

ZEITSCHRIFT DER  
HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER  
„FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY“  
LEIPZIG



HMT AKTUELL

***Mendelssohn-Autograph  
bei Sotheby's ersteigert***

***HMT-Studierende protestieren  
gegen Mittelkürzungen***

BERICHTE

***2. HMT Jazzfest 2010***

***Leipzig als Nabel der  
Schauspielschul-Theaterwelt***

***Neue Projektreihe  
„Bach in der Box“***

BERICHTE AUSSERHALB

***„Dein Schweigen“ beim  
Hörspielsommer erfolgreich***

PERSONALIA

***Ursula Kynast – Erinnerungen  
an 31 Jahre HMT***



BEILAGE

***Wiederwahl und  
feierliche Investitur des Rektors  
Prof. Robert Ehrlich***

Editorial	3
<b>HMT AKTUELL</b>	
HMT ersteigert Mendelssohn-Autograph	4
Kooperationsvertrag zur Erweiterung der Mendelssohn-Orchesterakademie unterzeichnet	7
Fotoimpressionen von den Bauarbeiten im Kammermusiksaal/Probesaal	8
MENTOSA – was ist denn das?	10
Blogger an der HMT	11
Was ist überzeugend? – Protest gegen Kürzungen	13
Die Lehraufträge und das liebe Geld	15
CHRISTINE RAPHAEL STIFTUNG pflegt Œuvre von Günter Raphael	16
Meine Humboldt-Zeit an der HMT	17
Vergessene Jubiläen II – Marguerite Monnot	20
Rückblicke auf das Wirken von Prof. Dr. h. c. Joachim Herz	21
Aufruf: Ärzte gesucht!	22
Neuer Studentenrat der HMT gewählt	22
<b>ALUMNI NACHRICHTEN</b>	
Die Anfänge der GRUPPE JUNGE MUSIK – in memoriam Eberhard Klemm	24
<b>BERICHTE</b>	
MÄRZ – Hochschulübergreifendes Seminar HÜS zu Gast an der HMT	26
APRIL – Der sächsische Schumann – Schumann in Dresden und Leipzig	28
MAI – Das Opernprojekt 2010 der HMT in Bildern	30
MAI – Workshop mit Prof. Dr. Clive Brown, Leeds	31
MAI – HMT-Bayreuth-Stipendiaten 2010 gekürt	32
MAI – 2. HMT Jazzfest 2010	33
JUNI – Leipzig als Nabel der Schauspielschul-Theaterwelt	36
JUNI – MEFALE-Kinder der UL zu Gast an der HMT	39
JULI – Meisterkurs mit Robert Levin	40
JULI – Sommertheater 2010	41
JULI – Robert Schumanns <i>Requiem</i> an der HMT	43
SEPTEMBER – YOUNG CONCERT ARTISTS EUROPEAN AUDITIONS 2010	44
SEPTEMBER – Auch Dozenten sind wissbegierig	45
OKTOBER – Neue Projektreihe BACH IN DER BOX	46
OKTOBER – Meisterkurs mit Prof. Jacques Rouvier	48
NOVEMBER – Gedenkkonzert für Prof. Achim Beyer	49
APRIL-DEZEMBER – 2010 – ein Jahr voller Jubiläen für Kunstlied-Liebhaber	49
NOVEMBER – <i>Der gestiefelte Kater</i> von César Cui	50
DEZEMBER – Robert Schumann: <i>Genoveva</i> – konzertante Aufführung	51
<b>BERICHTE AUSSERHALB</b>	
Max-Reger-Forum München und Leipzig 2010	52
„Oh, so eine Flöte...“ – Das Projekt Zauberflöte	53
Barocke Power wiederentdeckt – <i>Die lybische Talestris</i>	54
Das Hörspiel <i>Dein Schweigen</i> beim Hörspielsommer Leipzig	56

Vorgestellt: Der Liveclub TELEGRAPH	57	HERAUSGEBER	
Die Schwedenreise des Kirchenmusikalischen Instituts	58	Der Rektor der Hochschule	
Mit Glöckchen hintendran – Ein Signal für die EURO-SCENE Leipzig	59	für Musik und Theater,	
AlteMusik-JamSession	60	Prof. Robert Ehrlich	
Monster, Mythen, Mutationen – Dramaturgiestudierende am Limit	60		
Leipziger Jazznachwuchspreis der MARION ERMER STIFTUNG	62	REDAKTION	
Konzert und Workshop an der JIANGSU DRAMA SCHOOL Nanjing	62	Birgit Hendrich/Leitung	
		Gilda Abbey	
AUS DEM FREUNDESKREIS	64	Martina Föhrig	
		Annika Hertwig	
NOTIZEN	65	Dr. Steffi Jopke	
		Kerstin Scholz	
PERSONALIA			
Neu an der HMT	68	REDAKTIONSSCHLUSS	
Rektor und Prorektoren an der HMT Leipzig neu gewählt	71	15. Dezember 2010	
Neue Professuren	71		
Verabschiedet	72	ANSCHRIFT DER REDAKTION	
Ursula Kynast – Mein Arbeitsleben in der Hochschule von 1979 bis 2010	73	Grassistraße 8	
Zum 70. Geburtstag von Prof. Hans-Joachim Beyer	76	04107 Leipzig	
Nachruf auf Dr. Peter Zahn	76	Tel. (0341) 2144 645	
„Überraschung!“ – Abschiedskonzert für Prof. Dirk Vondran	77	Fax (0341) 2144 521	
		presse@hmt-leipzig.de	
NEUERSCHEINUNGEN	77	www.hmt-leipzig.de	
VORSCHAU		LAYOUT	
YOU CAN'T STOP THE BEAT – Hochschulprojekt der FR Gesang		graphik/design Jürgen B. Wolff	
Popularmusik-Jazz/Musical	79		
<i>Dresdner Requiem</i> von Rudolf Mauersberger	80	HERSTELLUNG	
		PögeDruck Leipzig-Mölkau	
BEILAGE:			
FEIERLICHE INVESTITUR DES REKTORS PROF. ROBERT EHRlich		HINWEIS Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Kürzungen und redaktionelle Änderungen behält sich die Redaktion vor.	
Begrüßung durch Dr. h. c. Eckart Hien – Vorsitzender des Hochschulrates	2		
Antrittsrede von Prof. Robert Ehrlich	5		
Bin ich schon Rektor oder noch nicht? Vom alten zum neuen Rektor	12		

# Editorial

## Grußwort des Rektors

Sehr geehrte, liebe Leserinnen und Leser des MT-JOURNALS,

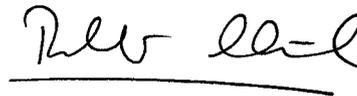
es geschah am frühen Morgen vor Beginn der ersten Senatssitzung des Wintersemesters, als ich in der Cafeteria im Haus Dittrichring 21 einen Studenten die Hookline aus *You can't always get what you want* pfeifen hörte. So breit muss ich ihn wohl angegrinst haben, dass er – offenbar entgeistert – sofort aufhörte zu pfeifen. „Beatles oder Stones?“ – Diese schlichte Frage war im späten 20. Jahrhundert ungefähr so entlarvend wie „Brahms oder Wagner?“ hundert Jahre zuvor; am falschen Ort zur falschen Zeit die falsche Antwort zu geben, konnte unangenehme Folgen haben. Als bekennender Beatles-Freund musste ich mehr als einmal auf dem Schulhof den Wahrheitsgehalt der Stones-Weisheit auskosten, dass man nicht immer das bekommt, was man gerne hätte. *You can't always get what you want* ist wirklich nicht das tollste Lied der Stones (dies schienen auch die Marketingleute von DECCA zu verstehen, wurde es doch zunächst 1969 als B-Side zu *Honky Tonk Women* veröffentlicht). Ein echter Ohrwurm ist es trotzdem; seit jenem Oktobermorgen begleitet es mich immer wieder als kleines akustisches Maskottchen gegen kleinere und größere Widrigkeiten des Hochschulalltags.

Neben allen guten Nachrichten berichtet diese Ausgabe des MT-JOURNALS auch von einzelnen weniger angenehmen Aspekten des vergangenen Halbjahres. In zwei Häusern fanden umfangreiche Baumaßnahmen statt (trotz aller damit verbundener Unannehmlichkeiten und Entbeh-

rungen am Ende natürlich ein Gewinn für die HMT). Die Gremiumsmitglieder der akademischen Selbstverwaltung mussten sich ebenso wie unsere Freunde und Kollegen in fast allen anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen in Sachsen intensiv mit den Sparplänen der Staatsregierung auseinandersetzen (und mit dem vorhersehbaren, aber noch nicht abzuschätzenden Verlust für die HMT). Die gesetzgeberische Reformwut ließ sich immer neue Torturen einfallen – zuletzt (und zu kurzfristig, um in diesen Seiten einen angemessenen Niederschlag zu finden) die plötzliche Abschaffung der erst kürzlich eingeführten Bachelor- und Master-Studiengänge im Lehramtsstudium bzw. die überstürzte Wiedereinführung der Staatsexamina in diesem Bereich.

Nein, die HMT hat im Wintersemester 2010/11 nicht alles bekommen, was für ihre Studierenden und für ihre Belegschaft wünschenswert gewesen wäre. Es war aber schon immer entscheidend, was man aus einer gegebenen Situation macht. Die nachfolgenden Berichte und Nachrichten zeugen davon, dass das HMT-Glas – dank der Leidenschaft und des Engagements unserer Mitglieder und Angehörigen – deutlich mehr als nur halb voll ist.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen  
Ihr



## Liebe Leserinnen und Leser,

als ich am 12. Mai 2010 die Elternzeitvertretung für Dr. Katrin Schmidinger in der Pressestelle der HMT übernahm, waren es noch zwei Tage bis zur Premiere unserer Opernproduktion *Così fan tutte*, die in fünf Vorstellungen vor vollem Haus im Großen Saal lief. Zwei Wochen später war das 2. HMT Jazzfest bereits Geschichte, und auch im Juni blieb es spannend mit der Wahl des Rektors und der Prorektoren, der Aufführung der *Lybischen Talestris* der Fachrichtung Alte Musik im Rahmen des BACHFESTES, kündigte sich das Sommertheater der Schauspielstudierenden an ... Das Sommerloch fiel in der Pressestelle aus, denn am 23. August 2010 konnte die HMT gemeinsam mit dem Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig die im Juni ersteigerten Mendelssohn-Autographe in einer viel beachteten Pressekonferenz der Öffentlichkeit präsentieren. Am 7. Oktober 2010 fand die Investitur unseres Rektors Prof.

Robert Ehrlich statt, und schon war das Wintersemester 2010/11 in vollen Gängen ...

Von all dem wird im vorliegenden MT-JOURNAL berichtet und auch von den zahlreichen anderen Ereignissen und Neuigkeiten von Lehrenden, Studierenden sowie aus der Verwaltung der Hochschule in den vergangenen sieben Monaten.

Ich freue mich, dass ich an all dem teilhaben durfte und auf alles Kommende, wünsche Ihnen allen ein gesundes, gutes und erlebnisreiches neues Jahr und bin schon gespannt auf Ihre Anregungen, Fragen und Meldungen per Mail, telefonisch oder mündlich – schauen Sie doch einmal in der Pressestelle im Zimmer 109a der Grassstraße 8 vorbei!

Birgit Hendrich  
Pressereferentin

# HMT ERSTEIGERT MENDELSSOHN-AUTOGRAPH

**F**elix Mendelssohn Bartholdy hat in seinem kurzen Leben viel geschrieben. Dies gilt für sein kompositorisches Schaffen genauso wie für seine Korrespondenz. Über 5 000 Briefe von Mendelssohn sind erhalten; die überlieferten 7 000 Gegenbriefe geben Hinweise auf zahlreiche weitere nicht mehr nachweisbare Schreiben. Von daher tauchen immer mal wieder Mendelssohn-Dokumente im Antiquariats- und Auktionshandel auf, darunter manches Stück, von dem bis dato niemand ahnte, dass es jemals existierte.

Im Katalog der Sommer-Auktion des renommierten Londoner Auktionshauses Sotheby's erschienen gleich zwei Mendelssohn-Autographe, die die Aufmerksamkeit Leipziger Mendelssohn-Kenner auf sich zogen. Eine der Handschriften – *Lot 55* – weckte ein unmittelbares Interesse der Verantwortlichen unserer Hochschule. Die Beschreibung des Manuskripts lautete wie folgt:

Important eleven-page autograph draft of a petition to Friedrich August II. of Saxony, unpublished, proposing the creation of a music conservatory at Leipzig, signed 'FMB'.

Schnell stellte sich heraus, dass es sich um einen bisher unbekanntem Briefentwurf Mendelssohns an den sächsischen König handelte, in dem der Komponist erstmals seine Idee der Gründung eines Konservatoriums in Leipzig thematisiert. Es erschien wünschenswert, die Handschrift für den Archivbestand unserer Hochschule, der bereits einige Mendelssohniana und andere Dokumente aus der Gründungszeit der Einrichtung umfasst, zu erwerben.

Der Ankauf herausragender Manuskripte und die Beteiligung an einer Auktion erfordern heutzutage eine Finanzierung, die außerhalb des regulären Haushalts abgesichert ist. Für die finanzielle Unterstützung zur Erwerbung der Mendelssohn-Handschrift konnten in den sich anschließenden

Wochen die Kultur-Stiftung der Länder, der Freundeskreis der Hochschule für Musik und Theater sowie Firmen und Privatpersonen gewonnen werden. Dieses Engagement für Belange der Leipziger Kultur knüpft in erfreulicher Weise an Mendelssohns Zeiten an. Sowohl das Gewandhausorchester als auch das Leipziger Konservatorium profitierten immer im großen Stil von der Unterstützung Leipziger Bürgerinnen und Bürger. Mit der entsprechenden finanziellen Ausstattung beteiligte sich der Rektor Prof. Robert Ehrlich dann am 9. Juni 2010 an der Auktion in London – ein Ereignis, das von vielen mit Spannung online verfolgt wurde. Es dauerte nur wenige Minuten und die Hochschule durfte das Manuskript ihr eigen nennen. Inzwischen ist die Handschrift in Leipzig angekommen und konnte ein wenig genauer studiert werden.

Mendelssohn-Briefe haben einen hohen ästhetischen Wert. Das Gleichmaß seiner geschwungenen, schlanken, klaren Schrift ist unmittelbar ansprechend. Die erworbene Handschrift ist jedoch ein Entwurf und bei ihrem Studium mag man schier verzweifeln, ist sie doch übersät mit Streichungen einzelner Wörter und ganzer Passagen, kleinen Ergänzungen zwischen den Zeilen, großen Einfügungen mit unterschiedlichsten Verweisungen. Mendelssohn teilte die meisten Blätter in zwei Spalten, wobei er die linke Spalte kontinuierlich beschrieb und die rechte Spalte für Verbesserungen und Erweiterungen nutzte. Ferner verwendete er für das Konzept Papierreste, die zum Teil bereits andere Texte enthielten oder später auch für weitere Notizen genutzt wurden. Die Rekonstruktion des Dokuments

ist damit ein Puzzlespiel, das einmalige Einblicke in Mendelssohns Gedanken liefert und das Ringen um die richtigen Argumente und Formulierungen des angeblich so routinierten Briefeschreibers eindrucksvoll veranschaulicht.

Am 13. Februar 1839 war in Leipzig der Oberhofgerichtsrat Heinrich Blümler, langjähriges Mitglied der Gewandhaus-Direktion, gestorben. Er hinterließ ein Legat von 20 000 Talern, das für eine künstlerische oder wissenschaftliche Bildungsanstalt in Sachsen eingesetzt werden sollte. Es stand dem sächsischen König Friedrich August II. zu, über die Verwendung des Geldes zu verfügen. Der Gewandhauskapellmeister Felix Mendelssohn Bartholdy realisierte bald, dass das Legat eine vermut-

**Die Hochschule für Musik  
und Theater FELIX MENDELSSOHN  
BARTHOLDY dankt:**

**Kulturstiftung der Länder**

**Sparkasse Leipzig**

**Leipziger Stadtbau AG**

**Aengevelt Immobilien**

**Prof. Monika Harms**

**Freundeskreis der  
Hochschule für Musik und  
Theater Leipzig e.V.**

lich einmalige Chance bot, in Leipzig eine Ausbildungsstätte für Musik zu schaffen.

Das bei Sotheby's erworbene Dokument, das wohl im März 1840 entstand, stellt Mendelssohns ersten Versuch dar, für seine Idee beim König zu werben. Es steht im Zusammenhang mit zwei weiteren Skizzen, die sich heute in der BODLEIAN LIBRARY in Oxford befinden. Dem Briefentwurf beigefügt ist ein Konzept für die „Grundlinien einer von dem Blümmerschen Legat in Leipzig zu errichtenden Musikschule“, das bereits ziemlich konkrete Gedanken für die Institution enthält. Doch mit welchen Argumenten plant der Kapellmeister sich an die höchste politische Instanz des Landes zu wenden?

„Eurer Majestät wage ich eine ehrfurchtsvolle Bitte vorzulegen, durch deren huldreiche Gewährung den Künsten dieses Landes, deren erhabenster Schutz in Er. Maj. Händen ruht, eine neue Stütze, neue Anregung u. Belebung zu Theil werden würde.“

Mendelssohn eröffnet seinen Brief mit einer Beschreibung des Musiklebens in Sachsen und Deutschland und hebt die lange Tradition dieser Kunst im Land hervor. Er betont, dass hier über Jahrzehnte eben die „wahre Kunst“ gepflegt worden sei, die zur allgemeinen Bildung gehöre und nicht nur „augenblickliches Vergnügen“ biete. Ihre Absicherung sei für die Gesellschaft wichtig, denn allenthalben zeigten sich Anzeichen des Niedergangs, Strömungen einer niederen Kunst, bei der das „technisch-mechanische“ Können im Vordergrund stünde. Die Ausführungen erhellen Men-

delssohns Ästhetik und Kunstverständnis und seinen Blick auf die zeitgenössische Musikszene. Im zweiten Schritt zeigt Mendelssohn die Ausbildungssituation für junge Musiker auf, die sich aufgrund verschiedener gesellschaftlicher Veränderungen gegenüber vergangenen Jahrhunderten und Jahrzehnten nachhaltig gewandelt hatte. Besonders klar beschreibt er das Dilemma, dass junge Talente aus „niederen Classen“ sich keinen Privatunterricht leisten könnten, begabte Musiker jedoch nicht unentgeltlich unterrichtet, da sie selbst finanziell nicht hinreichend abgesichert seien „und so entbehren meist beide Theil, erstere den ersehnten Unterricht, letztere die Gelegenheit ihre Kenntnisse u. Erfahrungen fortzupflanzen u. mitzutheilen.“ Mehrfach betont Mendelssohn die Notwendigkeit, in der gewünschten Ausbildungsstätte das Unterrichtsgeld niedrig anzusetzen, um alle potentiellen Kandidaten zu erreichen. Von Anfang an spürte Mendelssohn offensichtlich die Gefahr, dass der König auf die Idee kommen könne, sich in Dresden mit dem Konservatorium zu schmücken. Und in der Tat wurde im Laufe der Jahre des Ringens um die Einrichtung ein entsprechender Wunsch von Seiten Friedrich August II. auch artikuliert, den der Leipziger Gewandhauskapellmeister jedoch umgehend abschlägig beschied. So erläutert Mendelssohn in seinem Briefentwurf ausführlich, aus welchem Grunde gerade Leipzig als Standort einer höheren Bildungsanstalt für Musik geeignet sei. Er führt die zahlreichen musikalischen Einrichtungen und die Konzerte und Kirchenmusiken, „die ein Bildungsmittel für junge Musiker“ seien, an, hebt die Universität hervor, „die bereits ein Mittelpunkt bildsamer junger Män-



Pressekonferenz zur Präsentation der Mendelssohn-Autographe am 23.8.2010 im Musiksalon, Dittrichring 21 v.l.: Dr. Barbara Wiermann (Leiterin der HMT-Bibliothek), Kerstin Sieblist (Kuratorin für Musikgeschichte im SML), Prof. Robert Ehrlich (Rektor der HMT Leipzig), Isabel Pfeiffer-Poensgen (Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder), Dr. Volker Rodekamp (Direktor SML)

FOTO: BU

ner“ sei und betont die Tatsache, dass in der Stadt, abgesehen von der Musik, wenig öffentliche Vergnügungen stattfänden, so dass „weniger Störung zu befürchten wäre.“ Er schließt mit einem beeindruckenden Lob auf die Musikstadt Leipzig:

Das von Mendelssohn Bartholdy gegründete Leipziger Konservatorium, 1882

„In den letzten 50 Jahren, die für Entfaltung der Musik wohl die bedeutendsten im Laufe der Zeiten gewesen sein mögen, hat sich diese Stadt [Leipzig] durch die beständige Anerkennung des Schönen u. Großen in der Musik, durch die rege Theilnahme mit der es die Hauptwerke derselben oft zuerst in Deutschland anerkennt, u. durch die Sorgsamkeit womit es sie zur Ausführung bringt einen bedeutenden Platz unter den musikal. Städten eingenommen. Möchte ihm der Fortschritt auf einer solchen Bahn, erleichtert u. ihm die Mittel gegeben werden, auch auf jüngere Generationen den Sinn für hohe und wahre Kunst zu übertragen und somit für die Zukunft der Kunst so wesentlich u. erfolgreich zu wirken, wie es für die Vergangenheit geschehen ist.“

Das eigentliche Anliegen, die Widmung des Blümnerschen Legats für ein zu gründendes Konservatorium, formuliert Mendelssohn der Etikette entsprechend vorsichtig. Im Briefentwurf finden sich mehrfach Passagen, in denen er hervorhebt, dass ihm persönlich durch eine derartige Anstalt keine Vorteile entstünden. Gleichzeitig legt er dar, wie Blümner sich Zeit seines Lebens für die musikalischen Belange der Stadt einsetzte, „daß also eine derartige Verwendung ohne Zweifel dem Sinne des Stifters entsprechen“ würde.

Die angefügten Grundlinien dokumentieren dann, wie konkret Mendelssohns Pläne zum Zeitpunkt dieses ersten Schriftstücks bereits waren. Lässt eine durchgestrichene Briefpassage noch vermuten, dass Mendelssohn die Ausbildungseinrichtung ursprünglich als Teil des Gewandhausorchesters anlegen wollte, spricht er in Paragraph 1 der Grundlinien eindeutig von einem „selbständigen Institut“. In zehn weiteren Paragraphen legt er die Struktur des Konservatoriums dar, bietet einen Finanzierungsplan und erläutert, welche Lehrenden erforderlich sowie welche Lehrinhalte zu vermitteln seien. Am Rande verweist er auf die notwendige Immobilie, die er mit gewisser Selbstverständlichkeit von der Stadt erwartete, und auf praktische Dinge wie Mobiliare, musikalische Instrumente und Bücher. Mendelssohn zeigt sich hier als Visionär und großes Organisationstalent.

Mendelssohns Handschrift



FOTO-ARCHIV

Das am 9. Juni 2010 bei Sotheby's erworbene Dokument ist ein Entwurf, dem ein zweites deutlich knapperes Konzept folgte (heute BODLEIAN LIBRARY, Oxford). Eine Reinschrift des Textes hat Mendelssohn nicht angefertigt; der Brief an den König wurde nie abgeschickt. Stattdessen begann Mendelssohn in unmittelbarer zeitlicher Nähe mit Textentwürfen, die an den Kreisdirektor Johann Paul von Falkenstein gerichtet waren, der das Königshaus in Leipzig vertrat (heute BODLEIAN LIBRARY Oxford und HEINRICH-HEINE-INSTITUT Düsseldorf). Verschiedene Gedanken aus dem vorgestellten Briefentwurf sind schließlich in das Schreiben an von Falkenstein eingegangen, dessen letztendlich abgeschickte Reinschrift auf den 9. April 1840 datiert ist (heute Hauptstaatsarchiv Dresden). Es dauerte weitere drei Jahre, bis das Leipziger Konservatorium am 2. April 1843 eröffnet werden konnte.

Als kleine Ergänzung zum Schluss: Am 9. Juni 2010 wurde die zweite bei Sotheby's angebotene Mendelssohn-Handschrift – Briefentwürfe an den Rat der Stadt Leipzig – vom Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig (SML) erworben. Alle Dokumente wurden am 23. August 2010 in einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt.

Dr. Barbara Wiermann, Leiterin der HMT-Bibliothek

# Kooperationsvertrag

zur Erweiterung der  
Mendelssohn-Orchesterakademie  
zwischen Gewandhaus zu Leipzig  
und der Hochschule  
für Musik und Theater  
FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY  
Leipzig unterzeichnet

Im Oktober 2010 unterzeichneten Gewandhausdirektor Prof. Andreas Schulz und Prof. Robert Ehrlich, Rektor der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (HMT) Leipzig, im Beisein von Lukas Beno vom Orchestervorstand des Gewandhausorchesters und Prof. Hanns-Martin Schreiber, Prorektor für Künstlerische Praxis der HMT Leipzig, eine Vereinbarung über die Erweiterung der Kooperation im Rahmen der Mendelssohn-Orchesterakademie. Ab dem Wintersemester 2010/11 wird zusätzlich zum bestehenden Meisterschülerstudium (für graduierte Studierende) eine Akademieklassse für Studierende ohne einen ersten Hochschulabschluss eingerichtet.



v.l. Lukas  
Beno,  
Prof. Robert  
Ehrlich, Prof.  
Andreas  
Schulz,  
Prof. Hanns-  
Martin  
Schreiber

Die Mendelssohn-Orchesterakademie ist eine Kooperation der HMT Leipzig mit dem Gewandhausorchester zu Leipzig. Die Verbindung zwischen der heutigen Hochschule und dem Gewandhaus besteht bereits seit Gründung des Leipziger Konservatoriums im Jahre 1843 und wurde maßgeblich von Gewandhauskapellmeister Felix Mendelssohn Bartholdy initiiert. Das Konservatorium befand sich damals noch im Hofgebäude des alten Gewandhauses, bis 1887 das Gebäude in der Grassistraße eingeweiht wurde.

Mit der Gründung der Orchesterakademie 2004 zunächst als Aufbau-

studiengang wurde die traditionsreiche Beziehung zwischen beiden Häusern wieder stärker akzentuiert. Damit wurde in Deutschland erstmalig eine derart gestaltete Kooperation zwischen einer Hochschule und einem Spitzenorchester ins Leben gerufen.

Die Mendelssohn-Orchesterakademie zeichnet sich besonders durch ihren unmittelbaren Praxisbezug aus: So erhalten die Akademisten Unterricht im Schwerpunktfach Orchesterpraxis bei Mitgliedern des Gewandhausorchesters. Im Fach Kammermusik studieren sie bei Lehrkräften der Hochschule.

# Fotoimpressionen von den Bauarbeiten

**A**m 4. August 2010 begannen die Bauarbeiten im Kammermusiksaal und Probesaal in der Grassistraße 8 mit dem Ziel einer Klimatisierung des Kammermusiksaales sowie der Ertüchtigung der Gebäudegegebenheiten, um den Schallschutz zwischen Probesaal und Kammermusiksaal zu verbessern.

Um diese Ziele zu erreichen, wurde extra ein Ingenieurbüro für Akustik und Schallschutz beauftragt im Vorfeld Messungen durchzuführen, um einen speziellen Fußbodenaufbau zu konstruieren, der so noch nie gebaut wurde.

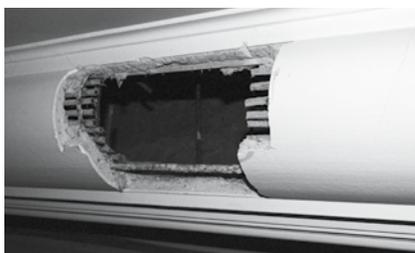
Für die Erstellung des Gesamtprojektes (Schallschutzertüchtigung und Klimatisierung) zeichnen zwei Architekten in enger Absprache mit der HMT und dem Amt für Denkmalschutz der Stadt Leipzig verantwortlich.

Zusätzlich zu den Problemen, welche eine Bestandsimmobilie mit sich bringt (und die schon damit beginnen, dass Gebäude- und Konstruktionszeichnungen nicht vollständig vorliegen usw.) fand man an jeder Stelle, wo eine Wand, der Fußboden oder die Decke geöffnet wurden, unerwartete Gegebenheiten vor. Die zwei größten Herausforderungen waren:

1. die gekühlte Luft vom Dach über die dritte und zweite Etage bis zum Kammermusiksaal in der ersten Etage zu bringen, ohne dass der Unterrichtsbetrieb eingeschränkt wird und ohne zusätzliche zukünftige Geräuschbelastung durch die Klimaanlage
2. innerhalb der statischen Gegebenheiten des Gebäudes einen Fußbodenaufbau zu konstruieren, welcher zum einen die Schallschutzforderungen erfüllt und zum anderen die Tragfähigkeit des Fußbodens bzw. der Decke des Kammermusiksaales nicht übersteigt.



**Beteiligte Firmen:** Architekten unter Einbeziehung des Denkmalschutzes, Fachplaner für Klimatechnik, Ingenieurbüro für Akustik und Schallschutz, Planungsbüro für Brandschutz, zwei Baufirmen für Hoch- und Tiefbau, Fachbetrieb für Klimatisierung, Fachbetrieb für Schreiner- und Kunsttischlerei, Parkettleger, Dachdecker, Gerüstbauer, Maler, Orgelbauer



## im Kammermusiksaal / Probesaal

Eine weitere Herausforderung war, die finanziellen Vorgaben (Gesamtkosten in Höhe von 404 000 Euro) des Staatsbetriebes Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) und vom SMWK in Dresden einzuhalten. Durch zusätzlich hinzugekommene Problemlösungen (nicht geplante, da nicht vorhergesehene Baumaßnahmen im Bereich der Statik und des Brandschutzes) liegen die Gesamtkosten gegenwärtig bei einer Summe von ca. 500 000 Euro.

Nachträglich stellte sich heraus, dass ein zusätzlicher Schallschutz für die angrenzenden Räume, durch die die Lüftungskanäle verlaufen (Büro des Prorektors für Lehre und Studium Prof. Kürschner sowie das Unterrichtszimmer von Prof. Hörr), konstruiert werden musste, um die Geräuschbelästigung so gering wie möglich zu halten. (Hier musste die Hochschule selbst finanziell tief in die Tasche greifen.) Im Kammermusiksaal wurde vorne auf der Bühne eine zusätzliche Bühnenbeleuchtung vorgesehen.

Nach Beendigung der Bauarbeiten wird die Orgel gereinigt und neu gestimmt. Ein Probelauf für die Klimaanlage wird im April 2011 stattfinden. Die Bauarbeiten im Kammermusiksaal/ Probesaal werden voraussichtlich am 31. Januar 2011 beendet sein, so dass die Nutzung des Kammermusiksaales voraussichtlich ab Februar 2011 wieder möglich sein wird.

*Roland Bier, Leiter des Referats Innerer Dienst*



FOTOS: ROLAND BIER

## MENTOSA – was ist das denn?

***Klingt nach Kaubonbon, leicht erweitert ...“ – „Schon wieder eine Abkürzung, mir der niemand etwas anfangen kann ...“ – So oder ähnlich lauten die Kommentare, die mir in den letzten Tagen und Wochen nicht selten begegnet sind.***

Die Assoziation zu erfrischendem Kaubonbon mag gar nicht so schlecht sein: Es gibt ein neues Projekt an der HMT Leipzig, das in Zeiten eines veränderten, hart umkämpften „Künstlerarbeitsmarkts“ mit fehlenden festen Anstellungen, oftmals befristeten Beschäftigungsverhältnissen, einer freien Szene, die Selbstmanagement in hohem Maße fordert, bei künftigen Absolventen der HMT Fähigkeiten fördern möchte, die Künstlerinnen und Künstler als „Einzelkämpfer“ und professionelle Selbstmanager benötigen. Denn gerade Berufseinsteigern fehlt es oftmals an einem Organigramm der professionellen Beziehungen und nützlichen Kompetenzen, die eigene Karriere voranzutreiben.

Bis 2013 wird MENTOSA vom Europäischen Sozialfonds (ESF) und dem Freistaat Sachsen gefördert. Als Verbundprojekt sollen synergetisch die Kompetenzen der beteiligten Hochschulen sowie Mentor\_innen aus Unternehmen und Institutionen der Wirtschaft, Verwaltung, Wissenschaft, Kunst und Kultur zusammengeführt werden. Am Projekt beteiligt sind neben der HMT Leipzig die Hochschule für Musik CARL MARIA WEBER Dresden, die Universität Leipzig (Universitätsklinikum und geisteswissenschaftliche Fachrichtungen), die Technische Universität Chemnitz, die Westsächsische Hochschule Zwickau und schließlich die Hochschule Mittweida, der die Gesamtprojektleitung obliegt.

Wissenschaftlich begleitet wird MENTOSA durch das Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (FRAGES) der Universität Leipzig.

Ein das gesamte Programm begleitendes Querschnittsthema ist Gender Mainstreaming. Auch im Kulturbetrieb zeichnen sich hierarchische, zumeist männlich dominierte Strukturen ab. Laut Deutschem Musikrat stellen Studentin-

nen an den staatlichen Musikhochschulen mit 57 Prozent die Mehrheit dar, jedoch beläuft sich die Zahl der im späteren Berufsleben an Orchestern, Musikschulen und Hochschulen weiblichen Beschäftigten oder individuell geförderten Künstlerinnen auf lediglich 23,4 Prozent. Chancengleichheit und die Gleichwertigkeit weiblich und männlich konnotierter Tätigkeiten, Kompetenzen und Lebensmuster wird als Teil unserer gegenwärtigen Kultur betrachtet und sollte aus diesem Grund Thema an jeder kulturellen Einrichtung sein. Mit dem MENTOSA-Programm soll vor allem eine Sensibilisierung für Gender Mainstreaming sowohl bei weiblichen als auch bei männlichen Projektteilnehmern erreicht werden.

Auf der Beziehungsebene ist Mentoring als Prozess zu verstehen, indem eine berufserfahrene Person (Mentor\_in) ihr Wissen, ihre Erfahrungen und Fähigkeiten mit einer weniger erfahrenen Person (Mentee) teilt und in der beruflichen und persönlichen Entwicklung unterstützt. Im Gegenzug bereichert die oder der Mentee ihre\_n Mentor\_in beispielsweise mit neuen Sichtweisen und Ideen und verhilft im Gespräch Reflexionsvermögen und Kommunikationsfähigkeiten zu steigern. Dieser generationsübergreifende, wechselseitige und möglichst hierarchielose Dialog findet auf einer informellen Ebene statt. Mentees bekommen einen verstärkten Zugang zu relevanten Netzwerken und Kontakten. Welche Inhalte besprochen werden, entscheiden die Kooperationspartner individuell. Dabei liegt es primär am Mentee die Ziele und Mittel zu definieren und einzufordern, die für eine erfolgreiche Mentoringenschaft notwendig sind – hier ist hundertprozentige Eigeninitiative gefragt: Mentor\_innen öffnen Türen, durchgehen müssen Mentees selbst.

Das Gesamtprojektziel von MENTOSA besteht darin, das kreative Potential begabter Hochschulabsolventen für den Standort Sachsen zu nutzen.

Neben der individuell gestalteten Mentoring-Beziehung bietet MENTOSA mehrere Workshops an, in denen Schlüsselkompetenzen wie Karriereplanung, Selbst- und Zeitmanagement, Kommunikationstraining und Führungskompetenz thematisiert werden – Kenntnisse, deren Vermittlung eine künstlerische Hochschule nicht immer studienprogrammimmanent leisten kann.

Durch ein webbasiertes Mentoring-Portal kann ein interdisziplinärer Informations- und Erfahrungsaustausch stattfinden; es dient zugleich als Kontaktbörse. Durch das Mentoring-Portal wird ein wesentlicher Beitrag zur späteren Erweiterung eines fach- und themenüber-

Wer sich für das Projekt interessiert, findet alle Informationen auf der HMT-Homepage unter folgendem Link: [www.hmt-leipzig.de/index.php?mentosa-1](http://www.hmt-leipzig.de/index.php?mentosa-1)

Wer sich bewerben möchte, kann die nötigen Unterlagen auch auf der Hochschul-Homepage abrufen: [www.hmt-leipzig.de/index.php?Bewerbung-fuer-Mentees](http://www.hmt-leipzig.de/index.php?Bewerbung-fuer-Mentees)

Kontakt:  
MENTOSA-Hochschulkoordinatorin  
Carmen Maria Thiel, M.A.  
Tel. 0341 2144 628 oder 629  
Fax 0341 2144 624  
Zimmer 104  
[mentosa@hmt-leipzig.de](mailto:mentosa@hmt-leipzig.de)  
hausinternes Postfach: G 033  
Sprechzeit dienstags 10–11 Uhr  
oder nach Absprache



greifenden Netzwerks und zur Nachhaltigkeit der Netzwerkarbeit geleistet.

Im September dieses Jahres startete das MENTOSA-Programm an der HMT mit dem ersten von drei Mentoring-Durchläufen. Aus den Bewerber\_innen wurden je fünf weibliche und männliche Studierende aus den Fachrichtungen Dramaturgie, Jazz | Populärmusik instrumental, Schulmusik, klassischer Gesang | Musiktheater, Streichinstrumente | Harfe und Alte Musik ausgewählt. Für ein knappes Jahr profitieren unsere Mentees von den Angeboten des Projekts. Sie erhalten dabei einen Einblick in die Arbeit bzw. den Arbeitsplatz einer Fach- oder Führungskraft, Informationen zu informellen Mechanismen und Spielregeln in der Arbeitswelt, eine emotionale Stärkung und Beratung beim Realisieren der eigenen Ziele und Ideen und einen inhaltlichen und/oder künstlerischen Austausch.

Zu den Mentor\_innen, die sich im ersten Durchlauf engagieren, gehören David Timm (Universitätsmusikdirektor), Franziska Severin (Direktorin der Oper Leipzig), Jürgen Zielinski (Theater der Jungen Welt), Ivo Klingauf (IK Musikmanagement), Helgard Haug (Rimini Protokoll), Dr. Steffen Lieberwirth (MDR), Dr. Grit Lemke (DokFestival Leipzig), Gesa Pankonin (impressaria kultmanagement), Prof. Richie Beirach (HMT Leipzig) und Kai-Erik Ziegenrucker (HMT Leipzig). Einmal im Monat treffen sich Mentee und Mentor\_in.

*Carmen Maria Thiel,  
Hochschulkoordinatorin MENTOSA,  
und Dr. Ute Fries, Leiterin des Referats  
Studienangelegenheiten/IT-Dienste*

## Blogger\_an\_der\_HMT

**N**un hat die Fachrichtung Komposition/Tonsatz unter der Adresse <http://eakblog.hmt-leipzig.de> das Experiment „Blog“ gewagt! Damit ist sie – stellvertretend für die gesamte Hochschule – Wegbereiter für eigene öffentliche Web-2.0-Inhalte und beschreitet den Weg der elektronischen Lehr- und Lernunterstützung weiter.

Wer kurz bei Wikipedia vorbeischaut, wird folgendes dazu finden: **„Ein Blog [...] ist ein auf einer Website geführtes einsehbares Tagebuch oder Journal, in dem mindestens eine Person, der Web-Logger, kurz Blogger, Aufzeichnungen führt, Sachverhalte protokolliert oder Gedanken niederschreibt.“**

Wir konnten Herrn **Prof. Ipke Starke** (Studiendekan der Fachrichtung Komposition/Tonsatz), Herrn **Simon Gude** (Systemadministrator der Hochschule) und Herrn **Egor Poliakov** (Student der Meisterklasse Elektroakustische Musik) zum erfolgreichen Start gratulieren und ihnen einige Fragen stellen:

### Was waren Ihre Intentionen für dieses Projekt?

IPKE STARKE: Wir haben nach einer Möglichkeit gesucht, schnell auf relevante Fragen und Ideen reagieren zu können, und das nicht nur innerhalb eines kleinen, geschützten Kreises, sondern wirklich in der Öffentlichkeit.

EGOR POLIAKOV: Ich wollte ausprobieren, ob man auch in dem institutionellen Bereich die neuen Medien wie soziale Netzwerke erfolgreich einsetzen kann. Des Weiteren wollte ich eine Plattform schaffen, die kostenlos die Lerninhalte sowie Musik, Noten und wissenschaftliche Texte zur Verfügung stellt.

IPKE STARKE: Ja, Sie haben da erfreulicherweise sehr insistiert – und als die rechtlichen Fragen geklärt waren und das Rektorat für das Projekt gewonnen war, konnten wir starten.

### Welche Zielgruppe wollen Sie mit dem Blog erreichen?

EGOR POLIAKOV: Zielgruppe sind vor allem die Studierenden sowie alle mit dem Internet vertrauten Menschen, die sich für elektronische Musik, insbesondere Musikinformatik interessieren.

IPKE STARKE: Natürlich geht es in erster Linie um die Studierenden, die auch die Veranstaltungen besuchen, die der Blog begleitet. Die meisten Themen sind aber von weiterreichendem Interesse, und auch für uns ist es wichtig, die Rückkopplung eines größeren Publikums zu bekommen.

EGOR POLIAKOV: Durch Twitter und Facebook werden vor allem die in den sozialen Netzwerken aktive Menschen gezielt erreicht.

IPKE STARKE: Da bleibe ich allerdings etwas skeptisch.

SIMON GUDE: Aufschlussreich ist ein Blick auf die Zahlen: Fast 60% der Nutzer kommen aus der Apple/Mac-Welt und surfen den Blog mehrheitlich mit Firefox, Google Chrome oder Safari an. Es ist schon ein spezieller Blog, der aber auch durchaus allgemeinverständliche Themen behandelt. Es sollte eigentlich jeder mal vorbeisurfen.

### Wie zufrieden sind Sie mit dem Start des Blogs?

SIMON GUDE: Sehr. Seit Juli 2010 wurden bis heute mehr als 4000 Wörter in über 15 Artikeln in neun unterschiedlichen Kategorien veröffentlicht. Wir konnten einen Anstieg der Zugriffe um mehr als 275% seit dem Start des Blogs verzeichnen. Wer kann bei diesen Zahlen nicht stolz sein? Wir sind es!

IPKE STARKE: Der Start verlief so gut, wie ein Start nur verlaufen kann: keine Unfälle und steigende Aufmerksamkeit. Das ist ja vor allem Ihnen Beiden zu verdanken.

EGOR POLIAKOV: Danke, ich bin auch sehr zufrieden. Aber es bedarf unbedingt einer Umstellung auf neue Software, um die Administration sowie die Beiträgerstellung so weit wie möglich zu vereinfachen.

SIMON GUDE: Ja sicher, ich arbeite ja schon daran!

### Wieviel Arbeit verursacht denn der Blog? Wussten Sie vorher schon, auf was Sie sich da einlassen?

EGOR POLIAKOV: Ja, ich führe privat einige Blogs, konnte aber bei weitem nicht erwarten, dass eak-blog so gut besucht wird.

IPKE STARKE: Offen gestanden hatte ich zunächst Bedenken wegen des möglicherweise hohen Aufwandes. Nun hat sich herausgestellt, dass der Arbeitsaufwand nur den Inhalt betrifft, die Software selbst funktioniert reibungslos und muss nicht gewartet werden. Sehe ich das richtig, Herr Gude?

SIMON GUDE: Ja, einmal eingerichtet, funktioniert das von selbst. Auch die Einrichtung ist unproblematisch, die Software ist ja vorhanden.

STARKE: Damit ist der „Blog“ ein echtes Werkzeug für uns geworden.

### Was sagen die Studierenden Ihrer Fachrichtung dazu?

IPKE STARKE: Diejenigen, die sich für die Thematik der elektroakustischen Musik interessieren, lesen den Blog.

Wer Hilfe bei einem technischen Problem benötigt, kann hier fündig werden. Da es sich nicht um Unterhaltungsliteratur handelt, können wir allerdings kaum erwarten, dass nun jeder den Blog fiebernd verfolgt. Das ist bei dem dichten Studienplan auch nicht immer möglich. Manchmal gibt es sicher ästhetische Vorbehalte, aber das macht die Sache nur aufregender.

EGOR POLIAKOV: Die meisten sind sehr froh, dass durch den Blog alle Lerninhalte sofort übers Internet zugänglich sind.

### Können Sie das Konzept „Blog“ anderen Fachrichtungen und Instituten empfehlen?

IPKE STARKE: Ja, ich kann das unbedingt überall dort empfehlen, wo die Inhalte einen größeren Kreis interessieren und von den Anregungen und Kommentare eines größeren Kreises von Lesern profitieren. Ich kenne keinen einfacheren Weg der kurzfristigen inhaltlichen Distribution.

EGOR POLIAKOV: Unbedingt. Für Studierende wird das Internet zur einer immer attraktiveren Lernplattform. Das geplante Klangarchiv auf Basis von Soundcloud könnte zum Beispiel für die instrumentalen Fachrichtungen interessant sein.

### Und was planen Sie nun für die Zukunft?

IPKE STARKE: Der Blog wird die Lehre weiter begleiten und als Kommunikationsmittel für fachliche Themen manifestiert werden.

Neuerscheinungen, Software-Updates, technische Kniffe, Ankündigungen und die ästhetische Debatte werden das Bild bestimmen.

EGOR POLIAKOV: Und wir wollen mehr wissenschaftliche Beiträge schreiben, vor allem eine freie Sample-Library mit analogen und instrumentalen Klängen aus unserer Produktion einrichten.

IPKE STARKE: Gegenwärtig prüfen wir, inwieweit Blogs für andere Bereiche der Fachrichtung interessant sein könnten – etwa Tonsatz, wenn die Möglichkeiten genutzt werden, Klänge, Noten oder Kommentare auf Video einzubinden. Damit wäre der Blog eine gute, offene Ergänzung zur Lernplattform OPAL.

SIMON GUDE: Aus IT-Sicht wird – ich habe es schon angedeutet – ein Wandel stattfinden. Da das Projekt als Versuch gestartet wurde und zum Erfolg mutierte, gehen wir nun den nächsten logischen Schritt. Technologisch unter anderem durch manuelle Eingriffe in den Quellcode erweitert, stößt die momentane Installation des Blogsystems (Flatpress) an ihre Grenzen. Mit der geplanten Umstellung auf das Blogsystem Wordpress können wir dann die Dinge realisieren, an denen es jetzt noch krankt bzw. die jetzt nicht realisierbar sind. Wir hoffen, diese Umstellung im ersten Quartal 2011 abgeschlossen zu haben und freuen uns sehr auf das neue System.

**Wir danken für das Gespräch!**



# Was ist überzeugend?

**Protest gegen beschlossene Kürzungen im Bereich Bildung, Kultur und Soziales in Dresden**



**E**s nahm seinen Anfang in der Senatssitzung vom 25. Oktober 2010, in welcher der Rektor Prof. Ehrlich den Senat und damit auch die anwesenden Mitglieder des Studentenrates über die Pläne der sächsischen Regierung informierte, die finanziellen Mittel der Hochschulen in Zukunft stark zu kürzen und insbesondere über die Konsequenzen für die Lehraufträge an der HMT.

So war es für die Fachrichtung Schauspiel keine Frage, dass wir uns dem Aufruf des Senats und dann auch des Studentenrates anschlossen, um ein „klares und lautes Signal“ zu setzen gegen diese Politik. Diese Entscheidungen treffen die Schauspielausbildung an unserer Hochschule bis ins Mark bzw. stellen sie gänzlich in Frage, denn das Studioprinzip, auf dem das Schauspielstudium an unserer Hochschule beruht, ist damit besonders betroffen. Die Ausbildung im dritten und vierten Studienjahr an den von uns ausgewählten Theatern wird

nahezu ausschließlich durch Lehraufträge abgedeckt. So versammelten sich am 3. November 2010 fast alle Schauspielstudierenden aller vier Studienjahre, mehrere Kolleginnen und Kollegen sowie Schauspieler aus Chemnitz, die am dortigen Studio mit den Studierenden des jetzigen dritten Studienjahres arbeiten, zu der landesweiten Demonstration in Dresden. Dass es allen ein dringendes Bedürfnis war, von uns aus ein Zeichen zu setzen, spiegelt sich u. a. in der Tatsache, dass die Studierenden des ersten und zweiten Studienjahres ihre Exkursion nach Berlin

unterbrechen und keineswegs nur bequem die kostenlos bereitgestellten Züge nach Dresden nutzen konnten, sondern sich aus eigener Tasche einen Bus für die Fahrt nach Dresden und zurück nach Berlin organisiert haben. Die Signale waren also wirklich stark, wir trafen auf ca. 13 000 Menschen, die ebenso wie wir empört waren über die Kürzungspläne. Das Feedback vor Ort blieb ernüchternd, und bis jetzt auch die Reaktion der Regierung.

*Gilda Abbey,  
Schauspielinstitut HANS OTTO*

## Lea Ruckpaul, Studentin des zweiten Studienjahres, schildert ihre Eindrücke von der Demonstration und stellt sehr persönliche Fragen ...

**... 13 000 bedrohte existenzen  
nahezu schnittmengenlos  
skandieren  
nachtclubmusik begleitet  
inhaltlose lautsprecherdeklamationen  
auf einem weg von a nach b  
auf der straße  
auf der stelle  
aus der beliebigkeit  
das volk spielt politik  
so wie gestern  
weil sich heute die welt so  
verändert hat**

Auf dem Boden der ersten Damentoilettenkabine, zweiter Stock, HMT Leipzig, lag einer dieser Flyer, die zum Protest gegen Kürzungen aufrufen. Weil ich gerade Freizeit hatte, studierte ich ihn. Etwas Wut auf die große Ungerechtigkeit animierte schließlich auch mich, und ich steckte den Flyer in die Tasche. Später stellte ich allerdings fest, dass die Demonstration in Dresden in der Woche stattfinden sollte, die ich mit meinen Kommilitonen in Berlin auf Exkursion verbringen würde, und aus Bequem-

lichkeit verließ mich jeglicher Aktivismus.

Als wir dann langsam begriffen, dass die geplanten Kürzungen die Zukunft unseres Studienganges massiv gefährden, fühlten wir uns doch berufen.

Busfahrt von Berlin nach Dresden. Manch einer überlegt noch, wie er die Fahrt zur Demonstration finanzieren soll. Ist das jetzt ein Recht zu demonstrieren oder ein Luxus?

Über das Mikrophon des Busfahrers üben wir den Brecht-Chor. Irgendwer hat die weiße Schminke vergessen, irgendwer spricht immer noch in die Sprechpausen, irgendwer hat keine Lust, irgendwer fühlt sich wie auf Klassenreise.

Schon am Dresdner Hauptbahnhof werden Menschen zu einer Masse, die ich nicht mehr überblicken kann. Dieses Machtgefühl der vielen Körper, der vielen Stimmen macht Spaß.

Wir Schauspielstudenten, mit Lippenstift zu einem übergroßen, lachenden, roten Mund gezwungen, um gesehen zu werden, laufen auch mit, haben uns „Laut sein“ vorgenommen.

Der Wagen vor uns beschallt die Laufenden mit eben der Musik, zu der wir gestern Nacht in Berlin getanzt haben. Was hat diese Musik zu sagen?

Manchmal skandieren wir gemeinsam: „Wir sind hier, wir sind laut, weil man uns die Bildung klaut.“ Und wahrscheinlich würde ich mich dieses nichts sagenden Schlachtrufes schämen, wenn ich nicht eine unter vielen wäre.

Irgendwer sagt Beliebiges, manchmal irgendwie Lächerliches, in ein Mikrophon.

Was genau laufe ich hier hinterher?

Was eint denn diese 13 000 Menschen?

Aufregend dieses „Für-die-gerechte-Sache-Gefühl“. Auch berechtigt?

Ist das hier wirklich die richtige Sprache, um etwas zu sagen und gehört zu werden?

Wir erlernen doch die Kunst der Verführung, warum also sind wir nichts als „laut“?

Wir laufen in einer Reihe, versuchen das beschriftete Tuch so zu halten, dass die Lettern lesbar sind. Vor mir geht einer mit blauem Rucksack, der nicht weiß, wofür wir hier demonstrieren, aber fragt mich, ob ich ihm auch einen roten Lachmund malen kann, so wie er in meinem Gesicht ist.

Er sagt, er findet Demonstrieren „cool“.

Ich finde es richtig, dass ich mitlaufe.

Wir auf dieser Bühne, zusammengedrängt, alle irgendwie erschrocken, unten brüllt es, Blickwechsel für die Suche nach dem richtigen Moment und dann unser Sprechchor: „Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!“ Und plötzlich ist zwischen uns eine Energie, um die wir in den Proben gerungen haben. Chorverabredungen sind nebensächlich, in der Hauptsache nämlich wollen wir alle plötzlich etwas sagen, wollen gehört werden.

Drüben vor dem Landtag stehen frierend ein paar Anzugträger, Gesichter kann ich nicht erkennen. Können die von dort oben die Masse überblicken? Wie ist das, wenn so viele kommen, um zu deinen Entscheidungen „Nein!“ zu sagen? Werden sie sich über uns unterhalten, wenn sie sich vor dem Kaffeeautomaten begegnen?



FOTOS: EFA

nen? Können diese Frierenden das trennen: Mensch sein und Politiker sein? Ich kann Schauspielerin sein und Mensch sein nicht trennen.

Die Redner reden.

Mitreisend, wenn die Menge aufbrüllt, Zustimmung lärmt.

Inzwischen stelle ich mir mal kurz vor, wie ich selbst einige griffige, lebendige Formulierungen in das Mikrofon und diese vielen Ohren und

gemeinschaftsbereiten Gehirne eingebe. Dabei weht ein Wind durch mein Haar, und ich trage – eine Fackel, vielleicht.

Und ständig diese 89er Romantik.

Der Leipziger Opernchor ruft mit Wagner zum „Erwachen“ auf. Niemals war ich einem Chor so nah, die Mikrophone übersteuern, Münder, die aus dicken Jacken unter Wollmützen hervor singen. Ganz vorn steht eine Frau

mittleren Alters, sie singt mit Inbrunst, sie will aufwecken, sie weint, sie ist ergriffen von sich selbst. Was heißt das hier für sie?

Auf dem „Zurück-nach-Berlin“-Weg eine Zufriedenheit von kurzer Haltbarkeit.

Was ist überzeugend?

*Lea Ruckpaul, Studentin Schauspiel*

## Die Lehraufträge und das liebe Geld

Seit ungefähr einem Jahrzehnt bemühen sich die Träger der deutschen Hochschulen um eine Reduzierung der Ausgaben für das Lehrpersonal. Allen Beteuerungen des Bundes und der Länder zum Trotz: Die Einführung der sogenannten „W“-Professorenbesoldung ab 2002 darf aus heutiger Sicht in erster Linie als Sparmaßnahme bezeichnet werden. Neu berufene „w“-wissenschaftliche (und künstlerische) Professoren bekommen fortan erheblich „w“-eniger Grundgehalt als deren dienstältere Kollegen. Im Gegenzug erhielten sie grundsätzlich Möglichkeiten, mit der Hochschulleitung über Gehaltserhöhungen und Prämien für besondere Leistungen zu verhandeln. Zunächst blieben die finanziellen Zuweisungen fürs Lehrpersonal an die Hochschulen unverändert; der Abstand zwischen den alten und neuen Besoldungssätzen sollte eine hinreichende Reserve für eine „leistungsorientierte“ Professorenbesoldung darstellen. Politiker redeten gern während dieser Phase über eine vermeintliche „Stärkung der Hochschulautonomie“; selbstverständlich nutzte auch die HMT diesen Spielraum, um profilierte Lehrende anzuziehen oder zu einem Verbleib zu bewegen. Im Freistaat Sachsen wurde erst mit dem im letzten Sommer vorgelegten Kabinettsentwurf für den Doppelhaushalt 2011/2012 offenbar, wie – im wahrsten Sinne des Wortes – Kapital aus der W-Besoldung geschlagen werden sollte. Ab 2011 erhalten die sächsischen Hochschulen

grundsätzlich nur noch so viel Geld für ihre fest angestellten Lehrenden, wie diese im Jahr 2009 tatsächlich kosteten; der Überschuss, der eigentlich für zukünftige Leistungsbezüge bereitgehalten wurde, entfällt.

Diese „Personal-Istkostenerstattung“ stellt nicht nur die Umsetzbarkeit der „W“-Besoldung, sondern auch indirekt die Finanzierbarkeit der Lehraufträge an den sächsischen Kunsthochschulen in Frage. Gerade in den Bereichen Musik und Darstellende Kunst wird das Lehrangebot deutschlandweit nur zum verhältnismäßig geringen Teil von fest angestellten Professoren oder Mitarbeitenden im so genannten akademischen Mittelbau erbracht. An der HMT werden demzufolge jedes Semester ca. 50 000 Semesterwochenstunden (SWS) in Kernbereichen des Studiums von prekär beschäftigten Lehrbeauftragten gesichert – eine Tatsache, die auch im § 66 des Sächsischen Hochschulgesetzes explizit anerkannt und gebilligt wird: „Zur Ergänzung des Lehrangebotes, an Kunsthochschulen auch zur Erbringung des Lehrangebotes, können Lehraufträge erteilt werden.“ Vom Finanzministerium bei der Erstellung des Haushaltsentwurfs leider unberücksichtigt blieb die Tatsache, dass die Lehrbeauftragtenhonorare nicht durch eine direkte Personal-kostenerstattung finanziert worden sind. (Lehrbeauftragte sind als selbständig Arbeitende kein „Personal“ im Sinne der Bürokratie). Tatsächlich werden sie gene-

rell in erheblichem Maße durch die Abzweigung von Geldern aus anderen Posten bezahlt, insbesondere aus nicht verbrauchten Mitteln der Professorenbesoldung. Da im Zuge der „Personal-Istkostenerstattung“ nun gerade diese Mittel gestrichen werden, stand die HMT vor dem Anfang des Wintersemesters vor dem Dilemma, Lehraufträge in Höhe von ca. 15 000 SWS plötzlich nicht finanzieren zu können.

Es muss noch einmal betont werden: Die HMT Leipzig ist – wie andere Kunsthochschulen auch – auf ihre Lehrbeauftragten zur Erfüllung ihrer vertraglich festgelegten Lehrverpflichtung an die Studierenden angewiesen. Dies wird gesetzlich anerkannt, und selbstverständlich im zuständigen Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst verstanden; die erforderliche Rückendeckung für die Ausstellung aller erforderlichen Lehraufträge an der HMT kam gerade noch rechtzeitig zur Absicherung der Lehre im akademischen Jahr 2010/2011. Mittel- und langfristig muss jedoch ein Bewusstsein für die besondere Struktur der Kunsthochschulen nicht nur im Sächsischen Finanzministerium wachsen: Die Lehrbeauftragten verbleiben in einer Schmutzedecke der deutschen Bildungspolitik, die bislang von keiner „Exzellenzinitiative“ oder „Hochschulpakt“ ausgeleuchtet wurde ...

*Robert Ehrlich*

## CHRISTINE RAPHAEL STIFTUNG engagiert sich für das kompositorische Œuvre des ehemaligen Hochschullehrers Günter Raphael

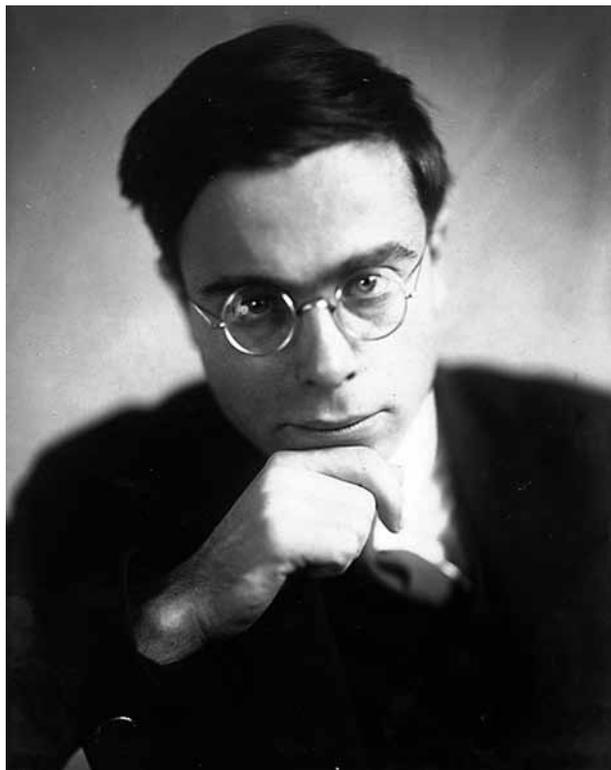


FOTO: FREDRIK PACHLA, CHRISTINE RAPHAEL STIFTUNG

Die Kompositionen Günter Raphaels sind auf deutschen Konzertpodien nur selten zu hören. Viele Musiker einer jüngeren Generation werden den Namen des Komponisten kaum noch kennen. Um diese Situation zu ändern, engagierte sich die CHRISTINE RAPHAEL STIFTUNG an sechs deutschen Musikhochschulen. Neben unserer Hochschule gehörten die Hochschulen in Dresden, Weimar, Hamburg, Köln und München zu den Begünstigten.

Die Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater Leipzig erhielt von

der Stiftung als Schenkung ca. 70 Notenausgaben mit Werken Günter Raphaels sowie einzelne Einspielungen seiner Kompositionen und Monographien zu Leben und Wirken. Bei den Musikdrucken handelt es sich um Stücke für Klavier oder Orgel, zahlreiche Kammermusikwerke aber auch um Orchesterkompositionen (in Partitur und Stimmen) und Vokalmusik. Die Bibliothek verfügt damit um den Gesamtbestand der verlegten Werke Raphaels, was Studierende und Lehrende zum Stöbern und Ausprobieren anregen dürfte. Wir danken für das Engagement der Stiftung und für die Unterstützung.

Als Ergänzung zur Schenkung initiierte die Stiftung ein Kammermusikkonzert zum 50. Todestag Günter Raphaels. Am Donnerstag, dem 21. Oktober 2010 konzertierte das Parkanyi-Quartett im Großen Saal der Hochschule. Auf dem Programm standen Josef Haydns Streichquartett B-Dur op. 76 Nr. 4 (*Sonnenaufgangsquartett*), Johannes Brahms' Streichquartett B-Dur op. 67 und Günter Raphaels Streichquartett A-Dur op. 28.

Unabhängig von den Bestrebungen der CHRISTINE RAPHAEL STIFTUNG widmete sich auch das Hochschulorchester kürzlich dem Œuvre Raphaels. Beim Konzert des Hochschulsinfonieorchesters, das unter Leitung von Ulrich Windfuhr am 6. und 7. November

2010 im Gewandhaus bzw. im Großen Saal der Hochschule stattfand, erklang Raphaels Orchesterwerk *Jabonab* op. 66, eine Ballettsuite nach mongolischen Weisen aus dem Jahr 1948.

Günter Raphael wurde 1903 in Berlin geboren. Ab 1922 studierte er an der Musikhochschule seiner Heimatstadt. Ab 1926 stellte ihn das Landeskonservatorium für Musik Leipzig als Lehrer für Musiktheorie ein. Als Komponist wurde er früh erfolgreich. Seine zwei ersten Streichquartette e-Moll und C-Dur wurden 1925 und 1926 vom Busch Quartett in Berlin uraufgeführt. Die Uraufführung seiner ersten Sinfonie fand 1926 im Leipziger Gewandhaus mit dem Gewandhausorchester unter Leitung von Wilhelm Furtwängler statt. Von den Nazis als „Halbjude“ stigmatisiert, erhielt Raphael 1934 Aufführungs- und Berufsverbot. Im selben Jahr verließ er die Leipziger Hochschule und ging nach Meiningen. Die folgenden Jahre und Jahrzehnte waren durch Krankheit gekennzeichnet. In der Nachkriegszeit lehrte Raphael am Konservatorium Duisburg, am Konservatorium Mainz und wurde schließlich 1957 Professor an der Musikhochschule Köln.

1960 starb Günter Raphael in der Nähe von Herford. Unsere Hochschule ernannte ihn 1968 posthum zum Ehrensenator.

Dr. Barbara Wiermann,  
Leiterin der HMT-Bibliothek

► weitere Informationen unter [www.guenter-raphael.de](http://www.guenter-raphael.de)

# Meine Humboldt-Zeit an der HMT

**E**in Alexander von Humboldt-Stipendium zu bekommen, war mein größter Traum. Die Alexander von Humboldt-Stiftung fördert mit ihren Stipendienprogrammen exzellente promovierte Wissenschaftler bei der Durchführung eines Projektes ihrer Wahl. Und dies nicht nur für die ein oder zwei Jahre des Stipendiums. Als Humboldtianer erhält man auch Unterstützung bei der weiteren wissenschaftlichen Karriere.

Besonders bekannt ist das HUMBOLDT-STIPENDIUM bisher bei Naturwissenschaftlern und Ingenieuren. Sie stellen eine große Konkurrenz für Geisteswissenschaftler dar und speziell für uns, die Musikwissenschaftler. Lang und mutig einatmend begann ich im Jahr 2007, meine Unterlagen einzusammeln. Damals war ich frisch promoviert und Dozentin an der Staatlichen I.-P.-KOTLJAREVSKIJ-UNIVERSITÄT FÜR KÜNSTE in Charkiw (Ukraine). Die Auswahl der Gast-Hochschule fiel mir leicht: Im Sommer 2006 war ich bereits als DAAD-Stipendiatin an der Leipziger Hochschule für Musik und Theater und hatte hier eine traumhafte und sehr fruchtbare Zeit verbracht. Mein wissenschaftlicher Betreuer an der HMT war Prof. Dr. Thomas Schipperges. Mit seinen Kenntnissen, seiner Geduld und Hilfsbereitschaft war und ist er für mich ein Mensch, bei dem ich immer viel lernen kann und mit dem ich auch in Zukunft gern zusammenarbeiten möchte. So wollte ich unbedingt zu ihm und an die HMT. Vorsichtshalber hatte ich mich

parallel für ein Stipendium der GERDA-HENKEL-STIFTUNG beworben.

Und tatsächlich! Nach Überprüfung der Bewerbungen bekam ich im Sommer 2008 fast zeitgleich zwei Zusagen, sowohl von der HENKEL- als auch von der HUMBOLDT-STIFTUNG. Nach Annahme des HUMBOLDT-Stipendiums arbeitete ich bereits ab Oktober 2008 an der HMT. Besonders dankbar war ich für die große Hilfe aller Kollegen und Mitarbeiter der HMT, die mich von Anfang an mit Rat und Tat unterstützt haben. Ich möchte mich hiermit bei allen sehr herzlich bedanken. Alle meine Probleme und Bitten mit Formalitäten (Frau Dr. Jopke), Finanzen (Frau Pfau und Frau Kynast) waren sehr schnell erledigt. An dieser Stelle erinnere ich mich mit tiefen Schmerzen an den in diesem Sommer verstorbenen Herrn Dr. Peter Zahn. Er hat viel Zeit und Mühe investiert, um meinen Arbeitsplatz professionell einzurichten. Selbst von wissenschaftlichen Recherchen viel Ahnung habend, war er einfach unersetzbarer Berater in Software-Fragen ... und einfach menschlich – er war immer bei der Sache, mit großartigem Interesse, offen, hilfsbereit und mitdenkend.

Das Thema meines Projektes „Instrumentalgattungen im 14. bis 16. Jahrhundert: Improvisation – Stil – Gattung“ und auch die Aufgabe (am Ende soll eine Monographie geschrieben werden) zwangen mich von An-

fang an mit zahlreichen Quellen zu arbeiten: Unter anderem analysierte ich das Präludium, die Tokkata, Intonation, Canzona, den Tiento, das Ricercar und Tänze der Renaissance. In Frage kam das umfangreiche Orgel- und Lautenrepertoire in Deutschland, Italien, Spanien, Polen und Frankreich. Es ging um die Systematisierung der Stücke (Quellen, Handschriften und ihre Überlieferung), die Merkmale der einzelnen Formen (wie unterscheiden sich die Gattungen voneinander, und wie müssen wir sie in der Tat charakterisieren?), um die Probleme der Improvisation und Komposition, Renaissance-Pädagogik und des Komponierens usw. Mit der Zeit verengte ich das Themenspektrum auf improvisatorische Gattungen. Dank der großen Unterstützung der musikwissenschaft-

*Kateryna Shtryfanova auf der Humboldt-Tagung in Münster*



FOTOS: PRIVAT

lichen Abteilungen der Bibliotheken in Leipzig und München konnte ich schnell sehr viele bedeutende Materialien zusammentragen. In Doktoranden-Kolloquien an der HMT bekam ich die Möglichkeit, meine ersten Ergebnisse zu präsentieren und sie mit Kollegen und Studierenden intensiv zu diskutieren. Für die anregenden Fragen und Überlegungen danke ich sehr.

Mit der Zeit kam die Idee, Gesprächskonzerte zu organisieren und analysierte Renaissancestücke erklingen zu lassen. Der erste Versuch fand an der HMT im Mai 2009 mit deutschen Präludien des 15. Jahrhunderts und spanischen Variationen des 16. Jahrhunderts statt. Es war spannend, die Instrumentalimprovisation in Werken historisch darzustellen. Diese Musik, insbesondere die aus dem 15. Jahrhundert, wird in Leipzig selten gespielt und dabei kaum in den historischen Kontext eingebaut, also mit Kommentaren dargestellt. Der Erfolg des Konzertes hat viele Studierende und mich für die nächsten Konzerte sehr stark inspiriert. Im Februar 2010 entstand das Projekt „Das Lied und seine instrumentalen Bearbeitungen

*Konzert mit Studierenden der Fachrichtung Alte Musik im Bach-Archiv am 2. Februar 2010*

im 16. Jahrhundert“ (Kammermusiksaal im Bach-Archiv). Dieses Projekt lief in Zusammenarbeit mit Claudia Nauheim und im Rahmen ihres Notationskurses. Die zentrale Idee war dabei, einige damals gängige CANTUS FIRMI und mehrstimmige Lieder, wie z.B. *Susanne un jour* oder *Nach Willen Dein*, zu nehmen und sie durch das 16. Jahrhundert hindurch in den Kompositionen mehrerer Komponisten zu zeigen, so etwa Paul Hoffheimer, Orlando di Lasso, Dalla Casa und Bassano. Studierende der Fachrichtung Alte Musik haben in traumhaft erklingenden Ensembles musiziert (Orgel, Cembalo, Flötenkonsort, Gesang). Im Juni 2010 hatte ich die große Freude, am Alte-Musik-Fest Leipzig teilnehmen zu können. Dieser Auftritt war nun zum Thema „Dresdner Hofkapelle im 16. Jahrhundert“.

Neben den Konzerten im Bereich der älteren Musik konnte ich an der HMT auch meinen anderen Interessen nachgehen, und zwar Klaviertranskriptionen und -bearbeitungen der symphonischen Musik zu verfassen und aufzuführen. Dies ist vor allem Musik des 20. Jahrhunderts: Strawinski, Schnittke, Petrow und andere.

Im Februar 2009 fand an der HMT im Kammermusiksaal ein Gesprächskonzert „Orchesterwerke von Igor Strawinski, Andrej Petrow und Alfred Schnittke in der Übertragung für zwei Klaviere“ statt. Mit mir spielte meine Freundin aus der Ukraine, die Pianistin Oleksandra Kononenko. Auf dem Programm standen:

Igor Strawinski, *Le Sacre du Printemps (Tanz der jungen Mädchen)*; Andrej Petrow, *Konzertino-Buff*; Alfred Schnittke, *(K)ein Sommernachtstraum für Orchester*; Alfred Schnittke, *Die toten Seelen*.

Etwas schicksalhaft sah dann der Vorschlag von Herrn Prof. Dr. Schipperges aus, die Ouvertüre zum Singspiel *Andreas Hofer* von Albert Lortzing für zwei Klaviere zu bearbeiten und aufzuführen. Der Auftritt fand zur Eröffnung der Lortzing-Tagung an der HMT im Juni 2009 statt, diesmal mit Maxime Perrin (jetzt Student der Fachrichtung Korrepetition).

Eine besondere Seite meiner unmittelbaren wissenschaftlichen Tätigkeit waren die Tagungen. Die erste wurde von der ALEXANDER VON HUMBOLDT-STIFTUNG für alle neuen Sti-



pendiaten organisiert. Sie fand an der Universität Münster bereits im November 2008 statt. Es wurden mehr als 100 Teilnehmer aus ca. 35 Ländern aus verschiedenen Fachdisziplinen eingeladen. Es war grandios! Die Tagung – eigentlich wie alles, was die HUMBOLDT-STIFTUNG organisiert – war höchst professionell gemacht. Außer gewöhnlichen allgemeinen Sitzungen hatten wir die Möglichkeit, Vorträge und Poster in den nach Fachbereichen, Ländern oder Regionen geteilten Gruppen zu besprechen. Abgesehen davon, dass ich dort die einzige Musikwissenschaftlerin und die einzige war, die eine Hochschule und damit keine Universität vertrat, hat meine Präsentation viel Interesse erweckt, und ich wurde mehrmals von den Stipendiaten und Vertretern der Stiftung angesprochen. Es lohnt sich doch, auf diesen nicht-musikalischen Tagungen aufzutreten: Die eigene Disziplin stellt sich dann in einem anderen Licht dar. Wie eine große Humboldt-Familie konnten wir nicht nur mit unseren Beratern aus der Stiftung, sondern auch mit deren Leitung (Dr. Georg Schütte, damals der Generalsekretär der ALEXANDER VON HUMBOLDT-STIFTUNG) sprechen. Eine ähnliche Tagung erlebte ich im Juni 2009 in Berlin. Außer der Tagung

hatten wir nun einen Empfang beim damaligen Bundespräsidenten Horst Köhler. Im Juli 2010 fuhr ich schon auf die musikwissenschaftliche Tagung „Medieval and Renaissance Music Conference“ an der ROYAL HOLLOWAY-UNIVERSITÄT in London, wo ich in einem Vortrag meine wissenschaftlichen Ergebnisse präsentierte.

**E**in schönes nicht-wissenschaftliches Erlebnis war für mich die so genannte Studienreise im August 2009. Die HUMBOLDT-STIFTUNG sorgt immer dafür, dass alle Stipendiaten möglichst viel von der deutschen Kultur erfahren. Außer Sprachkursen bietet sie eine zweiwöchige Reise durch ganz Deutschland an. Die Stipendiaten bekommen dabei zahlreiche und umfangreiche Stadt- und Museumsführungen, Konzerte und Empfänge. Dabei werden alle allerbestens gepflegt (Unterkünfte und Essen). Die Gruppe, mit der ich gereist bin, hatte den folgenden Reiseplan: Dresden – Jena – Bamberg – München – Rothenburg ob der Tauber – Würzburg – Köln – Bonn – Münster – Bremen – Hamburg – Leipzig. Für eine so kurze Zeit so viel in Deutschland zu sehen und zu vergleichen, kann man sich selbst kaum erlauben. So viele verschiedene Stile und



Sitten: italienischer Barock in München, Renaissancebauten in Bamberg, mittelalterliches Stadtbild in Rothenburg, prachtvolles Rokoko in Würzburg, strenger Backsteinbaustil im Norden mit seinen englischen Einflüssen usw. Von den Empfängen ist mir besonders der Empfang bei CARL ZEISS in Jena, beim NDR-Fernsehen in Hamburg und natürlich bei der HUMBOLDT-STIFTUNG selbst in Bonn in Erinnerung geblieben.

Zum Schluss möchte ich mich von Herzen bei der Leipziger Hochschule für Musik und Theater bedanken. Für mich war es eine große Ehre, die HMT als meinen Gastgeber international vorzustellen. Zutiefst gedankt sei Herrn Prof. Dr. Schipperges, der mich allseits unterstützt hat.

*Kateryna Shtryfanova,  
Humboldt-Stipendiatin an der HMT*

*Themse-Promenade während der Pause bei der Tagung „Medieval and Renaissance Music Conference“ an der ROYAL HOLLOWAY UNIVERSITY in London*

## Profi-Auswahl im Steingraeber Haus Bayreuth

**3 Auswahläle im Flügelhaus ... 7 Auswahlräume für Pianos im historischen Steingraeber Haus ...  
zwei Konzertsäle und eine Klaviermanufaktur, die zu den fünf Besten der Welt gehört (US-Ranking 1A)**



**Alfred Brendel**



STEINGRAEBER HAUS BAYREUTH  
KLAVIERMANUFAKTUR ZENTRUM



**Jörg Demus**

1	Flügelhaus Auswahlraum Studioflügel im Erdgeschoß		4	Kammermusiksaal
				Auswahl Konzertflügel
				Nordsaal Auswahl
				Semikonzertflügel
				Rokokosaal
				Hoftheater
				Parkplatz Dammallee
				Rokokogarten
				Steingraeber Brasserie 10

**Steingraeber & Söhne**  
KLAVIERMANUFAKTUR IN BAYREUTH SEIT 1852

**Klaviermanufaktur Steingraeber & Söhne, 95444 Bayreuth, Steingraeberpassage 1 und Friedrichstrasse 2**  
steingraeber@steingraeber.de - www.steingraeber.de

## Vergessene Jubiläen II Vergessene Jubiläen II Vergessene Jubiläen II

An dieser Stelle setzen wir die neue Serie VERGESSENE JUBILÄEN fort, die Prof. Hartmut Hudezeck, seit September 2009 Professor für Vokale Korrepetition an der HMT Leipzig, im MT-Journal Nr. 28 mit einem Überblick über vergessene Komponisten-Jubilare dieses und der nächsten Jahre ins Leben rief. Der vorliegende Beitrag widmet sich Marguerite Monnot (geb. 1903 in Decize, gest. 1961 in Paris), deren Todestag sich 2011 zum 50. Male jährt.

Werke bekannt – Autorin vergessen: **Marguerite Monnot**

QUELLE: INTERNET

1 Marguerite Monnot

2 Szene aus Das Mädchen Irma la Douce mit Shirley MacLaine und Jack Lemmon, Regie Billy Wilder, 1963

3 Theaterplakat zu Irma la Douce

4 Marguerite Monnot (l.) mit Edith Piaf

Man kann sie als die erfolgreichste französische Chanson- und Musical-Komponistin des 20. Jahrhunderts bezeichnen: Ihre Lieder *Milord*, *Mon Légionnaire*, *L'hymne à l'Amour* und etliche mehr wurden durch die Interpretation von Edith Piaf weltbekannt, ihr Musical *Irma la Douce* feierte auch in England und den USA Triumphe, durch Billy Wilders Hollywood-Filmversion mit Shirley MacLaine ist der Titel selbst musikalisch Uninteressierten ein Begriff – den Namen der Komponistin hingegen kennt man vielfach nicht einmal in Fachkreisen.

Marguerite Monnot stammte aus einem musikalischen Elternhaus (ihr Vater war Sakralkomponist und Klavierlehrer) und zeigte schon früh eine außerordentliche Begabung. Mit acht Jahren gab sie ihren ersten Klavier-

bend in Paris – zum Erstaunen von Camille Saint-Saëns. Ab 1918 studierte sie dort Klavier und Komposition bei Kapazitäten wie Alfred Cortot und Nadia Boulanger. Ein Jahr später folgte eine Europa-Konzerttournee. Eine „klassische“ Pianistenkarriere bahnte sich an.

Doch es kam anders: 1930 entdeckte Marguerite Monnot ihre kompositorische Ader für das Chanson. Nach kleineren Anfangserfolgen kam der Durchbruch mit dem Lied *L'Etranger*, dessen Platteneinspielung 1936 den GRAND PRIX DU DISQUE erhielt. Dadurch wurde die – gerade in fulminantem Aufstieg begriffene – Edith Piaf auf sie aufmerksam. Dies war der Beginn einer mehr als zwanzigjährigen künstlerischen Zusammenarbeit und Freundschaft, aus der eine Fülle von Chansons entstanden.

Einen besonderen Erfolg verbuchte das Lied *La Goualante de pauvre Jean*, das unter dem Titel *The poor people of Paris* (gesungen von Dean Martin) 1956 in den USA den Platz 1 der Hitliste eroberte.

Neben ihrem schon erwähnten Weltenerfolg *Irma la Douce* von 1957 schrieb Marguerite Monnot auch eine ganze

Reihe von Filmmusiken, u. a. zu *Le désert de Pigalle* und *Si le roi savait ça*.

Tragisch ihr Tod: 1961 erkrankte sie an einer Blinddarmentzündung. Aus Angst vor Krankheiten versuchte sie die Symptome zu ignorieren, ließ sie unbehandelt und starb so mit erst 58 Jahren an einer akuten Bauchfellentzündung – zwei Jahre vor Edith Piaf, für die sie so viele unsterbliche Chansons geschrieben hatte. Beerdigt wurde sie in ihrer burgundischen Geburtsstadt Decize.

Diskrepanz zwischen Bekanntheit, ja Popularität der Kompositionen und Unbekanntheit der Autorin: Marguerite Monnot ist da ein besonders krasser Fall. Symptomatisch auch, in welchen Musiklexika man sie nicht findet: im MGG (nicht einmal in der aktuellen neu bearbeiteten Ausgabe); selbst der NEW GROVE OF WOMEN COMPOSERS erwähnt sie mit keinem Wort. Lediglich das RIEMANN-LEXIKON würdigt sie mit einem Eintrag, wie auch das Nachschlagewerk KOMPONISTINNEN AUS 800 JAHREN. Recherche über Komponistinnen – selbst namhafte – ist leider noch immer eine mühsame Detektivarbeit.

Prof. Hartmut Hudezeck,  
Vokale Korrepetition

Das Theater Plauen-Zwickau hatte übrigens Marguerite Monnots Musical *Irma la Douce* seit 2009 im Spielplan. Die Produktion in der Regie von Renate Safiullin läuft am 28. Januar 2011 letztmalig im Vogtland Theater Plauen. (Anm. d. Red.)

## Von Buenos Aires bis Moskau – von Wien bis London

### Rückblicke auf das Wirken von Prof. Dr. h.c. Joachim Herz (15.6.1924–18.10.2010)

Als Prof. Dr. h.c. Joachim Herz am 23. Juni 2010 über seine Dresdner Inszenierung von Schostakowitschs Oper *Die Nase* sprach, war der Hörsaal 1.09 im Hochschul-Gebäude am Dittrichring 21 bis auf den letzten Platz besetzt. Neben Studentinnen und Studenten des Spezialkurses zur russischen und sowjetischen Oper kamen Freunde und ehemalige Kollegen, um den von Buenos Aires bis Moskau und von Wien bis London agierenden Meisterregisseur zu diesem exquisiten Thema zu hören. Zur Vorbereitung des Vortrags ließ er sich extra Material aus der Berliner Akademie der Künste schicken, wo große Teile seines Nachlasses aufbewahrt sind. Außerdem bat er seine Gattin Dr. Kristel Pappel, die als Musikwissenschaftlerin an der Estnischen Musik- und Theaterakademie von Tallinn wirkt, dort einen Umschnitt der Dresdner Aufzeichnungen auf DVD zu erstellen. Offensichtlich hatte er nicht vergessen, dass die Wiedergabe seiner Inszenierung der bearbeiteten Urfassung von Puccinis *Butterfly* genau ein Jahr vorher im gleichen Hörsaal durch alte Bänder beinahe gescheitert wäre.

Diese unbedingte, vorausschauende Präzision seiner Tätigkeit zeichnete ihn ebenso aus wie seine messerscharf treffende Fähigkeit der Formulierung in Verbindung mit einem überbordenden Ideenreichtum. Als Voraussetzung dafür sah Joachim Herz die bestmögliche Werkkenntnis sowie ein profundes Wissen über die historischen Gegebenheiten der Sujets und der Entstehungszeit der Opern auf der Ba-

sis umfangreicher Quellenstudien. Die vorrangig von seinem Dresdner Lehrer Heinz Arnold sowie von seiner Assistenz bei Walter Felsenstein ausgehende Schaffensweise bestand allerdings nicht nur in vorgelebter Genauigkeit und Überzeugungskraft, in der Entdeckung und überraschenden Verknüpfung von Sachverhalten, sondern in der aktivierten Selbsterkenntnis der Opernbesucher im Hier und Jetzt. Wenn sich die Polizeistation in Schostakowitschs revolutionär-avantgardistischer Oper nach Herzscher Vorgabe in ein mehrstöckiges Gebäude verwandelt, wo endlose Papierschlangen von zahllosen grauen Eminenzen durchforstet werden, um einer ungeheuren internen Informationsflut Herr zu werden, ließ das nicht nur Rückschlüsse auf groteske Formen des Beamtentums zu Zeiten Gogols und Stalins zu, sondern spielte auch auf den politbürokratischen Spitzelstaat der damaligen ostdeutschen Gegenwart an.

Dass ein derart faszinierendes Umgehen mit der Wahrheit jedoch auch gefährlich ist, musste Joachim Herz vor allem vor seiner Zeit als Chefregisseur der Dresdner Staatsoper erken-

nen. Als Intendant der Komischen Oper Berlin blieb er nicht lange im Amt, offensichtlich nicht zuletzt auch deshalb, weil er Georg Katzers vermeintliche Kinderoper *Das Land Bum Bum* zur Uraufführung brachte. Manche Figuren der Märchenhandlung dieses Werkes haben da besonders große, symbolträchtige Ohren. Und der König Doppel-B-Moll verbietet gar dem Mädchen Zwölfklang und ihren Freunden lustige tänzerische Lieder, um zu verbergen, dass der Herrscher ein auf Stelzen stehender Zwerg ist ...

Die nach eigener Aussage „schönste, beste, produktivste und glücklichste Zeit“ seines Lebens verbrachte Joachim Herz demgegenüber in Leipzig. Hier war der gebürtige Dresdner ab 1957 Oberspielleiter, ab 1959 Operndirektor und ab 1976 auch Honorarprofessor der Universität.

Gemeinsam mit seinem kongenialen Bühnenbildner Rudolf Heinrich entfaltete er schon 1960 – zur Eröffnung des Neuen Hauses – in Richard Wagners *Die Meistersinger von Nürnberg* völlig eigene, tatsächlich von der Musik ausgehende Perspektiven, die in der *Ring*-Tetralogie der Jahre 1973 bis 1976

*Erinnerungsfoto im Anschluss an den Vortrag vom 23.6.2010 – v.l. Andreas Pieske, Roland Seiffarth, Prof. Dr. h.c. Joachim Herz, Lothar Wittke, Andreas Korn, Bernhard Schröter*



gipfelten. Wie Dramaturg Lothar Wittke in der Festschrift anlässlich des 50. Jahrestages des Neubaus der Oper treffend bemerkte, wird das Opus summum des großen Leipziger Komponisten hier „entgegen aller Rezeptionsgeschichte nicht als altgermanischer Mythos, sondern als Parabel auf die kapitalistische Geld- und Profitwelt des 19. Jahrhunderts“ dargeboten, die bis heute nichts von ihrer Aktualität verloren hat.

Es ist deshalb gut verständlich, warum Joachim Herz seine Leipziger Wohnung in der Nähe des Völkerschlachtdenkmalns nie aufgegeben hat

und Ende Mai 2009 völlig hierher zurückgekehrt ist. In Leipzig erhielt er den Kunstpreis der Stadt. Hier konnte er noch 1991 mit Ligetis *Grand Macabre* einen seiner späten Erfolge feiern und 2001 mit Mozarts

*Così fan tutte* an unserer Hochschule seine letzte Neuinszenierung auf die Bühne bringen.

Wie der gerade erschienene Dokumentenband *Oper mit Herz I. Von der*



*Barockoper zum Musikdrama* bestätigt, wird nicht nur der „Jahrhundert-Ring“, sondern das Gesamt-schaffen von Joachim Herz unvergessen bleiben und auch künftig künstlerische Kreativität befeuern.

Prof. Dr. phil. Christoph Sramek,  
Honorarprofessor am  
Institut für Musikwissenschaft



## Ärzte gesucht!

Trotz ihrer Jugend klagen viele Musikstudierende über erhebliche gesundheitliche Beschwerden. Die mitunter so gravierend sind, dass sie nur eingeschränkt üben können oder für Wochen aussetzen müssen.

Massive Rücken- und Schulterbeschwerden, „allgemeine“ gravierende Verspannungen, beidseitige (!) Sehnenscheiden-Entzündungen, Einschränkungen der Halswirbelsäule, damit einhergehende Ansatzprobleme oder Taubheitsgefühle in den Fingern oder andere körperliche Beschwerden, die längeres Üben oder Proben nur unter Schmerzen zulassen, gehören zum Standardrepertoire.

Die Studierenden berichten von Ärzten, die entweder überlastet und desinteressiert dazu raten, das Instrument zu wechseln („studieren Sie doch Klavier statt Klarinette“) – oder eine höhere Dosis von Schmerzmitteln empfehlen.

Die meisten der Studierenden kommen nicht aus Leipzig, daher meine Bitte: Schicken Sie an die unten angegebene E-Mail-Adresse unter dem Stichwort „Arzt“ die Namen und Telefonnummern von Allgemeinmedizinern, Orthopäden, Zahnärzten, Kieferchirurgen, Krankengymnasten, Physiotherapeuten und anderen Spezialisten, mit denen Sie gute Erfahrungen gemacht haben.

Natürlich ist klar, dass eine solche Empfehlung keine Garantie, kein Allheilmittel sein kann. Aber ein Anfang wäre gemacht. Die so entstehende Liste wird Ihnen auf Wunsch zugesandt. Ich danke im Namen der Studierenden, Kolleginnen und Kollegen und freue mich auf zahlreiche Mails an die folgende Adresse: [fredpeter@t-online.de](mailto:fredpeter@t-online.de)

Fred Peter

(Fred Peter ist seit zehn Jahren Methodiklehrer für Blasinstrumente und Schlagzeug an der HMT Leipzig, sein Spezialgebiet sind muskuläre Dysbalancen bei Musikern.)

## Neuer Studentenrat der Hochschule gewählt

Der Studentenrat der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY hat folgende Mitglieder:

Fabian Bothe, Jenny Justus, Simon Leisterer, Martin Ackermann, Jonas Steglich, Annika Hertwig, Christoph Scholtz.

Mit Wirkung vom 7. Dezember 2010 begann die Amtszeit des neuen Studentenrates und endet am 6. Dezember 2011.

Der neue StuRa wird sich im nächsten MT-JOURNAL ausführlich vorstellen.



## 5 Gründe für die StudiCard:



**1**

Für zehn Ausgaben der nmz pro Jahr statt **41,80** nur **21,50** Euro!

**2**

2x pro Jahr das nmz-Hochschulmagazin

**3**

Attraktive Prämien zur Auswahl

**5**

Ermäßigungen auf ConBrio-Bücher unter Beteiligung der nmz-Redaktion

**4**

Ermäßigungen bei unseren Veranstaltungspartnern:  
Berliner Festspiele  
Forum neuer Musik, Köln  
Musik der Jahrhunderte  
Münchener Kammerorchester  
MaerzMusik  
Bayerischer Hof  
Leipziger Jazztage

**Ausprobieren!**

Infos und Prämien unter: [www.nmz.de/studicard](http://www.nmz.de/studicard)

# Die Anfänge der GRUPPE JUNGE MUSIK

Zur Situation an der Musikhochschule Leipzig Ende der 70er Jahre: Als ich 1975 in Leipzig im Hauptfach Komposition immatrikuliert wurde, erschien mir die Leipziger Musikhochschule im Hinblick auf Pflege und Aufführungspraxis der klassischen Moderne des 20. Jahrhunderts als absolutes Brachland – von den neuesten Tonschöpfungen nationaler und internationaler coloeur ganz zu schweigen!

Es existierten zu dieser Zeit keinerlei Studentenensembles für Neue Musik, und über die Aktivitäten der überwiegenden Mehrheit der Lehrkräfte (ausgenommen natürlich Siegfried Thiele, Wolf-Dieter Hauschild, Gerhard Erber und wenige andere) und auch Studierenden in Bezug auf neue Tonschöpfungen (wie auch an der Universität) decken wir lieber den Mantel des Schweigens!

Ab 1977/78 wurde ich mutiger und organisierte und veranstaltete gemeinsam mit anderen Kommilitonen so genannte „Werkstattabende“ mit unseren eigenen Kompositionen. Die Interpretenschar dieser „workshops“ wuchs im Lauf der Zeit immer mehr zu einem enthusiastischen Kreis von ca. 30 „Neue-Musik-Freaks“ an.

Anfang 1980 hatte ich dann die Idee und auch die freundschaftliche Unter-

stützung meiner Kommilitonen, aus diesem Stamm ein festes Ensemble für Neue Musik an der Musikhochschule zu etablieren, mit dem Ziel, klassische Moderne, neue Werke aus dem sogenannten „Westen“ und Studentenkompositionen aufzuführen.

Am 26. November 1980 fand das Gründungskonzert der GRUPPE JUNGE MUSIK im übervollen Kammermusiksaal der Hochschule mit Werken von Webern (*Konzert für 9 Instrumente* – zweimal gespielt in diesem Konzert), Thiele, Dessau und Weyrauch statt – betreut u. a. von meinem damaligen Kompositionslehrer Siegfried Thiele und Wolf-Dieter Hauschild, bei dem ich Dirigierunterricht hatte. Ich dirigierte Webern selbst, die Stimmen hatte ich von einer Partitur per Hand abgeschrieben.

Ein Großteil der Noten und Partituren wurde in den ersten Jahren auf oft dubiose Weise ins Land geschmuggelt und dann per Hand von mir vervielfältigt bzw. als Stimmenmaterial von mir hergestellt – mit einem für mich im Nachhinein durchaus großen Nutzen!

Ab 1981 gab es oft so genannte DDR-Erstaufführungen – u. a. von Stockhausen, Steve Reich, Kagel, Ligeti, der belgischen Komponistin Jacqueline Fontyn, Schnittke, Messiaen, Ives, Ruggles und jugoslawischen Komponisten.

## Ehemalige Mitglieder der GRUPPE JUNGE MUSIK von 1980 bis ca. 1983 (ohne Anspruch auf Vollständigkeit!)

Stefan Altner (Orgel)

Georg Christoph Biller (Ges./Dirig.)

Joseph Christoph (Klavier)

Tobias Eger (Flöte)

Anne-Kathrin Fischer (Gesang)

Gerd Fischer (Trompete)

Bernd Franke (Komp./Dirig.)

Katrin Franke (Violine)

Thomas Fritzsch (Cello)

Gerald Fröhlich (Oboe)

Michael Gläser (Gesang)

Peter Heinse (Oboe)

Reinmar Henschke (Klavier)

Thomas Heyn (Komp./Gitarre)

Annegret Kieckhöfer (Violine)

Nikolaus Köhler (Cello)

Anne Mai (Flöte)

Gernot Oertel (Klavier)

Michael Pohle (Keyboards)

Helmut Polster (Posaune)

Frank Peter (Klavier)

Thomas Reinhardt (Fagott)

Clemens Richter (Viola)

Barbara Salpeter (Viola)

Ralph Schäfer (Trompete)

Ralf Schippmann (Oboe)

Steffen Schleiermacher (Komp./Dirig./Klavier)

Roberto Schütz (Cello)

Andreas Tränkner (Violine)

Hartmut Wallborn (Komp./Dirig.)

(Quasi-)Mentoren: Wolf-Dieter

Hauschild, Eberhard Klemm,

Friedrich Schenker, Gerd Schenker,

Siegfried Thiele

## (in memoriam Eberhardt Klemm)

Ich hatte damals persönliche Kontakte per Briefwechsel u. a. zu Nono, Henze, Ligeti, Stockhausen, Fontyn, Lutoslawski – die zum Teil akribisch von der Stasi in meiner Akte dokumentiert wurden (fein alphabetisch geordnet zwischen Großtanten und Freunden)! Schwierigkeiten bekamen wir merkwürdigerweise kaum, wir waren damals auch viel zu frech, jung und enthusiastisch (vielleicht auch zu naiv) und rechneten nicht mit ernsthaften Problemen und Folgen.

Vielleicht hatten wir aber auch nur den zeitgeschichtlichen Vorzug der (relativ) gelockerten 80er nutzen können, anders als noch unsere Lehrer in den 60er und 70er Jahren, ganz zu schweigen von den Unsäglichkeiten und Banalitäten der kulturpolitischen Eiszeit der 50er!

Von vielen Irrwitzigkeiten und Schikanen gegenüber den avantgardistischen Komponisten, Musikwissenschaftlern und Interpreten erfuhr ich von Eberhardt Klemm, der in den 60er Jahren den geistigen Stachelndraht an der Leipziger Universität leider selbst durch eine fristlose Kündigung am eigenen Leib erfahren musste.

Im Sommer 1981 schloss ich mein Studium ab und erhielt einen Lehrauftrag für die Leitung der GRUPPE JUNGE MUSIK.

Die von mir bis 1983 organisierten und auch dramaturgisch vorbereiteten Konzerte der GRUPPE JUNGE MUSIK wurden

konzeptionell mit betreut und beraten von dem leider viel zu früh verstorbenen legendären Leipziger Musikwissenschaftler Eberhardt Klemm, der mir sehr wichtige Hinweise und Anregungen für unsere ersten Konzerte in Form von Schallplatten, Büchern, Noten und oft sehr langen und höchst anregenden, bis tief in die Nacht gehenden Gesprächen gab.

1981 veranstalteten wir das erste gemeinsame Konzert mit der Gruppe Neue Musik HANNS EISLER aus Leipzig, auch die beiden Schenker-Brüder Friedrich (Posaune) und Gerd (Schlagzeug) waren da sehr hilfsbereit und aktiv.

Bedingt durch den erzwungenen Antritt bei der „Nationalen Volksarmee“ ab Mai 1983 (auch ich wurde nach dem Studium noch „erwischt“), musste ich leider die Leitung der Gruppe und die Organisation der Konzerte im Frühjahr 1983 an eine geteilte Leitung abgeben: Hartmut Wallborn (Komponist), Frank Peter (Pianist und Komponist) und Steffen Schleiermacher (Pianist, Komponist, Dirigent).

Bald schon übernahm dann Schleiermacher die alleinige Leitung der GRUPPE JUNGE MUSIK und konnte dieses flexible und mobile Studentenensemble durch seine hervorragende Arbeit und seine klugen Konzeptionen fest in das Hochschulleben integrieren.

Bernd Franke

## HINWEIS IN EIGENER SACHE

**F**rau **Christine Hantke** wird uns als Alumnibetreuerin auch in diesem Jahr – vorerst bis Juni 2011 – zur Verfügung stehen. Die Arbeitsgemeinschaft (ARGE) hat dieser Verlängerung zugestimmt und fördert damit auch weiterhin die finanzielle Absicherung im Rahmen der Alumniarbeit an der HMT.

Wer in die Alumni-Datenbank aufgenommen, die Alumni-Nachrichten sowie fachrichtungs-spezifische Einladungen zu HMT-Veranstaltungen erhalten und/oder sich in anderer Form an der Gestaltung des Alumni-Netzwerks der HMT Leipzig beteiligen möchte, melde sich bitte bei **Alumni-Betreuerin Christine Hantke, Grassistraße 8, Zimmer 002, Tel. 0341 2144 663** oder unter **alumni@hmt-leipzig.de** oder bei der **Beauftragten für Alumni-Arbeit, Prof. Gunhild Brandt, Postfach 076**.

## Eberhardt Klemm

Fritz Eberhardt Klemm (\* 1929 Zwickau, † 1991 Leipzig)

- Ab Herbst 1949 Studium der Physik, Mathematik und Philosophie (bei Ernst Bloch) in Leipzig
- 1951 Wechsel in das Fach Musikwissenschaft (1954 Diplom)
- ab 1952 Hilfsassistent am Leipziger Institut
- 1954 bis 1965 wissenschaftlicher Assistent Heinrich Besslers
- 1957 bis 1966 Lehrbeauftragter für Musikwissenschaft
- ab 1961 Geschäftsführer des Instituts im Auftrag Besslers
- 1965 Ablehnung seiner Dissertation Theorie der musikalischen Permutation aufgrund seiner politischen Einstellung
- 1965 bis 1985 freischaffender Musikwissenschaftler ohne feste Anstellung
- 1985 Leiter des Hanns-Eisler-Archivs an der Akademie der Künste in Berlin
- 1990 Wahl zum Präsidenten der Gesellschaft für Musikwissenschaft
- 1990 Habilitation (Promotion B) in Leipzig *Textkritische Arbeiten zum Selbstverständnis der zweiten Wiener Schule* bestehend aus drei editorischen Arbeiten: A: Der Briefwechsel zwischen Arnold Schönberg und dem Verlag C. F. Peters; B: Zu Theodor W. Adorno, Hanns Eisler: Komposition für den Film; C: Zur Geschichte der 5. Sinfonie von Gustav Mahler

## LEHRTÄTIGKEIT IN LEIPZIG

- Lehrveranstaltungen:
- 1958/59 Übung zur Musikästhetik
- 1962 Notationskunde

## FORSCHUNGSGEBIETE

- Musik des 20. Jahrhunderts (Bartók, Berg, Debussy, Ives, Mahler, Reger, Satie, Schönberg, Szymanowski, Varèse, Minimalismus, Neue Einfachheit)
- Eisler-Spezialist

## PUBLIKATIONEN

- 1964 Artikel Bemerkungen zur Zwölfknoten-Technik bei Eisler und Schönberg (in: SINN UND FORM 16)
- 1965 bis 1985 Herausgeber der Klavierwerke von Debussy, Fauré, Satie, Gottschalk, Scherchen und Scott Joplin sowie von Mahlers 6. Sinfonie und Eislers Orchestersuite
- 1978 bis 1982 Herausgeber des JAHRBUCHS DER MUSIKBIBLIOTHEK PETERS
- unzählige Konzerteinführungen für Rundfunk, Schallplatten und Rundfunksendungen; Vorworte zu Noten- und Buchausgaben
- einer der profilgebenden Köpfe von RADIO DDR MUSIKKLUB des RADIO DDR II
- Mitarbeit an der Hanns-Eisler-Gesamtausgabe
- Herausgabe historischer Musikwerke wie von Charles Burney, Anton Schindler, Claude Debussy und George Bernhard Shaw
- viele Artikel über Musiktheorie der modernen Musik (z.B. Webern, Mahler, Schönberg)

(Quelle: Wikipedia)



## Das Hochschulübergreifende Seminar (HüS) zu Gast an der HMT

Ich wandere durch die dämmrigen Gänge. Die Kutte beschränkt das Sichtfeld. Sie schirmt mich ab. Ich genieße die Stille, nehme sie auf, ordne den inneren Lärm. Ich denke nach und habe das Gefühl, das Wesentliche wahrzunehmen.

Nach einer Weile betrete ich einen Raum. „Willkommen Schwester. Nimm dir Wasser und erhole dich vom beschwerlichen Weg.“ Auch andere Nonnen und Mönche haben sich hier eingefunden. Jemand beginnt zu singen. Ein Anderer improvisiert über die Melodie. Weitere schließen sich an, bis alles klingt.

Eine Stunde zuvor, im Raum 3.22 des Gebäudes Dittrichring der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig, führt Prof. Dr. Gesine Schröder Studierende der Schulmusik aus ganz Deutschland in Basisregeln der Renaissance-Vokalimprovisation ein. In einer Inszenierung werden die neu er-

### **Musik- pädagogisches Frühlings- erwachen in Leipzig**

worbenen Kenntnisse erprobt: Mit Mönchs- und Nonnenkuten ausgestattet, durchlaufen wir eine Pilgerwanderung von Kloster zu Kloster, also von Raum zu Raum im Hochschulgebäude. In jedem Kloster wird gesungen. Jedes Kloster hat seine regionalen Besonderheiten im Musizieren. Durch das Spiel wird versucht, den Teilnehmern die tatsächlichen Umstände der damaligen Musizierpraxis erfahrbar zu machen.

Dieser Montagabend war der Auftakt für das Hochschulübergreifende

Seminar (HüS), welches alljährlich von der AG Schulmusik unter Leitung von wechselnden Hochschullehrern im Auftrag der Rektorenkonferenz der Musikhochschulen veranstaltet wird. Vom 1.–5. März 2010 fand es in Leipzig statt. Vier Dozenten fanden sich zusammen, um eine Woche lang mit den Studierenden aus Köln, Freiburg, Lübeck, Saarbrücken, Dresden, Berlin und Leipzig zu arbeiten: der Musikwissenschaftler Prof. Dr. Thomas Schipperges, Musiktheoretikerin Prof. Dr. Gesine Schröder, Musikpädagogin Prof. Dr. Christopher Wallbaum (alle HMT Leipzig) sowie Musikpädagogin Prof. Dr. Christian Rolle (HfM Saarland).

In der Woche wagten sich die Beteiligten an eine sehr weitreichende Fragestellung: Es sollte um das Betrachten des Verhältnisses zwischen der Musikpädagogik und der Musikwissenschaft gehen. Wie begegnen sich die zwei Disziplinen heute? Wie kann die Mu-

sikwissenschaft der Musikpädagogik dienlich sein und umgekehrt? Warum soll abendländische Kunstmusik im Musikunterricht eine Rolle spielen und ist ein Zugang zu dieser via Erfahrung möglich oder gar sinnvoll? Auf verschiedenste Arten und Weisen machten wir uns auf Antwortsuche.

Am ersten Tag ging es zunächst darum, die Studierenden für das Problem zu sensibilisieren. In Gruppen diskutierten wir, wie man „klassische Musik“ in der Schule so unterrichtet, dass die Schüler erfassen können, was diese Musik ausmacht. Ist es wichtig, die Musik live zu erleben oder als Aufnahme zu hören? Ist es von Bedeutung, musiktheoretisches Basiswissen zu lehren, um die abendländische Kunstmusik verstehen zu können oder ist es zentral, den Schülerinnen und Schülern ein Gefühl für das historische Geschehen, die Lebensweise, den Zeitgeist zu vermitteln? Die darauf folgende theoretische Einführung in die Renaissance-Improvisation mit Kloster-Inszenierung gab einen ersten praktischen Einblick.

Am Dienstag gab Prof. Schipperges einen Einblick in das musikwissenschaftliche Arbeiten in Form eines Vortrages am Beispiel der *Matthäus-Passion* von Orlando di Lasso.

Eine Anregung zur Vermittlung des Menuetts stammte von Kaspar Mainz. Er zeigte uns die Grundlagen der Tanzform Menuett und berichtete von seiner tanzpädagogischen Arbeit mit Gruppen von Jugendlichen an New Yorker Schulen. Im Anschluss fand eine musikgeschichtliche Einführung in das Thema statt. Am Ende dieser Sequenz stand das Erarbeiten eigener Konzepte zum Unterrichten des Menuetts in Gruppen, welche dann im Plenum präsentiert wurde.

Die Arbeit während der Seminarwoche wurde stets begleitet von regen Diskussionen im Plenum. Dabei wur-

den grundsätzliche Fragen erörtert, wie zum Beispiel Definitionen von klassischer Musik, musikalischer Bildung oder Ziele des Musikunterrichtes überhaupt. Im Plenum wurde ebenfalls der bisherige Seminarverlauf durch die Studierenden kommentiert, Positives betont, aber auch gelegentlich Unmut geäußert. Allen lag etwas daran, das Seminar produktiv mit zu gestalten und ihre Interessen mit einfließen zu lassen. Die Lehrenden zeigten sich hierbei kooperativ, nahmen die Vorschläge der Studierenden



an und verarbeiteten sie im weiteren Seminarverlauf.

Wie genau die Beziehungen zwischen den Disziplinen Musikpädagogik und Musikwissenschaft aussehen, ob Musikpädagogik die Musikwissenschaft braucht und wie „klassische Musik“ und Schule zusammenhängen, sind komplexe Fragestellungen, die von verschiedensten Vorannahmen und Begriffsdefinitionen abhängen. Sie lassen sich nicht universell geltend

beantworten. Dennoch hat dieses Seminar deshalb nicht seinen Zweck verfehlt, denn es hat erheblich für das benannte Problemfeld sensibilisiert. Außerdem war das Seminar für uns ein Zugewinn an fachlichem Wissen, pädagogischer Reflexion, didaktisch-methodischem Können und vor allem Erfahrung.

Das Arbeiten mit Kommilitonen aus der ganzen Bundesrepublik gab einen Einblick in verschiedene Traditionen

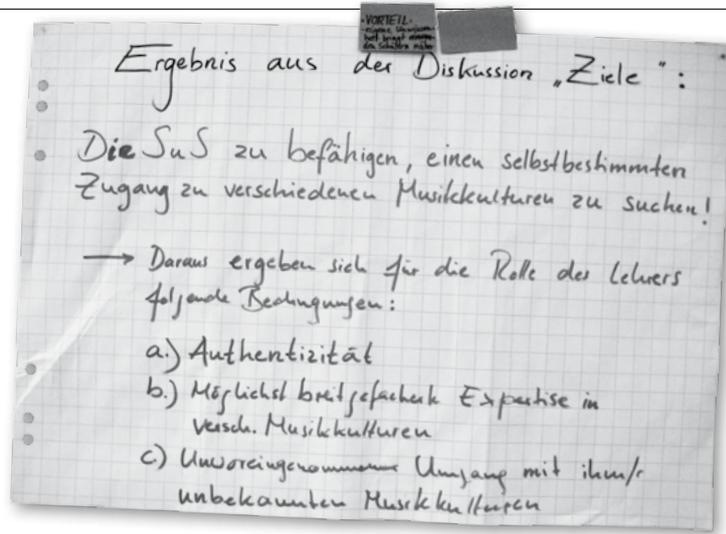


FOTOS: INSTITUT FÜR MUSIKPÄDAGOGIK

der Musikpädagogik, eröffnete neue Verstehenshorizonte und bot nicht zuletzt die Chance, sich über Unterschiede in der Studienstruktur, zum Hochschulleben und ganz allgemein auszutauschen.

Auch im März 2011 wird es wieder ein HüS geben, dieses Mal in einer anderen Hochschulstadt. Das Thema lautet „Kunst der Stunde“.

Jenny Justus, Studentin Schulmusik  
(Institut für Musikpädagogik)



# Der sächsische Schumann

## Robert Schumann in Dresden und Leipzig

Vertreter der Hochschule für Musik CARL MARIA VON WEBER Dresden, der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf und der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY



Leipzig trafen sich 2008, um über die Möglichkeit eines gemeinsamen Projekts zum Schumann-Jahr 2010 zu sprechen. Ursprüngliche Idee war es, Lieder und Kammermusik aus den drei Wirkungsorten von Robert Schumann von Studierenden der drei Hochschulen in einem Tripel-Programm in den drei Städten zu präsentieren. Die Studierenden sollten dabei Gelegenheit haben, die Orte, an denen Robert Schumann gelebt und gewirkt hat, zu besuchen und kennenzulernen. Bis Mitte 2009 wurde jedoch klar, dass die Reisen zwischen Sachsen und Düsseldorf nicht nur logistische, sondern

auch finanzielle Hürden aufstellen würden, die nicht zu überwinden waren. Die Düsseldorfer Hochschule zog die Konsequenzen und sagte ihre Mitwirkung ab. Obwohl einerseits enttäuschend, hat diese Entwicklung die Planung und Durchführung enorm erleichtert. Geboren wurde daraus das Konzept eines Doppelprogramms zum sächsischen Schumann. Das Schumann-Haus in Zwickau – hier verbrachte Schumann seine ersten Lebensjahre – bot sich als dritter Aufführungsort an. Somit kamen drei Veranstaltungen zustande: in der Leipziger Hochschule am 24. April, in der Dresdner Hochschule am 25. April und im Schumann-Haus Zwickau am 16. Mai 2010.

Es war der Wunsch der Initiatoren und Teilnehmer des Projekts „Der sächsische Schumann“, Lieder und Kammermusik aus den Leipziger und Dresdner Schaffensperioden, die den

größten Teil seines schöpferischen Lebens bilden, zu Gehör zu bringen und in zwei aufeinanderfolgenden Konzertprogrammen gegenüberzustellen. Sie erhofften für sich und die Zuhörer eine interessante und schöne Auseinandersetzung mit diesen für Schumann so wichtigen Gattungen. Die ausgewählten Werke wurden je nach Entstehungsort auf die beiden Programme verteilt: Werke der Dresdner Zeit (1844–1850) kamen ins erste Programm und diejenigen der Leipziger Zeit (ab 1828, aber für unsere Zwecke 1840–1844) in das zweite. Diese Reihenfolge wurde nicht von der biografischen Chronologie, sondern von der Dramaturgie bestimmt: die klanglich größeren, umfangreicheren Werke, die die Veranstaltung abschließen sollten, stammen aus der Leipziger Zeit.

Studierende beider Hochschulen wirkten in beiden Programmteilen mit. Insgesamt waren 27 Studierende an den Aufführungen beteiligt. Aus Dresden wirkten Hye-Jung Choi, Yun Cui, Hyoung Joon Jo, Almut und Philipp Kaven, Eva Kerlicka, Cornelia Kieschnik, Bo Kyoung Kim, Yoon Sun

1

Viola:  
Jekaterina  
Zubkova,  
Klavier:  
Johanna  
Zmeck/HfM  
Dresden



FOTOS: JOHANNES KRÖMER



Kim, Na-Kyung Lee, Natalia Skvortcovova, Hana Vlasáková, Johanna Zmeck und Jekaterina Zubkova mit. Aus Leipzig kamen Tobias Bäß, Riaan Bolt, Katarina Burdjuk, Hasun Choi, Benedikt Euler, Maria Horenko, Tatiana Neufeld, Aska Carmen Saito Jaen, Guido Scharmer, Stephan Scherpe, Katrin Starick, Ayako Tanaka und Nico Treutler hinzu. Beiträge für das Programmheft schrieben Prof. Dr. Matthias Hermann (Dresden) sowie die Studierenden Johanna Büdke, Sophie Ehrhardt, Steve Karkoschka, Katharina Kunz und Asita Tamme aus dem Musikgeschichtsseminar von Frau Prof. Dr. Martina Sichardt (Leipzig). An der Planung und Durchführung des Projektes maßgeblich beteiligt waren Prof. Olaf Bär, Dr. Katrin Bauer, Prof. Andreas Baumann und Prof. Heidrun Richter (Dresden) sowie Prof. Gudrun Franke und Prof. Phillip Moll (Leipzig). Dank gebührt auch Dr. Thomas Synofzik, Leiter des Schumann-Hauses in Zwickau, für seine Bereitschaft das Programm in sein Schumann-Jahr-Konzept einzubauen sowie Prof. Dr. Helmut Loos, Direktor des Musikwissenschaftlichen

### Dresdner Zeit Schumanns

**Ballszenen op. 109/1-4 für Klavier zu 4 Händen**

**Sechs Gesänge von Wiefried von der Neun op. 89**

**Märchenbilder op. 113 für Viola und Klavier**

**Adagio und Allegro op. 70 für Horn und Klavier**

**Fünf Stücke im Volkston Op. 102 für Violoncello und Klavier**

**Fantasiestücke op. 88 für Klaviertrio**

### Leipziger Zeit Schumanns

**Liebesfrühling (Rückert) op. 37**

**Andante und Variationen für 2 Klaviere, 2 Violoncelli und Horn**

**Fünf Lieder aus dem Dänischen und Neugriechischen op. 40**

**Klavierquintett in Es-Dur op. 44**

Instituts in Leipzig, der im Anschluss an das dreitägige Internationale Schumann-Symposium des Instituts eine Gruppe von Symposiumsteilnehmern und Gästen in die Konzerte mitbrachte.

Das Niveau der Aufführungen war erfreulich hoch. Die Studierenden beider Hochschulen waren bestens vorbereitet und versuchten mit Ernst und Leidenschaft in die sehr persönliche, geistige Welt der Schumannschen Kammermusik und Lieder hineinzufinden. Es war für alle interessant, so viele Werke von Schumann – die von höchster Qualität sind, aber bis auf das Quintett nicht zu den meistgespielten seiner Kompositionen zählen – hintereinander zu hören. Das Publikum kam nicht umhin, die Qualität und den Einfallsreichtum dieser Stücke anzuerkennen (falls daran je Zweifel bestanden hatten). So erging es auch den Studierenden, die der Schönheit dieser Musik gleichsam verfallen sind und mit Sensibilität und hohem Verantwortungsbewusstsein reagiert haben. Ihre Freude war spürbar und die Ergebnisse für alle hörbar. Die angenehme und konstruktive Atmosphäre der Zusammenarbeit zwischen den beiden Hochschulen lässt auf weitere gemeinsame Projekte hoffen.

Phillip Moll,  
FR Dirigieren/Korrepitition

2  
Horn:  
Benedikt Euler, Klavier:  
Tatiana Neufeld/  
HMT Leipzig

3  
Violoncello:  
Tobias Bäß,  
Klavier: Ayako Tanaka/  
HMT Leipzig

Die Fotos entstanden beim Konzert Der Sächsische Schumann am 25.4.10 im Konzertsaal der HfM Dresden



DAS OPERNPROJEKT 2010 DER HMT IN BILDERN

**Wolfgang Amadeus Mozart – Così fan tutte  
„So machen es alle (Frauen) oder  
Die Schule der Liebenden“**



Solisten, Chor und Orchester:  
Studierende der Hochschule  
Musikalische Leitung:  
Ulrich Windfuhr (14./16. Mai 2010)  
Helmut Kukuk (15./17. Mai 2010)  
David Niemann, Yuki Takai  
(18. Mai 2010)

Inszenierung: Jasmin Solfaghari  
Bühne: Daniela Flügge  
Kostüme: Vivien Waneck  
Choreinstudierung: Jens Petereit  
Choreografische Mitarbeit:  
Barbara Geißler  
Dramaturgie: Stefan Keym



Mitte:  
Eva Schuster,  
Mandy Fredrich,  
Diana Kuznetsova

v.l. Tomas Volle  
(Ferrando),  
Sindre Ögaard  
(Guglielmo),  
Mandy Fredrich  
(Fiordiligi),  
Eva Schuster  
(Dorabella),  
Diana Kuznetsova  
(Despina)  
Karsten Müller  
(Alfonso)



FOTOS: RAIF HAUGENSCHILD

# „Please, stop that wobbling!“

## Ein erkenntnisreicher Workshop mit Prof. Dr. **Clive Brown** (Leeds) an der HMT

Im Rahmen des Seminars „Musikalische Interpretation im 19. Jahrhundert“ von Prof. Dr. Martina Sichardt fand vom 27.–29. Mai 2010 im Musiksalon (Dittrichring) ein gut besuchter Workshop mit Prof. Dr. Clive Brown von der UNIVERSITY OF LEEDS (SCHOOL OF MUSIC) statt, veranstaltet vom Institut für Musikwissenschaft (Prof. Dr. Martina Sichardt) und der Fachrichtung Komposition/Tonsatz (Prof. Dr. Gesine Schröder) in Zusammenarbeit mit der Fachrichtung Dirigieren/Korrepetition (Prof. Hanns-Martin Schreiber, Prof. Gudrun Franke, Prof. Gunhild Brandt, Prof. Constanze Smettan). Über drei Tage fanden sich rund zehn verschiedene studentische Ensembles zu öffentlichen Proben mit Unterweisung von Clive Brown im Musiksalon ein, um den Versuch zu wagen, romantische Kammermusik in der Aufführungspraxis des 19. Jahrhunderts hörbar werden zu lassen.

Doch zunächst ein paar Worte zu unserem Gast aus England.

Als Musikwissenschaftler und Editor, aber auch als Geiger und Dirigent liegt Browns besonderes Interesse auf dem Gebiet der Historischen Aufführungspraxis. Er ist ein Pionier auf dem bislang nur wenig erforschten Gebiet der Aufführungspraxis von Musik aus der Epoche der Romantik und hat mit seinem Standardwerk *Classical and Romantic Performing Practice 1750–1900* (Oxford 1999) die Summe seiner jahrelangen Forschungen auf diesem Gebiet festgehalten. Dieses Buch liegt zur Zeit nur in englischer Sprache vor, es existiert im deutschsprachigen Raum kein vergleichbares Werk.

In diesem Buch geht es um die Notation von Akzenten und Lautstärke, die Notation und Artikulation von Phrasen und des Ausdrucks, Bogentechni-

ken, Tempo, Ornamentation, Improvisation sowie Portamento und Vibrato.

Zu Beginn des Workshops kamen einige dieser Themen in Clive Browns Einführungsvortrag am Donnerstag, dem 27. Mai 2010 zur Sprache. Daraufhin wurde am gleichen Tag mit der Arbeit an zwei Werken Louis Spohrs, dem *Klaviertrio* op. 123 und der *Fantasia c-moll* op. 35 für Harfe solo (1807), so-

nung. Doch vor ca. 150 Jahren war der Einsatz eines Vibratos äußerst selten, da die Musiker dieses als höchsten emotionalen Ausdruck sehr vorsichtig und sparsam einsetzten. Um also den Studierenden und Zuhörern eine neue Perspektive zu eröffnen und diesen Teil des Klangbildes des 19. Jahrhunderts zu rekon-



FOTO: LORENZ STANZE

wie zwei Werken Mendelssohns, dem *Klaviertrio d-Moll* und dem *Klavierquartett* begonnen. Wie im weiteren Verlauf des Workshops deutlich werden sollte, war Browns erster Ansatzpunkt, nachdem er sich jedes Stück erst einmal von den Studierenden hatte vorspielen lassen, der Einsatz und das Maß des Vibratos für die Streicher. Er machte deutlich, dass moderne Musiker der heutigen Zeit ein großes Vibrato als agogisches Ausdrucksmittel erster Priorität wählten und somit der linken Hand auf dem Griffbrett größere Beachtung schenken als der Bogenfüh-

struieren, bat Brown die Studierenden mit dem „wobbling“ (übertriebener Einsatz eines großen Vibratos auf nahezu jeder Note) aufzuhören und sich um eine gefühlvolle gerade Führung des Bogens zu bemühen, die alleine den gewünschten Ausdruck wiedergeben sollte. Hatten einige Studierende Mühe, ihre „Gewohnheiten“ mal beiseite zu legen, gelang es vielen doch erstaunlich gut, diese Instruktionen umzusetzen. Für mich als Nicht-Streicher eröffnete sich damit ein sehr interessantes neues Klangbild. Ohne das Vibrato von jedem einzelnen Streicher

*Clive Brown betonte nicht selten das für die romantische Aufführungspraxis nötige Weglassen des heute so selbstverständlichen Vibratos auf jedem Ton*

Mit viel Freude und Spass kommunizierten Clive Brown und Asaf Levy



konnte man die einzelnen Linien und Phrasen der Stücke wesentlich besser verfolgen und ein durchsichtigeres Klangbild der polyphonen Stücke wahrnehmen. Merkwürdigerweise wirkten die Stücke in dieser neuen „Einfachheit“, die auch dem bewussteren Führen des Bogens und dem gegenseitigen bewussteren Wahrnehmen der Studierenden und ihrer Kollegen geschuldet war, emotionaler als die Interpretationen mit vielem „wobbling“.

Am Freitag folgten auf Brahms *Violinsonate in G-Dur* und Schumanns *Klaviertrio op. 63*, das *Horntrio* von Brahms und die *Klarinettensonate* von Mendelssohn. Die beiden letzteren Beiträge stachen insofern hervor, als sich Brown bei den Bläsern sehr um die Akzentuierung und Phrasierung bemühte. Ähnlich verfuhr er mit den pianistischen Einlagen. So veranschaulichte er, über den gesamten Workshop hinweg auch mit frühen Hörbeispielen, dass die damaligen Staccato-Bezeichnungen wohl eher als portamento gespielt wurden. Nachdem sich die Studierenden also um eine mehr gebundene Spielweise (legato) bemüht hatten und das Staccato nicht übertrieben, konnten auch hier vergleichsweise mehr zusammenhängende Linien und Phrasen nachempfunden werden.

Nach der Arbeit an Brahms' *Bratschen-sonate in Es-Dur* und Reineckes *Klaviertrio op. 276* folgte ein Konzert mit ausgewählten Werken, in denen die Arbeit der letzten Tage noch einmal musikalisch zusammengefasst und wei-

teren Zuhörern das neue Klangbild offenbart werden sollte.

In einem Roundtable mit Prof. Dr. Clive Brown, Prof. Gudrun Franke, Prof. Dr. Gesine Schröder sowie den Gästen Dr. Salome Reiser (Mendelssohn-Gesamtausgabe, SAW Leipzig) und Dr. Ute Henseler (Hochschule für Musik HANNS EISLER, Berlin), moderiert von Prof. Dr. Martina Sichardt, wurden am Samstag Fragen diskutiert wie etwa „Wie klang die Kammermusik von Mendelssohn und Brahms zu Lebzeiten ihrer Schöpfer? Welche Aufführungskonventionen gab es zu ihrer Zeit? Mit welchen Mitteln sollte der ‚ausdrucksvolle Vortrag‘ einer Komposition erzielt werden, durch den allein (nach Auffassung des zeitgenössischen Schrifttums) sich erst deren Kunstcharakter realisieren konnte?“ Mit dieser Diskussion endete dieser sehr aufschlussreiche und vor allem in Hinsicht auf die musikalische Interpretation inspirierende Workshop.

Lorenz Stanze, Student,  
Institut für Musikpädagogik

## HMT-Bayreuth-Stipendiaten 2010 gekürt

Zum 18. Mal vergab der Richard-Wagner-Verband Leipzig e. V. in Kooperation mit der Richard-Wagner-Stipendienstiftung Bayreuth ein Stipendium an Studierende der HMT. Am 20.

Mai 2010 wurden die Urkunden an die diesjährigen Stipendiaten Christina Bock (Mezzosopran), Fabian Enders (Dirigieren und Klavier) und Takahiro Nagasaki (Dirigieren und Korrepetition) von dem

Vorstandsvorsitzenden des Richard-Wagner-Verbandes Thomas Krakow feierlich übergeben.

Die Verleihung fand während der Festveranstaltung anlässlich des 197. Geburtstages von Richard Wagner im Rahmen des Richard-Wagner-Fests 2010 im Großen Saal der HMT statt.

Das Bayreuth-Stipendium ermöglichte den Stipendiaten den kostenlosen Besuch von Operaufführungen im Festspielhaus Bayreuth im August 2010.

Damit knüpft die Förderung an einen Gedanken Wagners an, der die Festspiele für jedermann kostenlos zugänglich machen wollte.

BH



v.l. Fabian Enders,  
Christina Bock,  
Thomas Krakow,  
Takahiro Nagasaki



FOTO: BH

# 2tes HMT Jazzfest 2010



**V**om 27. bis 29. Mai fand im Großen Saal der HMT in der Grassistraße 8 das 2. HMT Jazzfest statt. War schon das Premieren-Festival im Jahre 2008 ein voller Erfolg, so zeigte sich die zweite Auflage 2010 nicht anders: Drei Abende lang ein voller Saal bei einem ausgesuchten Programm, das die Bandbreite des Jazz genauso präsentierte wie die Leistungen der Lehrenden und der Studierenden. Außerdem wartete das Jazzfest mit eingeladenen Jazz-Größen wie Uschi Brüning, Onita Boone oder Wolfgang Muthspiel auf. Der dritte HMT Jazzfest-Abend 2010 ging nahtlos in den alljährlich stattfindenden Hochschulball über. Die gefüllten Tanzflächen zeigten bald, dass sich klassische Ball-Garderobe gut mit legerer Kleidung verträgt und beides hervorragend zu Jazz- und Bigband-Klängen passt ...

**Birgit Hendrich sprach im Nachhinein im November 2010 mit Prof. Ralf Schrabbe (Arrangement/Tonsatz) und Prof. Werner Neumann (Jazzgitarre).**

*Schon während des ersten HMT Jazzfestes 2008 und erst recht danach erreichten mich in der Pressestelle zahlreiche Anfragen begeisterter Besucher, ob und wann es denn ein weiteres Jazzfest gebe. Was war für Sie der Grund, für 2010 ein zweites Jazzfest zu konzipieren und zu organisieren?*

*Prof. Schrabbe* Die Fachrichtung Jazz/Populärmusik präsentiert sich regelmäßig in Vortragsabenden in kleineren Runden. Die großen Musical-Produktionen etablieren die Fachrichtung in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit. Mit dem HMT Jazzfest im großen Haus wollten wir zeigen, dass auch wir Jazzler einen unterhaltsamen Abend stemmen können.

Außerdem wollen wir dazu beitragen, die Kunstform Jazz zu etablieren und zeigen, dass Jazz nicht nur Partymucke ist.

*Prof. Neumann* Schließlich ist auch gute Populärmusik nicht einfach zu machen!

*Prof. Schrabbe* Das zweite Anliegen des Jazzfestes ist ein Pädagogisches: Wir haben Gäste von außerhalb der HMT eingeladen, die Workshops mit unseren Studierenden abgehalten und mit ihnen gemeinsam musiziert haben.

*Prof. Neumann* Dabei geht die Zusammenarbeit auch über das Festival hinaus. Das Konzert von Meister Eder feat. DJ Illvibe am 27. Mai zum Beispiel war dazu die Initialzündung (siehe Bericht von Meister Eder – Anm. d. Red.).

*Was ist das Besondere an einem dreitägigen Jazz-Fest?*

*Prof. Neumann* Wir konnten die stilistische Vielfalt des Jazz präsentieren: von modern mainstream über Electro und Free Jazz bis hin zu R&B, sogar Weltmusik war dieses Mal dabei. Die Besonderheit am zweiten HMT Jazzfest war, dass es dieses Mal seinen Abschluss im Hochschulball fand.

i

*Prof. Schrabbe* Traditionell wurde der Hochschulball bisher immer mit einem Walzer eröffnet. Dieses Mal spielten Mother Soul LE feat. Onita Boone. Da fand ein Paradigmenwechsel statt.

... und was ist dabei besonders schwierig?

*Prof. Neumann* Unsere Studierenden hatten die Gelegenheit, mit professionellen Musikern von außerhalb gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen, und das innerhalb kürzester Zeit!

*Prof. Schrabbe* ... und das haben sie professionell gemacht! Ich bin stolz auf unsere Studierenden. Schließlich haben Eigenkompositionen ein gewisses Restrisiko: Es bleibt keine Zeit zur Absprache, das muss schnell funktionieren. Denn bei den Auftritten ist nicht nur der Musiker gefragt, sondern auch der Organisator und Arrangeur.

Der Unterschied bei einem Jazzkonzert zu einem klassischen Konzert ist ja der: Klassische Konzerte haben von vornherein ihren Rahmen mit einem entsprechenden Konzertsaal wie im Gewandhaus oder im Großen Saal der HMT.

Jazzler müssen wie im SPIZZ oder im TELEGRAPH immer erst eine Stimmung aufbauen. Da war der Große Saal der HMT eine

Herausforderung, aber auch eine tolle Möglichkeit. Wir danken Steffen Seifarth für den tollen Sound und dem Inneren Dienst für die professionellen Umbauten.

Wenn Sie jetzt auf das zweite HMT JAZZFEST zurückblicken: Wie war es?

*Prof. Schrabbe* Ich freue mich über alle dargebotenen Konzerte und insbesondere über jeden Kollegen, auch aus anderen Fachrichtungen, den ich in den Konzerten gesehen habe. Das macht mich glücklich.

Zu unseren Studentenbands könnte man vielleicht sagen, dass in Sachen Showmanship der eine oder andere noch eine Schippe zulegen könnte.

*Prof. Neumann* Obwohl es im Jazz natürlich zu viele Facetten und Farben gibt, als dass man sagen könnte: So muss man es machen!

*Prof. Schrabbe* Richtig. Schließlich spiegelt das HMT JAZZFEST auch das Selbstverständnis der Jazzausbildung an unserer Hochschule: Studierende spielen mit Studierenden, Studierende mit Professoren, Professoren für Studierende, Studierende mit Externen.





## HMT Jazzfest Bericht 2010 von MEISTER EDER

**A**ls uns Prof. Werner Neumann im Dezember 2009 fragte, bei dem für den Mai 2010 geplanten HMT Jazzfest in besonderem Rahmen mitzuwirken, ahnten wir noch nicht, wie wichtig diese Erfahrung sein würde.

Als Feature für unsere Band MEISTER EDER schlug er die Zusammenarbeit mit einem bekannten Berliner DJ vor: DJ Illvibe aka Vincent von Schlippenbach, der Sohn der Free-Jazz-Größe Alexander von Schlippenbach, der für Produktionen der Band Sseed, Peter Fox oder Mrs. Platnum bekannt ist, aber auch im Free-Jazz-Bereich mit seinem Vater und Aki Takase arbeitet ... Von dieser Idee waren wir sofort begeistert.

Nach einigen Telefonaten und dem Austausch von Material und Ideen trafen wir uns erstmalig im Mai 2010 im Kreuzberger Proberaum und Studio von Vincent. Schnell standen, dank Vincents Kreativität, einige Ideen zu unseren Songs, und nach zwei weiteren Proben lag der Konzertabend dann auch schon direkt vor uns.

Für uns als Band und in der Kollaboration mit DJ Illvibe (plus Gast Niklas Kraft am Tenorsaxophon) war das Eröffnungskonzert des HMT Jazzfestes ein voller Erfolg und auch eine super Erfahrung für uns als Musiker (hier

noch mal einen großen Dank an Prof. Werner Neumann und Prof. Ralf Schrabbe für die Organisation!).

Doch das ist nicht alles. Unser Konzert fungierte auch als Grundstein für eine zukünftige Zusammenarbeit mit Vincent von Schlippenbach.

So werden wir im Januar 2011 unter Aufsicht und Produktion des Gitarristen Frank Möbus zusammen das Debut-Album unserer Band MEISTER EDER in Berlin aufnehmen.

Anschließend gibt es im März/April 2011 eine Tour zusammen mit DJ Illvibe. In Leipzig machen wir am 31.3.2011 in der naTo halt. Diesen Termin sollte man sich schon mal vormerken!

Das HMT Jazzfest 2010 war und ist somit ein wichtiger Punkt in der Entwicklung unserer Band; wir sind froh dabei gewesen zu sein und möchten die Erfahrung nicht missen.

Vielen Dank!  
Liebe Grüße,  
Meister Eder

**Meister Eder ist:**

**Johannes Moritz – sax, cl**  
**Felix Franzke – git**  
**Hendrik Krause – dble-b**  
**Friedemann Pruß – dr, perc**

## 2tes HMT Jazzfest 2010

27.–29. Mai  
Großer Saal, Grassstraße 8

### ■ DONNERSTAG ■ 27. MAI ■

19.30 Uhr: Meister Eder feat.  
DJ Illvibe (modern electric)

20.30 Uhr: Resonance  
feat. Richie Beirach  
(modern jazz)

21.30 Uhr: Bigband Cuban  
Fire (bigband jazz)

23 Uhr, TELEGRAPH, Dittrich-  
ring 18–20: Jam Session

### ■ FREITAG ■ 28. MAI ■

19.30 Uhr: Florian Kästner  
Group feat. Wolfgang  
Muthspiel (modern jazz)

20.30 Uhr: Alcantara  
(world music)

21.30 Uhr: HMT Impro  
Orchestra feat. Frank  
Köllges (free)

23 Uhr, TELEGRAPH, Dittrich-  
ring 18–20: Jam Session

### ■ SAMSTAG ■ 29. MAI ■

19.30 Uhr, Kammermusik-  
saal: Onbeat feat.  
Uschi Brüning und Ernst  
Ludwig Petrowsky (free)

20.30 Uhr, Großer Saal:  
Hochschulball –  
Balleröffnung mit  
Mother Soul LE feat.  
Onita Boone (r&b)



# Leipzig als Nabel der Schauspielschul- Theaterwelt

**A**lljährlich treffen sich die staatlichen Schauspielschulen aus dem deutschsprachigen Raum zum Wettbewerb zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses und Ende Juni 2010 war nun Leipzig erstmals Gastgeber für die ca. 350 Teilnehmer aus dem In- und Ausland.

Morgentliche  
Diskussions-  
runde über  
die gesehenen  
Aufführungen  
unter Leitung  
von Frau Prof.  
Dr. phil. habil.  
Petra Stuber

**Die Vorbereitungen dazu aber starteten schon im Herbst 2009. Vertreter des Schauspielinstituts, der Bereiche Innerer Dienst, Video- und Tonstudio, Beleuchtung, KBB und nicht zuletzt der damalige Prorektor für künstlerische Praxis, Prof. Dirk Vondran, bildeten sozusagen die „Spezialeinheit“, dieses große Event zum Erfolg zu führen.**

Um es an dieser Stelle schon vorwegzunehmen: Dank der intensiven und konstruktiven Zusammenarbeit aller Bereiche und Dank der tatkräftigen Unterstützung des Rektors konnte sich die HMT Leipzig als ein würdiger Gastgeber präsentieren.

Nicht unbeträchtlich zur entspannten und auf Kommunikation ausge-

richteten Stimmung beigetragen haben die Studierenden des ersten und zweiten Studienjahres Schauspiel, die die Teilnehmer persönlich betreuten oder an zwei Infoständen berieten oder per Disco täglich einen Teil des Abend- (oder besser gesagt Nacht-) Programms bestritten. Aber auch die Liveauftritte des Fachbereichs Jazz/Pop oder die

Kursangebote hauseigener Dozenten spiegelten sehr gut das breite Spektrum unserer Hochschule wider.

Hauptaktionsfeld aber war der Große Saal in der Grassistraße, der sich in dieser Woche auch als Aufführungsort für Theater bestens auszeichnete. Täglich wurden dort drei auf 60 Minuten gekürzte Aufführungen gezeigt. Dabei reichten die dramatischen Vorlagen von Aristophanes (*Weibervolksversammlung* / Graz) und Shakespeare (*Wie es euch gefällt* / Salzburg) über Büchner (*Collage* / FALCKENBERG München) und Gorki (*Nachtauy!* / Rostock) bis zu Brecht (*Baal* / Hamburg), Dea Loher (*Adam Geist* / Zürich) und Sven Regener (*Kleiner Bruder* / BUSCH Berlin). Erstmals in der Geschichte dieses Wettbewerbs war auch ein aktuelles Zeitstück in mehreren unterschiedlichen Interpretationen zu erleben: *DNA* des britischen Autors Dennis Kelly – gezeigt vom Studio Halle der HMT Leipzig, UdK Berlin und HdK Bern (siehe 0Kasten 1).



So war es nicht verwunderlich, dass nach den Vorstellungen ab 23 Uhr erst mal kräftig diskutiert wurde und die Tanzflächen nur spärlich besucht waren. Auch lockte die laue Abendluft in den stimmungsvoll erleuchteten Innenhof. Erwartungsgemäß ließ dann der übliche Ärger mit den Anwohnern nicht lange auf sich warten. Mit Freundlichkeit und Improvisationsgeist der Organisatoren (getanz

te ab Mitte der Woche dank eines zusätzlichen Einsatzes des Inneren Dienstes nach kurzem Umbau im Großen Saal) konnte dieser aber gut überbrückt werden.

Weniger Zeit zum Tanzen hatte die fünfköpfige Jury, die über die Vergabe von Solo- und Ensemblepreisen zu befinden hatte (siehe Kasten 2).

Ihre Mitglieder, die aus den unterschiedlichsten Bereichen des deutschsprachigen Raumes kamen und alle ihre eigenen Wege gegangen waren, wurden sich rasch einig darüber, was sie in dieser Woche zu glücklichen Theaterbesuchern gemacht hat. Nämlich immer dann, wenn die Spieler nicht gelogen haben, sondern einfach, direkt, ehrlich, wahrhaftig, aus ihrer Mitte heraus agiert und miteinander geredet haben. Mit Christine Dössel (Theaterkritikerin SZ), Michael Gampe (Schauspieler/Regisseur), Sebastian Huber (Chefdramaturg Staatsschauspiel München), Jan Jochymski (Schauspieldirektor Magdeburg) und Katharina Rupp (Schauspieldirektorin Biel/Solothurn) waren profunde Fachleute am Werk, die sich dieser schwierigen Aufgabe mit viel Engagement und Herzblut stellten.

Für Jan Jochymski übrigens war diese Tätigkeit eine Art Heimspiel. 1992–94 selbst Student an der HMT, blieb der gebürtige Leipziger seiner Ausbildungsstätte über die Jahre treu, sei es als Regisseur des Sommertheaters oder Gastdozent. Nun hat der

bundesweit gefragte Regisseur seine erste Spielzeit in Magdeburg hinter sich und wurde von der gastgebenden Hochschule als Mitglied der Jury vorgeschlagen.

Zwischen vormittäglichen Diskussionsrunden in der BLACKBOX/Ditt-richtung, die erstmals von Studenten des Fachbereiches Dramaturgie unter



1  
Unsere Studierenden des Studios Halle mit ihrem Stück DNA von D. Kelly in der Eröffnungsaufführung

2  
Unsere Studierenden des Studios Dresden mit ihrem Liedprogramm Come again

## DNA x DREI

Die drei Inszenierungen boten ein Schulbeispiel für derzeit auf deutschsprachigen Bühnen aktuelles Erzähltheater. Die goldene Mitte zwischen den Extremen von Kampfsport und strengem Formalismus hat glücklich die Eröffnungsaufführung der Gastgeber getroffen. Das Ensemble ... hat verstanden, zwischen der Distanz zu den Figuren und der Identifikation mit ihnen eine Balance zu halten. Die Spieler stellten im Nichthandeln der Figuren nicht das Unbeteiligt-Sein aus, sondern kritisierten es in der Zeichnung der Figuren als deren Handeln. Im Wechsel zwischen Erzählen und Spielen gelangen ihnen ein lebendiger, die Aufmerksamkeit fesselnder Dialog mit den Zuschauern und zugleich die Darstellung von handelnden Charakteren.“

Klaus Witzeling

## PREISTRÄGER 2010

### Ensemblepreise

Folkwang UdK Essen / Studiengang Schauspiel

Sinn von Anja Hilling

Hochschule für Schauspielkunst ERNST BUSCH Berlin

Der kleine Bruder von Leander Haußmann/Sven Regener

Max Reinhardt Seminar Wien

Man muss dankbar sein von Volker Schmidt

### Solopreise

Anna Keil / HMT Rostock

Franz Pätzold / HMT Leipzig

Elena Schwarz / UdK Graz

### Max Reinhardt Preis

Theaterakademie Hamburg

Baal von Bertolt Brecht

### Preis der Studierenden

Folkwang UdK Essen / Studiengang Schauspiel

Sinn von Anja Hilling



1 WM-Fieber im Essenszelt

2 Frau Prof. Regine Lutz (r.) übergibt den Preis der Studierenden

3 Chansonprogramm des Studios Dresden Come again



FOTOS: COPYRIGHT BERND UHLIG

4 Beifall und Dankeschön für den Inneren Dienst unserer Hochschule

5 Begegnungen und Austausch während der Pausen



4 5  
6 7

6 Szene aus der Hallenser Studioproduktion DNA

der Leitung von Prof. Petra Stuber betreut wurden, bot in den Nachmittagsstunden der gleiche Ort ein Podium für spontane Beiträge der teilnehmenden Schulen außerhalb des Wettbewerbs. Die Gastgeber nutzen dabei geschickt ihren Heimvorteil und stellten sich im Querschnitt aller Studienjahre vor: Das Studio Dresden präsentierte sich bravourös mit Ausschnitten aus dem Liedprogramm *Come again* und das zweite Studienjahr warf sich

provokativ in die Diskussion mit einer Performance aus Versatzstücken von Film, Theater und Welt dramatik zwischen stinkendem Echt-Müll.

Eine Woche also intensivst angefüllt mit den unterschiedlichsten Theater-Eindrücken, Begegnungen, Gesprächen und emotionalen Momenten – durch Nils Buchholz, Student des dritten Studienjahres Schauspiel Leipzig und Mitglied in der Ständigen Kon-

ferenz Schauspielausbildung (SKS) mit den Worten eröffnet: „Wir alle sind Spieler und immer auf der Suche nach dem lebendigsten Moment“ und mit der Aufforderung der Jury „People pay to watch people believe in themselves“ beschlossen.

*Prof. Wolf-Dietrich Rammler, stellvertretender Leiter des Schauspielinstituts HANS OTTO (unter Verwendung der Dokumentation zum 21. Theatertreffen von Klaus Witzeling)*



FOTO: THORALF SCHMIDT

Die MEFALE-Kindergruppe mit Prof. Tobias Schade, der Aufbaustudentin Yun-Jung Choi (beide hinten rechts) und der Gleichstellungsbeauftragten der HMT Elisabeth Sasso-Fruth (vorn links)

## Kooperation der Gleichstellungsbüros der HMT und der UL:

### **MEFALE-Kinder der UL zu Gast an der HMT**

Am 28. Juni 2010 war es soweit: Acht MEFALE-Kinder im Alter von 10–12 Jahren waren zusammen mit ihrem Begleiter, Herrn Schmidt (Student/Lehramt Geschichte und Gemeinschaftskunde), für zwei Stunden zu Gast an der HMT.

MEFALE steht für Medizinische Fakultät der Universität Leipzig. Und für ein Ferienbetreuungsprogramm, das das Gleichstellungsbüro der Universität Leipzig für die Kinder der Mitarbeiter der Medizinischen Fakultät schon seit ein paar Jahren organisiert. Letztes Jahr erreichte das Gleichstellungsbüro der HMT zum ersten Mal eine Anfrage seitens der Organisatorin, und so beteiligte sich die HMT im Sommersemester 2010 schon zum zweiten Mal an der Durchführung dieses Programms. Nachdem die Kinder im letzten Jahr in der EMP und der Alten Musik empfangen worden waren – und sich prächtig amüsiert

hatten! –, bekamen sie dieses Jahr Einblick in „Musikalische Kontraste: Jazz und Alte Musik“, so das Motto des diesjährigen Besuchs. Zunächst empfing sie Martin Auer, der ihnen zusammen mit den zwei Studierenden Kristine Schlicke und Stefan Konrad die Jazztrompete vorstellte. Doch „Probieren geht über Studieren!“ – und so durften die Mutigsten auch versuchen, dem Instrument Töne zu entlocken. Das Spiel mit Dämpfern hatte es den Kindern besonders angetan, aber selbst mit Dämpfern zu spielen stellte dann doch eine ganz besondere Herausforderung dar ...

Als nächster erwartete Prof. Ralf Schrabbe die MEFALE-Gruppe: Er zeigte den Kindern, wie Kompositionen am Instrument, aber auch am Computer entstehen können, führte ihnen die Bandbreite der Klänge vor, die man am Synthesizer erzeugen kann, verwies immer wieder auf die Graphiken auf dem Computerbildschirm. Die Kinder waren fasziniert und stellten, angeregt von der Bild-

und Klangvielfalt, viele Fragen, in denen auch ihre musikalischen Vorkenntnisse zum Ausdruck kamen. Diese stellten sie auch in der dritten Begegnung unter Beweis. Nach den Unterschieden zwischen Cembalo und Klavier bzw. Barockvioline und der heutigen Violine gefragt, beeindruckten die Kinder Prof. Tobias Schade und die Aufbau-Studentin der Barockvioline, Yun-Jung Choi, mit ihren Beobachtungen. Mit Spannung verfolgten die Kinder die anschaulichen Erklärungen von Prof. Schade zum Cembalobau. Das Stück, das Prof. Schade und Frau Choi den Kindern am Schluss vorspielten, ließ sie wirklich begreifen, dass sie in diesen zwei Stunden musikalisch einen weiten, faszinierenden Weg zurückgelegt hatten.

*Elisabeth Sasso-Fruth,  
Dozentin für Französisch und Italienisch  
am Institut für Musikwissenschaft und  
Gleichstellungsbeauftragte der Hochschule*



## Meisterkurs mit Robert Levin am 5. und 6. Juli 2010



FOTO: HER ASHERMAN

**D**raußen sind 30 Grad Celsius, und in dem kleinen Saal des Bläserhaus-Interims ist es fast unerträglich heiß. Wenn man ein Fenster öffnet, hört man die Autos auf der Karl-Tauchnitz-Straße, und gelegentlich verirrt sich der Klang einer Trompete oder einer Posaune zu uns. Aber all das scheint Robert Levin nicht abzulenken oder zu stören. Mit ungeheurer Energie und echter Leidenschaft für die Musik spricht er über interessante Aspekte der Interpretation von klassischer Musik. Im nächsten Moment setzt er sich ans Klavier und fängt an zu spielen – aus Symphonien, Kammermusik, Klavierkonzerten oder Orgelstücken, alles mit allen Stimmen und Instrumenten und vollkommen aus dem Gedächtnis.

Juli

Die Lehrkräfte und Studierenden, die ihm zuhören, sitzen voller Staunen und ganz gebannt da. Sie fühlen: Hier erleben sie einen Musiker von seltenem Talent, mit außerordentlichem Wissen auf seinem Gebiet.

Der Kurs beginnt mit der Mozart-Sonate für Violine KV 379, gespielt von Asaf Levy (Violine) und Ammiel Bushakevitz (Klavier). Ein großer Teil des Unterrichts beschäftigt sich nur mit den ersten paar Takten. Levin erklärt, dass Musik wie eine Sprache

funktioniert. Wenn man die ganze Zeit im gleichen Tonfall spricht und jedem Wort des Satzes das gleiche Gewicht gibt, wird der Hörer den Sinn des Satzes nicht erfassen können. Das Gleiche gilt für die Musik.

Er erklärt, dass man am besten zum Verstehen eines Stückes kommt, wenn man über seine einzelnen Teile in verschiedenster Weise improvisiert. Dann demonstriert er uns das am Klavier, indem er über die ersten Takte der Mozart-Violinsonate improvisiert, jedes Mal mit einer anderen Verzierung oder einer anderen Führung der Melodie.

Improvisation auf dem Gebiet der klassischen Musik, sagt er, sei heute eine vergessene Kunst. Sie lebe noch fort im Jazz, aber die klassischen Musiker haben es meist verlernt zu improvisieren. Das sei sehr schade, denn Improvisation gehörte immer als wichtiger Teil zum Musizieren. Es mache das Musizieren lebendig. Mozart zum Beispiel schrieb nicht immer exakt alle Details des Klavierparts in seinen Klavierkonzerten nieder, denn er wusste, dass er beim Konzert das spielen würde, was ihm gerade einfiel. Deshalb gab er nur einen gewissen Rahmen für den Klavierpart an.

Wenn wir Musik aus dem 18. und dem frühen 19. Jahrhundert spielen wollen, müssen wir uns die Fähigkeit wieder aneignen, in diesem Stil zu musizieren. Wie können wir das erreichen? Einfach, indem wir so viel wie möglich Musik aus dieser Zeit spielen und uns auf diese Weise mit den stilistischen Eigenheiten vertraut machen. Das kann man vergleichen mit dem Lernen einer Sprache. Zuerst lernt man die grammatikalischen Regeln und einen Grundwortschatz. Erst dann kann man sich in der Sprache frei bewegen, selbständig Sätze bilden und seine eigenen Ideen ausdrücken.

Als weitere Beispiele dienten ihm Beethovens *Trio* Op. 11 (Eun Jung Son – Klavier, Xiao Ling Mai – Klari-

nette, Felix Eugen Thiemann – Cello) und Mozarts *Trio* KV 548 (Mi Na Park – Klavier, Karoline Schulz – Violine, Constance Ricard – Cello). Auch hier erklärt Robert Levin zunächst seine Methode an einigen Takten und spricht dann über Tempi, Dynamik und andere Gestaltungsmittel.

Bei der Arbeit mit den größeren Ensembles bespricht Levin das Musikstück als Ganzes. Die Mitglieder des Ensembles sollten immer daran denken, dass das Stück als eine große Einheit anzusehen sei. Jedes Instrument hat seinen eigenen Charakter, und jedes ergänzt die anderen. Levin sagt, dass der Charakter der Musik auch in Details der Begleitstimmen zum Ausdruck kommt, daher sollte man diese musikalischen Teile in einem Ensemble nie unterschätzen. Levin kleidet dies in ein Zitat aus einem Lied von Hugo Wolf aus seinem ITALIENISCHEN LIEDERBUCH: *Auch kleine Dinge können uns entzücken*.

Beim langsamen Teil des Mozart-Trios kommt Levin auf das Problem des Tempos in der Zeit der Klassik zu sprechen. Es gebe kein „Langsam“ in der Musik dieser Zeit. Das Tempo wird immer bestimmt durch die Anzahl der Harmoniewechsel im Takt.

Am nächsten Tag standen zwei Solo-Klavierstücke von J. S. Bach auf dem Programm: Die *Chromatische Fantasie und Fuge in d-Moll* (Nora Bartosik) und die *Englische Suite in d-Moll* (Yuan Meng). Levin sagt, es sei wichtig, in den Klavierstücken von Bach auf den Unterschied zwischen den Tasteninstrumenten des 17. und 18. Jahrhunderts einerseits und den modernen Klavieren andererseits zu achten. In den modernen Flügeln seien die Basssaiten diagonal über den anderen Saiten angebracht, während bei den alten Klavieren und den Cembali die Saiten parallel zueinander angeordnet sind. Aus diesem Grund klinge der Bass in heutigen Flügeln viel stärker als in der Zeit, als Bach seine Musik komponierte. Wenn man Musik aus dieser Zeit spielt, müsse man dies unbedingt beachten. Wir seien es gewohnt, mit

Fortsetzung S. 41 ►

der linken Hand leiser zu spielen als mit der rechten und hätten vergessen wie man so spielt, dass beide Hände gleiches Gewicht geben.

Noch ein interessantes Detail: Robert Levin macht uns darauf aufmerksam, dass es in Beethovens *Cellosonate* op. 102/2 in fast allen Ausgaben eine falsche Note gibt, die wahrscheinlich ein Kopierfehler ist. Dieser Fehler wurde niemals korrigiert. Man muss also immer auf das Originalmanuskript zurückgreifen, um solche Fehler zu vermeiden.

Es war für uns wunderbar zu hören, wie Levin im Zusammenhang mit dieser Sonate über Beethovens Stil in seinen letzten Jahren sprach, wie er eine Verbindung herstellte, einen großen Bogen spannte zwischen der *Klaviersonate* op. 101 und den zwei *Cellosonaten* op. 102. Und es war immer wieder erstaunlich, wie er die *Cellosonate* op. 102/1 komplett mit dem Cellopart und dem Klavierpart gleichzeitig spielte.

Es geht Levin auch darum, dass sich ein Musiker beim Spielen eines Stückes auch das Wesen der Tonarten bewusst macht. Während die Musiker die *e-Moll-Violinsonate* KV 300c (304) (Rodrigo Bauza – Violine, Tomoko Takeshita – Klavier) spielen, weist er darauf hin, dass für Mozart a-Moll die Tonart des Todes sei und e-Moll die Traurigkeit verkörpere.

Die *Klaviersonate in a-Moll* KV 310 (300d) und die *Violinsonate in e-Moll* seien also Schwestern, gleichsam verbunden durch den Tod der Mutter.

Die zwei Tage des Meisterkurses waren ein ganz besonderer Gewinn für uns alle, denn Robert Levin ließ uns teilhaben an der Fülle seines Wissens. Seine Anmerkungen, Hinweise und das Beispiel, das er im Wort und im Spielen gegeben hat, sowie seine gesamte Art zu unterrichten haben uns inspiriert und gezeigt, wieviel Wissen und Sensibilität für jedes Stück, wie viel Begeisterung nötig sind, um ein guter Musiker zu werden.

Wir würden uns sehr wünschen, dass dieser Kurs nicht der letzte gewesen ist.

Ayala Rosenbaum,  
Studentin FR Dirigieren/Korrepitition



## Studenten und Sonne und Wind und Regen und – ach ja – das Sommertheater 2010

Der Sommer ist vorbei, und es schneit und es ist kalt. Da erinnere dich mich gerne an das Sommertheater der Schauspielstudierenden aus dem zweiten Studienjahr – „Schau II“ für Eingeweihte. Eigentlich hättet ihr an dieser Stelle einen Exklusivbericht von einem Darsteller lesen können, aber der ist beschäftigt, am Studio Leipzig. Deswegen steht an dieser Stelle nun der Exklusivbericht der Regieassistentin.



Einige von euch haben es vielleicht live miterlebt, für die anderen möchte ich hier ein paar Highlights schildern. Im Juli 2010 wurden zwei Stücke im Innenhof des GRASSI-MUSEUMS gezeigt. *Dame Kobold* nach Calderón de la Barca und *Der eingebildete Kranke* von Molière sind zwei Komödien älteren Jahrgangs, die nicht nur wegen ihres unverkennbaren Wortwitzes fürs Sommer-

theater prädestiniert sind. Zusätzlich wurden sie den besonderen Qualitäten der Schauspielstudierenden angepasst. So haben Frau Professor Gummich und Hendrik Duryn Calderón nachträglich etwas unter die Arme gegriffen und eine neue moderne und schnittigere Fassung der *Dame Kobold* für den Sommer in Leipzig geschrieben. Zudem wurden beide Stücke mit Tanz-

Hanna  
Werth,  
Raimund  
Widra,  
Janko  
Lambrecht

einlagen aufgepeppt und überzeugten sowohl durch darstellerisches Können als auch durch farbenfrohe Ausstattung.

Das zum großen Ganzen. Von neun Vorstellungen liefen die meisten reibungslos ab, doch mussten wir uns nach einer harten und kräftezehrenden Probenzeit mit der Fußball-WM und ungünstigen Witterungsbedingungen auseinandersetzen. Den Besucherzahlen hat das zum Glück keinen Dämpfer versetzt – nicht zuletzt Dank der unglaublichen Improvisationsfähigkeit der Darsteller. So blies der Wind nicht nur einmal Requisiten der *Dame Kobold* von der Bühne (Briefe, Teelichte, Türen!) und obendrein noch so laut, dass man sich den romantischen Schlusschor eher denken musste, anstatt ihn hören zu können. Die Gruppe vom eingebildeten Kranken wiederum verbrannte sich öfter an der hochstehenden Nachmittagssonne und kam verschwitzt wie vom Marathon von der Bühne. Aber Wind und Sonne waren da noch die kleinsten Übel.

Ein Ereignis ist mir jedoch besonders im Gedächtnis hängen geblieben:

Eines schönen Abends, *Der eingebildete Kranke*, der immer zuerst gespielt wurde, war schon beklatscht, da kam ein Regen über uns, den man eine Stunde zuvor nicht für möglich gehalten hätte. Anfangs blieben die Zuschauer noch brav auf ihren Plätzen, spannten die Schirme auf oder zogen sich Müllsäcke über – bezahlt ist bezahlt – und harrten der Dinge, die da kommen mögen. Was dann kam, war noch mehr Regen, und einer nach dem anderen suchte Unterschlupf im GRASSI-MUSEUM. Die Beteiligten rannten einander über den Haufen bei dem Versuch, die Spanholzkulisse rechtzeitig ins Trockene zu bringen (am nächsten Tag war trotzdem alles aufgequollen, und die teils barfüßigen Schauspieler ramnten sich reihenweise Splitter in die Füße) und berieten dann, wie weiter zu verfahren sei. So weit, so dramatisch. Es war erst die dritte oder vierte Vorstellung, alle waren motiviert, und keiner dachte ans Aufgeben, schließlich musste der Regen auch irgendwann wieder aufhören. Doch wir warteten vergebens eine halbe Stunde lang. Also beschloss die Besetzung ein-

stimmig, das Stück im überdachten Teil des Innenhofs zu Ende zu erzählen. Lange hielten es die Studenten allerdings nicht ohne Spiel aus. Wozu nur mit der Stimme erzählen, wenn man einen ganzen Körper zur Verfügung hat? So schafften sie es, die vorm Regen geschützte Steintreppe durch darstellendes Spiel zur zweiten Bühne zu machen. Dass nun nur noch eine provisorische Darstellung zu sehen war, störte das tapfere Publikum herzlich wenig. So viele Lacher wie an diesem Abend gab es kein zweites Mal! Mit dem Schlussapplaus verebte dann auch der Regen, ohne den dieser besondere, wahre Moment nicht hätte entstehen können.

Auch 2011 wird es wieder ein Sommertheater mit Schauspielstudierenden, Gesang und Tanz und Fechtscenen und ganz viel Sonne und Wind und Regen geben – und ich Glückskind darf wieder dabei sein.

Kathleen Rabe,  
Studentin FR Dramaturgie

Der eingebildete Kranke  
mit Gregor Knop, Hanna Werth, Zenzi Huber, Raimund Widra



FOTOS: HENDRIK DURYN

# Robert Schumanns Requiem an der HMT im Rahmen der Mendelssohn-Festtage 2010

**I**m Rahmen der Mendelssohn-Festtage Leipzig 2010 organisierte Dirigentstudent Fabian Enders ein Konzert mit Werken der beiden Komponisten, die den letztjährigen Festtagen ihre Namen als Motto liehen: Mendelssohn und Schumann. Ausführende des Konzertabends am 6. September 2010 im Großen Saal der Hochschule waren, neben dem von Philipp Amelung einstudierten Leipziger Vocalensemble, ehemalige und derzeitige Angehörige der Hochschule. Zentrum und zugleich bewusst gesetzter Endpunkt des Abends war die Aufführung von Robert Schumanns *Requiem Des-Dur* op. 148 für Soli, Chor und Orchester in einer für das Konzert extra erarbeiteten Orgelfassung.

Thematisch war der Abend ganz auf den Inhalt der lateinischen Totenmesse, als Hinführung auf das *Requiem* Robert Schumanns, angelegt. Dem gleichwohl überschaubar anwesenden Publikum wurde trotz aller thematischen Begrenzung ein abwechslungsreiches Programm geboten, wozu die durch den musikalischen Leiter eingestreuten Bemerkungen zu Werk und Konzeption wesentlich beitrugen. Eröffnet wurde der Abend durch Nicole Tschaikin (Sopran) und Martin Häßler (Bass), die Auszüge aus Schumanns *Goethe-Liedern* op. 98c (*Mignon-Lieder*) darboten. Schon hier machte sich aber ein entscheidender Makel des Abends bemerkbar, der schließlich beim *Requiem* ärgerlich hervortrat: Im Programmheft war auf die Mitteilung von Lied- und Messtexten und sogar der Liednamen vollständig verzichtet worden. Allein durch die beiden Sängern eigene Echtheit im Gefühl und deklamatorische Klarheit konnte Abhilfe geschaffen werden. Es folgten von Felix Mendelssohn Bartholdy die Sonate für Orgel A-Dur op. 65 Nr. 3 *Aus tiefer Not schrei' ich zu dir* und seine Choralkantate *Verleihs uns Frieden, gnädiglich*. Obwohl beide Werke für einen sakralen Raum geschrieben wurden, fehlte ihnen in der Atmosphäre des zugleich sparsam und effektiv beleuchteten Großen Saales nichts an Wirkung und Wahrhaftigkeit. Besonders die von Andreas Marquardt vorgetragene *Orgelsonate*

konnte in der im Vergleich zu einer Kirche trockenen Akustik des Saales durch durchsichtige Stimmführung, temperamentvolle Interpretation und atemberaubende Pedalvirtuosität den Hörer in ihren Bann ziehen. Einzig will man die Frage stellen, warum der Organist auf einen Registranten verzichtete bzw. die Orgelwalze dem elektronischen Speichersystem der Orgel vorzog und sich so mancher Möglichkeit beraubte, die Registrierung stärker zu variieren als es einem gleichzeitig aktiven Tastenkünstler neben dem Spiel nun einmal möglich ist.

Vor dem *Requiem* waren noch die beiden letzten Kompositionen Schumanns zu hören: *Wenn mein Stündlein vorhanden ist* und *Mitten wir im Leben sind*, zwei schlichte Choralkompositionen und nachweislich das letzte, was als wirkliche Musik aus des Komponisten Feder geflossen ist. Durch eine kurze Moderation eingeleitet, bildeten diese als *Endenicher Sterbecboräle* in die Geschichte eingegangene Sätze eine tragfähige dramaturgische Brücke zum folgenden *Requiem* – gleichwohl der in der Moderation vorgenommene Vergleich vom nur als Fragment überlieferten Choral *Mitten wir im Leben sind* mit der *Kunst der Fuge* Johann Sebastian Bachs weder Bach noch Schumann gerecht wurde. Das *Requiem Des-Dur* op. 148 komponierte Schumann 1852 in Düsseldorf, jedoch führte er es weder selbst auf, noch wurde es zu sei-

nen Lebzeiten publiziert. Erst 1864 wurde es unter der Ägide von Clara Schumann veröffentlicht und als letzte Opus-Nummer in das Werk Schumanns aufgenommen. Johannes Brahms selbst setzte sich für die Nachlass-Edition ein und strebte eine Aufführung mit seiner Wiener Singakademie an. Diese kam aber nicht zustande. Das über weite Strecken homophon gehaltene Werk bewegt sich weitab von der Dramatik der Vertonungen des *Requiem*-Textes durch Mozart oder Verdi. Vielmehr ist durch das ganze Requiem ein Grundton von abgeklärter Weltabgeschiedenheit spürbar. Auch die von Schumann gewählte sparsame Verwendung von Solisten lässt das *Requiem* im Vergleich mit anderen Werken gleicher Textgrundlage einen anderen Weg gehen. Wenn dann aber doch eine Solostimme sich aus der Masse des von der Orgel begleiteten Chores erheben darf, sind einige der schönsten Stellen der ganzen Komposition erreicht, wie etwa Sopranistin Nicole Tschaikin im *Recordare, jesu pie!* oder Altistin Anna-Clara Carlstedt im *Qui maria absolvisi* deutlich werden lassen.

Am Ende ist im fast gänzlich seiner Instrumentalbegleitung entkleideten letzten *Requiem*-Ruf des Chores der Schlusspunkt gesetzt, das Ziel erreicht. Schumann wird die Aussage zugeschrieben, ein Requiem schreibe man für sich selbst. Dem mag so sein. Noch mehr aber sollen hier die Worte Clara Schumanns Raum erhalten, die anlässlich einer Privataufführung des *Requiem*s 1865 in ihrem Tagebuch feststellte:

„...ich war über das Werk ganz überrascht, denn ich hatte es mir nicht von so schöner Wirkung vorgestellt“. So mancher im Großen Saal mag am 6. September ebenso empfunden haben. Denn leider noch zu oft ist das Spätwerk Robert Schumanns einer Geringschätzung ausgeliefert, die nur denen schadet, die sich durch sie abhalten lassen, diesen Teil seines Œuvres zu entdecken.

Patrick Grahl, Student  
FR Klassischer Gesang/Musiktheater





## Young Concert Artists European Auditions (YCA) an der HMT

FOTO: ALEXANDER WEINEL

v.l. Prof. Robert Ehrlich, Susan Wadsworth, Da Sol Kim, Prof. Joel Shapiro, Prof. Christiane Edinger, Marc Bouchkov

Vom 7.–12. September 2010 fand zum 13. Mal der YOUNG CONCERT ARTISTS EUROPEAN AUDITIONS-Wettbewerb im Großen Saal der Hochschule statt. Der Wettbewerb, 1994 von Prof. Joel Shapiro in Leipzig gegründet, wurde von der HMT in Zusammenarbeit mit YOUNG CONCERT ARTISTS, New York, ausgetragen.

September

2010 wurden 108 Teilnehmer/innen aus 41 Ländern zugelassen. Es besteht bei den YCA-Auditions keine festgesetzte Anzahl von Gewinnern. Teilnehmer werden nicht gegeneinander gewertet, und die Anzahl der ersten Preise ist nicht begrenzt. Außerordentliche Begabung, Virtuosität, Individualität und Eignung für eine Konzertkarriere sind die Kriterien. Diesmal gab es zwei Gewinner: Da Sol Kim, 21, Klavier (Südkorea), in Leipzig schon während seines Studiums in der Klasse von Professor Gerald Fauth an der Hochschule gut bekannt, und

Marc Bouchkov, 19, Violine (Belgien/Frankreich). Ein begeistertes Publikum feierte die zwei Gewinner beim Preisträgerkonzert am 12. September 2010 im Musiksalon des Mendelssohn-Hauses.

Die Gewinner des YCA-Wettbewerbs erhalten Geldpreise und Engagements und sind zu den weltweiten Finalrunden des Internationalen Wettbewerbs in New York City zugelassen (mit Übernahme der Kosten für Reise und Aufenthalt). Die dortigen Gewinner treten innerhalb der YCA-Konzertreihen in New York, Washington (KENNEDY CENTER) und Boston auf und unternehmen anschließend mehrere Konzertreisen durch die USA. Unter den vielen renommierten Preisträgern befinden sich Künstler wie Murray Perahia, Pinchas Zukerman, Emanuel Ax, Alban Gerhardt, Jean Yves Thibaudet und das TOKYO STRING QUARTET.

2010 feierte die gemeinnützige Organisation YOUNG CONCERT ARTISTS den 50. Jahrestag ihrer Gründung durch Susan Wadsworth, die in diesem Jahr zum 13. Mal als Vorsitzende der

Jury der EUROPEAN AUDITIONS aus New York nach Leipzig reiste. Die anderen Juroren waren Robert Cohen (Violoncello), London; Christiane Edinger (Violine), Lübeck/Berlin; Robert Ehrlich (Rektor der Hochschule), Leipzig; Michel Lethiec (Klarinette), Paris; Berthold Schmid (Gesang), Leipzig und Joel Shapiro (Klavier), Boston.

Die nächsten EUROPEAN AUDITIONS werden im September 2012 mit den Instrumenten Klavier, Gesang, Violine, Viola, Violoncello, Streichquartett, Klarinette und Oboe an der HMT Leipzig stattfinden.

Prof. Joel Shapiro

# Auch Dozenten sind noch wissbegierig

## FORTBILDUNGSWOCHE DER FACHRICHTUNG ALTE MUSIK



L' E L E V E.

Si j'en viens au point de lire & d'exécuter facilement les idées des autres, cela suffira à l'amusement de mon Papa & à mes vœux. Ne pourroit-on pas entrelacer ces batteries de la manière qui suit: *ut, sol, mi, ut; & mi, sol, ut, mi.*

L E M A Î T R E.

Bravo. Deux batteries délicates, si on les joue andanté. Ecrivons-les!



L' E L E V E.

Il ne s'agit plus que de se mettre cela dans les doigts; & c'est mon affaire, à moi; vous n'y pouvez rien.

L E M A Î T R E.

Si vous tentiez avec les deux mains à la fois, la succession des harmonies consonnantes qui précèdent, tant simples que variées.

L' E L E V E.

Preko? Je ne m'y engage pas.

L E M A Î T R E.

Vom 28. bis 30. September 2010 bekamen alle Studierenden der Fachrichtung Alte Musik unterrichtsfrei („Die sollen üben!“), denn die Lehrenden begaben sich an diesen Tagen in eine Art Klausur zur gegenseitigen Weiterbildung. Es gab Vorträge, Diskussionsrunden und gemeinsames Musizieren zu unterschiedlichsten Themen der historischen Aufführungspraxis: Jeder Referent hatte sich ganz frei ein Thema gewählt, das ihn selbst gerade brennend interessierte und das er gerne seinen Kollegen weitererzählen wollte.

Es ist immer spannend, wenn Streicher, Bläser und Tastenspieler zusammen über bestimmte musikalische Parameter wie Artikulation oder Phrasierung diskutieren. So referierte Susanne Scholz – längst nicht nur für Streicher erhellend – über Quellen zu Bogenstrichen im 16. bis 18. Jahrhundert, und Volker Mühlberg gab eine anschauliche Synopsis über Beschreibungen zur Dynamik in Traktaten aus der Zeit des Hochbarocks.

Ein Höhepunkt war für viele das Gambenconsort unter Leitung von Irene Klein, wo zu abendlicher Stunde mancher Kollege zum ersten Mal im Leben eine Gambe zwischen die Knie nahm und andere Kollegen sogar schon mit Gambenerfahrung aufwarten konnten.

Mit Eifer wurden Tanzgrundschritte für Menuett, Gavotte, Courante usw. un-

ter Leitung von Jutta Voß ausprobiert und unter Leitung von Notationslehrerin Claudia Nauheim eine Ballade von Guillaume DuFay aus dem Faksimile gesungen. Natürlich darf bei Alter Musik auch die Improvisation nicht fehlen, und so stieß Martin Erhardts Beitrag zur Canonimprovisation nach Tomas de Santa Maria auf rege Beteiligung.

Martin Krumbiegel brachte unterschiedlichste Vertonungen des Pater noster mit. Unter seiner schwungvollen, mit Anekdoten gespickten Leitung formierte sich das Dozentenkollegium spontan zum (bis zu achttimmigen) Chor. Seine Recherchen über den Gebrauch von Hackbrettinstrumenten und Psalterii im 17. und 18. Jahrhundert stellte Arve Stavrán zusammen mit einigen klingenden Beispielen – von volkstümlich bis galant

– vor. Eckhart Kuper nahm uns mit auf eine klingende Interpretationsreise anhand von Aufnahmen des Wohltemperierten Claviers aus den vergangenen 103 (!) Jahren.

Ein besonders genaues „Protokoll“ einer Unterrichtsstunde aus dem 18. Jahrhundert, nämlich die *Leçons de clavecin et principes d'harmonie* (Anton Bemetzrieder 1771, siehe Abb.) wurde unter der Moderation von Claudia Schweitzer leibhaftig nachgestellt.

Außerdem machte Kommunikationstrainerin Katja Kettler mit uns Übungen und Reflexionen zur Kommunikation – für Pädagogen ja zentrale Vermittlungsmethode – und zeigte uns auf mitreißende Art und Weise die Quellen möglicher Missverständnisse auf.

Die Fortbildungswoche bot auch gute Gelegenheit zu studienorganisatorischem und logistischem Austausch. Bibliotheksmitarbeiterin Katharina Vogel bot uns eine übersichtliche Einführung in die Nutzung von OPAL, die Lehr- und Lernplattform, die einigen Universitäten und Hochschulen Sachsens seit Neuestem zur Verfügung steht. Tobias Schade schließlich präsentierte uns die neuen Bachelor-Studienordnungen im Detail, brachte uns damit auf den aktuellen Stand und beantwortete unermüdlich unsere Fragen.

Für manche Lehrbeauftragte, die nur wenige Stunden in der Woche oder ganz unregelmäßig im Hause sind, war die Fortbildungswoche gleichzeitig eine schöne Gelegenheit, sich in entspannter Atmosphäre zu treffen und sich unter Kollegen ein bisschen besser kennenzulernen, wozu auch die gemütliche Abendrunde im TELEGRAPH beitrug.

Insgesamt stieß die Initiative durch und durch auf positives Interesse und es bleibt nur zu hoffen, dass es so etwas wieder geben wird. Einen herzlichen Dank an Mechthild Winter und Claudia Schweitzer für die Organisation der Fortbildungswoche!

Martin Erhardt (FR Alte Musik, Lehrauftrag Historische Improvisation)

# BACH IN DER BOX



## Die neue Projektreihe an der HMT

Eröffnungsveranstaltung am 3. Oktober 2010

oben:  
Aufführung  
der Bach-  
kantate BWV  
139 unter  
Prof. Martin  
Krumbiegel  
am 7.11.10  
vokal

Lobe den Herren“, singt das Ensemble, doch nach vier Takten verzieht die Sopranistin unwillig das Gesicht, nach acht Takten steigt sie demonstrativ aus. Die anderen Sänger versuchen das Stück noch zu retten – keine Chance. Es wird abgebrochen.

Ebenso wie mancher Zuschauer fragt Prof. Martin Krumbiegel verwundert, was denn los sei?! Sie hätten das doch alles besprochen! So diskutieren die Sänger in einem kleinen Anspiel das Veranstaltungsthema zur Erheiterung der Zuschauer.

Wieso heute noch Bach?

Der Abend BACH IN DER BOX soll eine Plattform für Studierende (und durchaus auch für Lehrende) aller Fachrichtungen sein. Den alten Meister (neu) entdecken, seine Werke auf- und umführen, alles was die Studierenden im weitesten Sinne mit Bach verbinden, kann hier gezeigt werden. Das Prinzip: Jeden ersten Sonntag im Monat kommt am Ende des Abends eine Bachkantate, passend zum Kirchenjahr, zur Aufführung. Den Rest des Abends wird gespielt, gelesen, gesungen, getanzt oder was den HMTlern noch so einfällt.

Das Mitsingen wird Tradition bei BACH IN DER BOX! Karsten Alber studiert am 7.11.10 seinen Kanon mit dem Publikum ein

Und das beschränkt sich keinesfalls nur auf die Musiker: Schon am ersten Abend waren sieben Fachrichtungen vertreten. Denn obwohl die erste Kantate in „alter Stimmung“ (a'=415Hz) musiziert wurde, erklang längst nicht nur Alte Musik.

Altes und Neues

Bald zur Rechten – bald zur Linken für Travers- und Altblockflöte ist eine Uraufführung, die zwar alt tut, aber nicht verstaubt ist. Aus den zwei hinteren gegenüberliegenden Ecken der Blackbox kommen sich die beiden Flöten langsam näher, bis sie sich vorne in der Mitte der Bühne treffen. Sie wechseln sich musikalisch ab, imitieren einander und singen: „Ach Herr“. Fast geraten sie in Streit, wem welche Melodie zustünde, doch sie einigen sich auf die

Schönheit der Musik und spielen zusammen einen versöhnlichen Schluss. Einblick in Bachs Alltag gibt die Lesung eines Briefes Johann Sebastians an seinen Jugendfreund Georg Erdmann aus dem Jahr 1730. Wolf-Dietrich Rammler bereitet die für uns unge wohnte Ausdrucksweise der damaligen Zeit keine Mühe: „... Ihnen wegen meiner Fatalitäten einige Nachrichten zu geben ...“ ist ein Zeugnis von finanziellen Nöten, vielen Kindern, der zweiten Ehefrau und natürlich dem Musizieren.

Vom Kirchenlied zur Jazz-improvisation

Prof. Pepe Berns und Prof. Ralf Schrabbe aus der Jazzabteilung, an Bass und Klavier, spielen zusammen mit der Alte-Musik-Studentin Bernadett Meszaros an der Truhenorgel und Prof. Martin Krumbiegel *Lasset uns mit Jesus ziehen*. Dass es dabei nicht bei der üblichen Version des Kirchenliedes bleiben kann, lässt schon die Musikerkombination erahnen. Lässig fügen sich die Sätze aneinander, und auf einmal ist die alte Truhenorgel gar nicht mehr so fremd zwischen den modernen Instrumenten. So hat wohl noch keiner im Publikum das Lied erlebt. Trotz der angeschlagenen Stimme Prof. Krumbiegels springt der Groove über.



FOTOS: BH

Oktober

## Einführung und Aufführung der Kantate

Zum 18. Sonntag nach Trinitatis, welcher 2010 auf den 3. Oktober fiel, schreibt Bach die Gottesdienstmusik *Herr Christ der einge Gottessohn* (BWV 96). Prof. Krumbiegel erläutert zuerst, dass die Kantate auf das gleichnamige Kirchenlied von Elisabeth Cruciger aus dem 16. Jahrhundert zurückgeht. Diese Methode war üblich, Bach vertonte auch Kirchenlieder von Paul Gerhardt oder Martin Luther. Das kam der Gemeinde entgegen, weil sie Textteile und dazugehörige Melodien



wieder erkennen konnte. Die Bassarie *Bald zur Rechten, Bald zur Linken lenkt sich mein verirrtter Schritt* muss in der Thomaskirche eine besondere klangliche Erfahrung gewesen sein: Die Streicher musizierten auf der linken Empore, die Oboen auf der rechten, sodass die Ohren der Gemeinde ebenso von links nach rechts wandten, wie die vom Sänger beschriebenen Schritte des Gläubigen. Die Einordnung in historische und biblische Zusammenhänge war jedoch nur ein Teil der Einführung. Frau Prof. Dr. phil. habil. Petra Stuber, Studiendekanin der Fachrichtung Dramaturgie, schaut – wie sie sagte – „ganz unmusikalisch auf den Text“. Vor allem beschäftigt sie sich dabei mit der Tenorarie *Ach ziehe die Seele mit Seilen der Liebe*.

Deutlich wurde, wie sinnig Bach sein Werk strukturiert: Jeweils ein Choral zu Beginn und Schluss der Kantate rahmen die Arien und Rezitative ein, geben diesen quasi festen Halt. Dabei weist Frau Prof. Stuber auf die Zweiseitigkeit dieses Bildes hin: Halt geben und Einhalt gebieten. Beides kommt in der Kantate zur Sprache. Die Arie schließt sich an den letzten Vers des Alt-Rezitatifs an: *Und die Hölle zugeschlossen*. Es wird einerseits von dem Wunder der Liebe Gottes in seinem Sohn Jesus Christus gesungen, andererseits von den Schwierigkeiten, mit denen eine gläubige Seele konfrontiert ist. Sie hofft auf Beistand und bittet um Halt, da sie sich allein verirrt. Bis in den mathematischen Aufbau des Textes hinein kann die Strukturierung verfolgt werden.

Der Vers „erleuchte sie (die Seele), dass sie dich gläubig erkenne“ ist dabei der genaue Mittelpunkt der Kantate. Abschließend erklingt die Kantate gemeinsam musiziert von klassischen Sängern, Alten Musikern und einigen Gästen wie dem Horn-Professor der HMT, Prof. Thomas Hauschild. Den Schlusschoral gibt es gleich zweimal, und die Zuschauer singen unter Prof. Krumbiegels Leitung kräftig aus dem Programmheft mit. Die Freude über einen gelungenen Abend und der Applaus sind groß.

## Rückschau

Auf dem Novemberprogramm standen die Kantate *Wohl dem, der sich auf seinen Gott recht kindlich kann verlassen* BWV 139 und u. a. ein neu komponierter Kanon nach Bachs Motette *Fürchte dich nicht* von Karsten Alber (Fachrichtung Schulmusik). Im Januar 2011 gibt es wieder einige Beiträge aus der Jazzabteilung, u. a. mit Prof. Richard Beirach am Klavier, die Schulmusiker sind im Orchester an den Streichern vertreten, und auch das Schauspielinstitut HANS OTTO der Hochschule ist mit dabei!

Annika Hertwig,  
Studentin FR Dramaturgie

**Wer sich an der Gestaltung der BACH IN DER BOX-Abende beteiligen möchte, melde sich bitte mit Terminwunsch bei Prof. Martin Krumbiegel unter [martin.krumbiegel@websideart.de](mailto:martin.krumbiegel@websideart.de)**

1  
Prof. Martin Krumbiegel

2  
Bachkantate instrumental, vorn im Bild v. l. Markus Müller und Robert Herden, Oboe d'amore

## TERMINE 2011

**BACH IN DER BOX** jeweils sonntags, 19.30 Uhr in der **BLACKBOX (Großer Probesaal -1.33), Dittrichring 21**

9.1. „Meinen Jesum lass ich nicht“ BWV 124

6.2. „Nimm was dein ist und gehe hin“ BWV 144

6.3. „Du wahrer Gott und Davids Sohn“ BWV 23

3.4. „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ („Actus tragicus“) BWV 106

8.5. „Halt im Gedächtnis Jesum Christ“ BWV 67

5.6. „Sie werden euch in den Bann tun“ BWV 44

3.7. „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ BWV 76

## Meisterkurs mit Prof. Jacques Rouvier



FOTO: PROF. CHRISTIAN A. POHL

Jacques Rouvier während des Meisterkurses an der HMT Leipzig

**D**as Wintersemester, gerade eine Woche alt, begann mit einem Paukenschlag: Jacques Rouvier, ein international hoch geschätzter Pianist und Pädagoge, gab am 4. Oktober 2010 im Großen Saal der Hochschule einen Klavierabend und in den darauf folgenden drei Tagen einen Meisterkurs für Studierende der Fachrichtung Klavier, der aufgrund der Bauarbeiten im hochschuleigenen Kammermusiksaal im Lyzeum für Klavier in der Käthe-Kollwitz-Straße ausgerichtet wurde.

**Oktober**

Für sein Konzert hatte Jacques Rouvier eine Kombination aus französischer und russischer Klaviermusik gewählt. In der ersten Programmhälfte konnte sich das zahlreich erschienene Publikum davon überzeugen, warum Rouvier weltweit als einer der Lordsiegel-Bewahrer impressionistischer Musik gilt: Seine Interpretation von sechs ausgewählten Debussy-Préludes sowie verschiedener Ravel-Werke (*Pavane pour une infante défunte*, *Sonatine*, *Oiseaux tristes*

und *Alborado del Grazioso* aus *Miroirs*) setzte sowohl in klanglicher Differenzierung wie in geistiger Durchdringung höchste Maßstäbe. (Nebenbei sei erwähnt, dass Jacques Rouvier für seine Gesamtaufnahme des Klavierwerkes von Ravel mit dem GRAND PRIX DU DISQUE eine der höchsten Auszeichnungen erhielt.) Nach der Pause dann die *Bilder einer Ausstellung* von Modest Mussorgski: In der Rouvierischen Interpretation erschienen die Bildfolgen so facettenreich, sensibel nachgezeichnet und klanggewaltig zu-

gleich, dass man die mittlerweile fast häufiger zu hörende Orchesterfassung von Maurice Ravel nicht im geringsten vermisste.

Das Vorhaben, die Kursarbeit von Prof. Rouvier in wenigen Sätzen beschreiben zu müssen, ist eigentlich von vornherein als „ungenügend“ einzustufen und zum Scheitern verurteilt. Seine Fähigkeit, sich jedem Studierenden mit Ausdauer, Konsequenz und Freundlichkeit zu widmen, ließ ihm die Herzen der versammelten Teilnehmer-schar und Hörerschaft von der ersten Minute an zufliegen. Man spürte: Hier ist ein Pädagoge am Werk, der mit Leib und Seele seinen Beruf liebt, die Musik umfassend kennt und alle ihm sich anvertrauenden Studierenden als ernstzunehmende Partner schätzt. Zeit spielte keine Rolle – nicht selten geschah es, dass bis weit über die verein-

einbarte Stunde gearbeitet wurde, weil gerade ein als dringend erkanntes Problem seiner Lösung harnte. Hinter all dem waren eine tiefe Menschlichkeit und ein hohes künstlerisches Ethos spürbar. Ebenen, Horizonte wurden aufgezeigt, in der objektive Erfordernisse, subjektive Möglichkeiten und edler Geschmack zur belastbaren Einheit verschmelzen können – die Studierenden dankten es Jacques Rouvier durch höchste Aufmerksamkeit und hingebungsvolles Spiel.

Auch der Maestro fühlte sich sichtbar wohl und betonte immer wieder die spürbar gute Atmosphäre der Abteilung, des Hauses und der Hochschule insgesamt. Diese Äußerung lässt hoffen, dass die vier erlebnisreichen Tage im Oktober in nicht allzu ferner Zeit eine Wiederholung erfahren.

Prof. Gerald Fauth,  
Stellvertretender Studiendekan FR Klavier

## Gedenkkonzert für Prof. Achim Beyer

**D**ass ein Gedenkkonzert neben Momenten der Besinnung auch Momente heiterer Dankbarkeit bereithalten kann, zeigte sich am 8. November 2010 im Musiksalon der HMT. Gewürdigt wurde der 2009 verstorbene Musiker, Professor für Kontrabass, mein Mann Achim Beyer – an diesem Novembermontag wäre er 75 geworden.

Mehrere Dutzend Zuhörer, darunter Kollegen, ehemalige Schüler, Angehörige, Freunde hatten sich versammelt, um sich gemeinsam an Achim Beyer zu erinnern.

Die Ausführenden waren Professoren, Lehrbeauftragte und ehemalige Studierende, welche hingebungsvoll musizierten. Die Auswahl der Werke vergegenwärtigte, welche stilistische Vielfalt Achim Beyers Musikerleben geprägt hatte. So wurde seiner frühen Jahre als Tanzmusiker musikalisch

gleichermassen gedacht wie seiner intensiven Zeit als Mitinitiator der historischen Aufführungspraxis in der DDR.

Klaviermusik von Chopin durfte nicht fehlen: Schon während seiner Studienzeit brillierte Achim Beyer auf dem Klavier – mit Exzellenz und viel Fleiß pflegte er diese Leidenschaft bis zum Ende seines Lebens. Zudem erklang Kammermusik von Händel und Bach, dem großen, von Achim Beyer in besonderer Weise verehrten Schütz, ein experimentierfreudig von Benedikt Hübner eigens für Kontrabass transkribiertes und von ihm virtuos vorgetragenes Werk von César Franck sowie eine Jazz-Improvisation von Florian Kästner. Die Intensität der Musik wurde ergänzt durch Worte von Prof. Siegfried Pank, Prof. Frithjof Martin Grabner und Prof. Martin Krumbiegel. Auch diese sehr per-

sönlichen Ansprachen – lebhaftere Erinnerungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln – durchwanderten die gemeinsamen musikalischen und freundschaftlichen Zeiten mit Achim Beyer.

Das Konzert gedachte in berührender und abwechslungsreicher Weise einer außergewöhnlichen Leipziger Musikerpersönlichkeit, eines begnadeten wie originellen Instrumentallehrers und besonderen Menschen.

Konstanze Beyer, Lehrauftrag Violine,  
Institut für Musikpädagogik



FOTO: BENND STRAUSS

v.l. Michaela Hasselt, Prof. Martin Krumbiegel, Prof. Frithjof Martin Grabner, Benedikt Hübner, Prof. Siegfried Pank, Alexander Meinel, Friedemann Wezel, Markus Müller, Florian Kästner

## 2010 – ein Jahr voller Jubiläen für Kunstlied-Liebhaber

**F**ür die Freunde des Kunstliedes war 2010 ein Jahr der Jubiläen. Vier der wichtigsten Liedkomponisten wurden vor 200 Jahren (Robert Schumann) bzw. 150 Jahren (Hugo Wolf und Gustav Mahler) oder 100 Jahren (Samuel Barber) geboren. Wegen ihrer überragenden Bedeutung für die Liedkunst hat die Klasse für Liedgestaltung besondere Konzerte jedem dieser vier Komponisten gewidmet.

Zuerst haben Julia Sophie Wagner, Tobias Berndt (a. G.) und Da Sol Kim das komplette *Italienische Liederbuch* von Hugo Wolf am 13. April 2010 im schönen Festsaal des Bundesverwaltungsgerichts vor vollem Hause mit

großem Erfolg aufgeführt. Elf Tage später kam das Robert-Schumann-Doppelprogramm *Der Sächsische Schumann*, worüber in diesem Heft an anderer Stelle ausführlich berichtet wird.

Am 9. Mai folgte im Kammermusiksalon der Hochschule ein Programm mit Liedern von Hugo Wolf und Gustav Mahler. Die Sängerinnen und Sänger waren Taryn Knerr, Monja Meißner, (Yasmina Favre musste wegen einer Verletzung leider kurzfristig absagen), Nicole Tschaikin, Dominic Große und Vitaly Yushmanov, am Klavier begleitet von Jiwoo Lee, Mi Na Park, Kanako Sekiguchi, Ammiel Bushakevitz und Maxime Perrin.

Als letztem der Jubilare des Jahres 2010 wurde dem großen Amerikaner Samuel Barber am 17. Dezember ein Konzert im Lyzeum für Klavier gewid-

met. Selbst ein ausgezeichnete Sänger und Pianist, ist Barber wohl der bedeutendste Liedkomponist, den die USA im 20. Jahrhundert hervorgebracht hat. Zwei seiner beliebtesten Kammermusikwerke, darunter sein bekanntestes Werk überhaupt – das *Adagio for Strings* –, standen außerdem auf dem Programm. Mitwirkende waren Laura Atkinson, Carla Frick, Taryn Knerr, Meredith Nicoll, Marion Nogaro, Mi Na Park, Aska Carmen Saito Jaen, Hanako Ishii, Izabela Kalduńska, Dilhan Kantas, Felix Eugen Thiemann, Guido Scharmer und Hasun Choi. (Dieses Konzert hatte bei Redaktionsschluss noch nicht stattgefunden – Anm. d. Red.)

Prof. Philip Moll,  
Fachrichtung Dirigieren/Korrepitation

## „Ich glaube, der Zauberer ist echt!“



FOTOS: BH

### Der gestiefelte Kater von César Cui als Studioproduktion der Fachrichtung Gesang/Musiktheater

1 Tanz bei Hofe

2 Der gestiefelte Kater (A. Liebau) in der Premiere am 25.11.10

3 Prinzessin (C. Bernhardt), links, und Hofmarschall (V. Gühlow)

4 Der König (A. Schmidt, links) speist mit Prinzessin (C. Bernhardt, rechts) und Hofstaat

Die Studioproduktion des Studienjahres 2010/11 der Fachrichtung Gesang/Musiktheater richtete sich mit der Kinderoper *Der gestiefelte Kater* von César Cui nicht nur, aber vornehmlich an die jüngsten Musiktheaterfreunde – und die Nachfrage war groß. Fast pausenlos klingelte das Kartentelefon im Künstlerischen Betriebsbüro (KBB), schnell waren die ursprünglich geplanten fünf Vorstellungen von Donnerstag, 25. November, bis Sonntag, 28. November 2010, ausgebucht. Also wurde kurzerhand die Generalprobe öffentlich, und es kam noch eine Zusatzvorstellung am 2. Dezember 2010 dazu.

November

Der Eintritt war kostenlos; dies ermöglichte zahlreichen Kindertagesstätten-Gruppen und Grundschulklassen den Besuch einer Vorstellung. Und die Kleinen waren begeistert. Schließlich durften sie durch das Singen des Publikumsliedes dem gestiefelten Kater helfen und sparten

#### Der gestiefelte Kater

Regie/Ausstattung: Gundula Nowack  
Musikalische Leitung: Barbara Rucha  
Choreographie: Barbara Geißler

MITWIRKENDE:

Kater – Ariane Liebau  
(25.11. 15 Uhr, 26./27.11. 11 Uhr),  
Lydia Moellenhoff  
(Generalprobe, 27./28.11. 15 Uhr, 2.12.)  
Jean – Thomas Seidel  
Prinzessin – Christina Bernhardt  
Mittlerer Bruder/Unhold –  
Christian Backhaus  
Älterer Bruder/Hofmarschall –  
Vincent Gühlow  
König – Alexander Schmidt

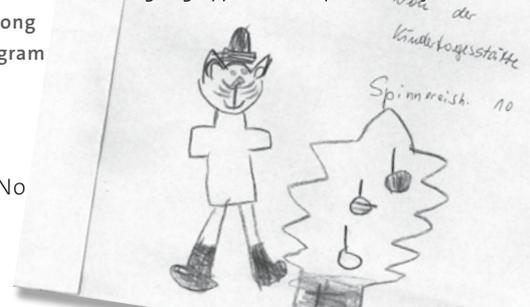
Musiker: Song Yang (p),  
Wolfgang Fischer (perc)  
Chor (Hofstaat, Schnitter, Diener des Unholds): Julia Bernhart, Astryd Cottet, Maria Hengst, Teresa Maria Winkler, Johannes Dunz, Felix Tillmann Groth, Steven Klose, Moqing Luo

Regieassistent/Abendspielleitung:  
Susi Kaden  
Korrepitition: Gudrun Bratner, Song Yang, Paul Heller, Michael Ellis Ingram  
Beleuchtung: Holm Querner  
Werkstätten: Jörg Hoffmann

auch sonst nicht mit guten Ratschlägen, die sie lauthals in den Saal riefen. Sie staunten über die fleißigen Mitsänger und Vorhang-Zieher aus der ersten Klasse „Delfine“ der Freien Grundschule CLARA SCHUMANN Leipzig, über das liebevolle Bühnenbild inklusive einer Truhe voller Goldstücke, freuten sich über eine Prinzessin auf Inline-Skatern und natürlich über den gestiefelten Kater! Und der Unhold im letzten Akt war so schön grausig, dass der kleine Jonathan (5 Jahre) im Publikum raunte: „Ich glaube, der Zauberer ist echt!“

Im Dezember 2010 erreichte uns im KBB ein dicker Umschlag aus der Kindertagesstätte Spinnereistraße 10, voll gepackt mit gemalten Bildern der Kindergartenkinder und folgendem Dankeschreiben: „Wir bedanken uns für die schöne Kinderoper vom gestiefelten Kater. Es hat uns allen sehr gut gefallen, und wir haben noch lange davon gesprochen. Wir wünschen Ihnen eine schöne Weihnachtszeit und ein gesundes neues Jahr.“

Die Kinder und Erzieher aus der Mäuse- und der Pinguingruppe der KiTa Spinnereistraße 10



No

# Robert Schumann: *Genoveva* – konzertante Aufführung

Musikalische Leitung: Ulrich Windfuhr

Mitwirkende:

*Genoveva* – Diana Kuznetsova

Siegfried – Martin Häßler

Golo – Paul Kaufmann

Drago/Hidulfus – Christoph Heinrich

Margarethe – Marie-Luise Dreßen

(am 10.12.2010 in Düsseldorf)

Christina Bock)

Balthasar – Sebastian Wartig

Caspar – Dominik Große

Kammerchor der Hochschule

Hochschulsinfonieorchester



Pressestimmen zu den Aufführungen am 8.12.2010 im Großen Saal der HMT sowie am 12.12.2010 in der Tonhalle Düsseldorf

## Fest der schönen Stimmen – Konzertante *Genoveva* in der Hochschule

Eines muss man der Leipziger Hochschule für Musik und Theater lassen: Sänger ausbilden, das kann sie. Drum würde sich manches kleine und auch mittlere Opernhaus glücklich schätzen, hätte es solche Sänger unter Vertrag wie die, die am Mittwochabend im Großen Saal mit der Oper *Genoveva* das konservative Schumann-Jahr zu Grabe trugen. (...) Konzertant ist diese *Genoveva*, und das schadet ihr nicht (...) Hier ist sie ein Fest der schönen Stimmen. Da ist etwa der gewichtige, aber bewegliche und wandelbare Sopran Diana Kuznetsovas (Klasse Regina Werner-Dietrich), die der Titelfigur zu menschlicher Wärme und stimmlicher Pracht verhilft. Oder Marie-Luise Dreßen (Roland Schubert), die der Margarethe Kontur gibt mit ihrem geschmeidigen, herrlich dunkel timbrierten Organ und die bereits am Theater Altenburg/Gera unter Vertrag steht...

... Bei den Männerkollegen beeindruckt Martin Häßler als markanter Siegfried. Seine Studien haben ihn nach London verschlagen, und auch von ihm wird man gewiss noch hören. Wie von Paul Kaufmann, der dem sinistren Golo tenorale Kraft ebenso mitgibt, wie subversive Verschlagenheit. (...) Auch Christoph Heinrich hat mit seinem warmen Bariton bereits ... die Luft der großen weiten Bühnenwelt

geatmet. Sein Drago beweist: zu Recht.

Die Überraschung des Abends ist der von Barbara Rucha präparierte Kammerchor der Hochschule: präzise, durchschlagend, homogen, vorbildlich artikulierend hätte dieser studentische Musiker-Chor ein gewichtiges Tönchen mitzusingen in der Leipziger Musiklandschaft, träte er nur häufiger in Erscheinung. Das Orchester fällt dagegen etwas ab. Schöne Farben sind da zu hören, aber der Gesamtklang leidet darunter, dass manche der Musiker erst im letzten Moment auf die Bühne rutschen – oder danach. Und Ulrich Windfuhr am Pult schlägt so kleinteilig gängelnd, dass es die Musik bisweilen erschlägt. *kfm (LVZ, 10.12.2010)*

## Rasant: Windfuhr dirigiert Schumann-Oper

Wenn man im Klavierauszug von Robert Schumanns *Genoveva* blättert, wundert man sich, dass da mehrfach die Gattungsbezeichnungen „Lied“ vorkommt. (...) Womit wir auch gleich beim Kern jenes hartnäckigen Vorurteils sind, das Schumanns Opus bis heute verfolgt: dass dieses nämlich keine veritable Oper, sondern eher ein sprödes Oratorium mit verworrener Handlung sei und für die Bühne nicht taue.

Wie bei den meisten Vorurteilen ist auch an dem über die *Genoveva* etwas dran. Schumann hat mit eiserner Konsequenz auf jeden als opernhafte zu nennenden Effekt verzichtet. Da aber das Schumann-Jahr mit dem Anspruch der Vollständigkeit angetreten ist, wurde nun

auch die *Genoveva* in der Tonhalle gegeben, wenn auch nur konzertant und leider vor schütter besetzten Reihen.

Das Orchester der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY in Leipzig unter der Leitung von Ulrich Windfuhr ging mit größter Emphase zu Werke ... In düsteren Ahnungen brodelnd gab schon die Ouvertüre den stets drängenden Gestus vor, der den bald dreistündigen Abend tragen sollte. Das treffliche Orchester ist kein zusammengewürfeltes Kollektiv ..., sondern die Kaderschmiede des Leipziger Gewandhausorchesters. Der sonore, dunkel grundtöne des Spitzenorchesters scheint schon bei den Eleven auf: Insbesondere in den Streicherfraktionen ist die Spielkultur bestechend. Ulrich Windfuhr ist mit klarer Zeichengebung stets Herr der Lage und auf straffe Organisation und durchweg raschen Puls bedacht. Das bekommt Schumanns Nachdenklichkeit über weite Strecken ausgezeichnet, manchmal allerdings wirkt der stete Drang etwas gehetzt.

Präsent und vom Jugendklang beseelt klingt der schlank besetzte (...) Chor, erstaunlich homogen die Riege der jungen Sänger. An der Spitze Diana Kuznetsova – in der Rolle der entrückten Titelheldin – samtig timbrierter Sopran, dicht gefolgt von Martin Häßlers markantem Bariton als Siegfried. Christina Bock gab der Mezzopartie der bösen Margarethe flammende Farben. Alle weiteren Partien schlossen sich dem durchweg hohen Niveau an.

*Regine Müller (RHEINISCHE POST, 14.12.2010)*

## Das Max-Reger-Forum München und Leipzig 2010

Ach hallo, ihr seid bestimmt die Violinsonate!“ – So wurden Hanako Ishi und ich am Abend des 7. Mai 2010 von Prof. Kurt Seibert (Bremen) in der Münchner Musikhochschule begrüßt, als wir versuchten, unsere Bremer Kommilitonen und Zimmergenossen zu finden, die leider die einzigen vorhandenen Schlüssel für die Hotelzimmer mitgenommen hatten. Dank tatkräftiger Unterstützung der Münchner Organisatoren gelang uns dies sogar noch vor Beginn des Eröffnungskonzerts des MAX-REGER-FORUMS 2010, für das wir angereist waren.



FOTO: PRIVAT

v.l.: Eun-Jung Son und Mizuki Takasu in München

beiträge aus Bremen und ein Quintett, dargeboten durch Münchner Kommilitonen. Im Anschluss an das Konzert lernten sich die Teilnehmer aus Bremen und Leipzig bei einem gemeinsamen Besuch beim Italiener besser kennen.

Am nächsten Tag dann war die Gruppe geteilt – manche hatten ihren Beitrag bereits geleistet, anderen stand dies am Abend noch bevor, und die

teilnehmenden Organisten mussten gar bis zum nächsten Morgen warten, bevor sie spielen durften. Wir Leipziger unternahmen in Begleitung von Frau Prof. Franke, die mitgereist war und uns mit Rat, Tat, Aufmunterung und ihren Ohren in den Anspielproben zur Seite stand, einen Ausflug in die Pinaothek der Moderne. Nach dieser kurzen Erholung von musikalischen Aktivitäten ging das Programm des Max-Reger-Forums auch schon weiter. Es fanden mehrere Gesprächskonzerte statt, in denen die gespielten Werke Max Regers gleich noch fachkundig erläutert wurden, was sehr zum Verständnis der nicht immer gut fassbaren Musik des Komponisten beitrug. Das Konzert am Abend war in das Programm der „Langen Nacht der Musik“ eingebettet. In der ganzen Stadt fanden verschiedenste Konzerte statt, auch andere Räume der Hochschule wurden bespielt. Dies bekamen Hanako Ishi (Klasse Prof. Roland Baldini) und ich bald zu spüren, als wir mit unserem Beitrag (wie Herr Prof. Seibert anfangs richtig erkannt hatte, die *Vierte Violinsonate C-Dur* op. 74) begannen. Schon während des ersten Satzes war die Bigband im Treppenhause nebenan mit interessanten Untermalungen zu vernehmen und lockte einen Teil des Publikums aus dem Saal. Auch durch den „Auftritt“ des Saaldienstes, deren beide Disponenten vermutlich durch die plötzliche Publikumswanderung verunsichert waren und irritiert auf die Bühne und ins Publikum schauten, ließen wir uns nicht stören. Trotz dieser „ungewöhnlichen Vorkommnisse“ war es ein schöner Auftritt in einem herrlichen Saal, der uns in Erinnerung bleiben wird.

Am Sonntag klang das Forum mit einer Orgelmatinee mit Leipziger Beteiligung (Su-Jung Lee und Hye-Im Um, beide Klasse Prof. Stefan Engels) und einem großen Abschlusskonzert aus.

Im Juni 2010 hatten wir dann die Möglichkeit, die lange erarbeiteten Werke noch einmal vorzutragen. Am Abend des 17. Juni fand im Großen Saal unserer Hochschule ein Konzert mit Werken Max Regers statt. Genau genommen waren es sogar zwei Konzerte, denn es kamen so viele Beiträge zusammen, dass es für zwei Teile reichte. So gab es erst ein Vorspiel, ein Präludium sozusagen, mit den Stücken für Violine und Klavier, die bereits in München zu hören waren, einigen Stücken für Klavier solo (Masako Ono, Klasse Prof. Gunhild Brandt) und der *fis-Moll-Sonate für Klarinette und Klavier* op. 49/2, dargeboten von Henriette Störel (Klasse Prof. Wolfgang Mäder) und Mariya Horenko (Klasse Prof. Gudrun Franke). Anschließend spielten Dobromila Hanccka (Orchesterakademie) und Tomoko Takeshita (Klasse Prof. Hanns-Martin Schreiber) die *Kleine Sonate für Violine und Klavier A-Dur*, gefolgt von der *fis-Moll Violinsonate* op. 84 (Deniz Tahberer, Klasse Prof. Marianne Sirbu und Nora Bartosik, Klasse Prof. Hanns-Martin Schreiber). Stine Fischer (Klasse Prof. Regina Werner-Dietrich) und Ayala Rosenbaum (Liedklasse Prof. Phillip Moll) brachten einige Lieder zu Gehör, bevor der lange Max-Reger-Abend dann mit unserer *C-Dur-Violinsonate* ausklang.

Ein ganzes Konzert nur mit Werken Max Regers ist keine leichte Kost. Deswegen oder vielleicht auch wegen des außerordentlich guten Wetters hatte leider nur ein kleiner Teil des hochschulfremden Publikums den Weg in den Konzertsaal gefunden.

Für uns Studierende waren beide Veranstaltungen aber eine tolle Möglichkeit, die oftmals nicht leicht zugängliche, aber doch interessante Musik Max Regers kennenzulernen. Unser Dank gilt den Organisatoren in München, Bremen und Leipzig. Und ganz besonders möchten wir Prof. Gudrun Franke für die tolle und freundliche Betreuung in München danken!

Nicolas Bajorat, FR Dirigieren/Korrepitation  
(Klasse Prof. Gunhild Brandt)

## BRANDIS

Studierende des Instituts für Musikpädagogik der Hochschule führten im Juni 2010 zusammen mit Studierenden des Kunstpädagogischen Instituts der Universität Leipzig und Leipziger Schülern eine eigene Fassung der *Zauberflöte* im Schlosspark Brandis auf.

„Oh, so eine Flöte ... ist mehr als Gold und Kronen wert“, umschreibt Wolfgang Amadeus Mozart die *Zauberflöte* in seiner gleichnamigen Oper. *Die Zauberflöte*, 1791 von Mozart komponiert, ist wohl seine bekannteste Oper und auch die am meisten gespielte. Somit liegt es nahe, dass genau diese Oper als Projekt des Instituts für Musikpädagogik der HMT aufgenommen wurde.

Unter der Leitung von Anja-Christin Winkler verband das Projekt ganz gezielt die musikpädagogischen und kunstpädagogischen Fachbereiche und bezog Schüler in jedem Bereich der künstlerischen Erarbeitung mit ein. Die Studierenden erarbeiteten die unterschiedlichen Partien der Oper, spielten im Orchester die selbst bearbeitete Orchesterfassung, gestalteten gemeinsam mit den Schülern die Bühnenbilder und entwickelten die Kostümiddeen. Die Schüler sollten durch ihre Mitgestaltung und Mitwirkung einen neuartigen Zugang zur *Zauberflöte* be-



kommen und fernab von der heutigen Technik und Modernisierung ganz in die Faszination der Oper eintauchen können.

Zu Beginn des Sommersemesters 2010 trafen sich im Musiksalon im Dittrichring Studierende verschiedener Semester und Hauptfächer sowie Lehrer und Dozenten der Gesangsabteilung der Musikpädagogik: Dies war der offizielle Startschuss für das *Projekt Zauberflöte!* Nach einem ersten musikalischen Durchlauf hatte wohl jeder Beteiligte erkannt, wie zeitaufwändig, aber auch aufregend dieses Projekt werden würde. Bereits im März begannen die ersten Proben, um gemeinsam die gekürzte Fassung der *Zauberflöte* zu erarbeiten.

In den musikalischen Proben entstand unter der Leitung von Mirga Grazinyte ein musikalisches Gesamtbild, und in den szenischen Proben wurde das dazugehörige szenische Material erarbeitet. Trotz langer und teils anstrengender Proben wuchsen bei allen Beteiligten immer mehr die Begeisterung und die Freude an der gemeinsamen Arbeit im Hinblick auf das Ergebnis. Besonders war hierbei der Aufführungsort. Die Zuschauer saßen nicht in Reih und Glied in einem Theatersaal, sondern wanderten durch einen



FOTOS: CARL BLUMENHAGEN

Park: Im Schlosspark Brandis wurde zwischen umgefallenen Statuen und alten zugewachsenen Pavillons eine Art Märchenwelt kreiert, die alle zurück in das 18. Jahrhundert entführte. Dank wunderschönen Sonnenscheins wurden die drei Aufführungen zu einem vollen Erfolg, sowohl für die Zuschauer und die Schüler als auch für uns Studierende.

Mozart schrieb in einem seiner Briefe an seine Frau Konstanze: „Eben komme ich von der Oper / die *Zauberflöte*; – was mich am meisten freuet, ist, der Stille Beifall! – man sieht recht wie sehr und immer mehr diese Oper steigt.“

Und genau das war bei uns Studierenden auch zu beobachten: In unserem Alltag tauchten immer wieder Teile der *Zauberflöte* auf, da auch über die Proben hinaus die Oper in unserem Ansehen „stieg“ und allgegenwärtig war. Durch die andauernden wunderschönen Ohrwürmer und immer wiederkehrenden Dialoge konnten wir voll und ganz in die Märchenwelt der *Zauberflöte* eintauchen und werden dieses Projekt noch lange in besonderer Erinnerung behalten.

Katharina Kurz, Studentin  
Schulmusik/Musikpädagogisches Institut



BAD LAUCHSTÄDT

## Barocke Power wiederentdeckt

**D**reihundert Jahre Dornröschenschlaf sind eine lange Zeit! Eine Oper nach 300 Jahren erstmals auf die Bühne zu bringen, ist deshalb eine spannende Aufgabe. Besonders, wenn man sich entscheidet, dies in größtmöglicher Annäherung an die historische Aufführungspraxis zu tun.

Die Arbeit an der einzig erhaltenen Leipziger Barockoper *Die lybische Talestris* von Johann David Heinichen war solch eine Aufgabe. Uraufgeführt 1709 am Leipziger Opernhaus, galt das Stück lange als verschollen. Nur ein paar Arien und das Textbuch waren bekannt. 2001 entdeckte der Musikwissenschaftler Michael Maul die Partitur, unter falschem Namen katalogisiert, in der Musikalien-sammlung der Sing-Akademie zu Berlin wieder.

Als Kooperation zwischen dem BACH-FEST LEIPZIG und der Hochschule für Musik und Theater Leipzig wurden im Juni 2010 zwei szenische Aufführungen im Goethe-Theater Bad Lauchstädt im Rahmen des Bachfestes realisiert.

Erzählt wird der Aufstand der Frauen Lybiens unter der Prinzessin

Talestris (Amrei Beuerle), die nach dem Tod der Königin Rhodope selbst die Herrschaft übernehmen wollen. Dazu schwören sie der Liebe ab, in Talestris' Fall der zum Prinzen Philotas (Julia Kirchner). Die Amazone Latona (Kathleen Danke) tut es ihr gleich, während Sy-

ringa (Christiane Wiese) ihrer Zuneigung zu Marton (Stephan Scherpe), dem Feldherrn des Königs, nur schwer entsagen kann. Der König (Dominic Große) selbst bleibt von den politischen Entwicklungen unbeeindruckt und erklärt den aufständischen Frauen den Krieg, während der gewitzte, aber feige Kapitän Scandor (József Gál) die Gunst der Stunde stets für sich zu nutzen sucht und sich mit einem lustigen alten Weib (Michael Fishmann) einlässt. Nach allerlei

Irrwegen, Täuschungen und Verwirrungen droht die Hinrichtung Talestris' und des als Frau verkleideten Philotas durch den Priester Bogudes (Thomas Seidel). Am Ende ordnet das Verhängnis (Iris Meyer) die verworrenen Lebensfäden wieder, und so steht dem Happy End nichts mehr im Wege.

Musikalisch begleitet wurde das Bühnengeschehen vom Barockorchester der Fachrichtung Alte Musik unter





FOTOS: ANNIKA HERTWIG

Generalprobe  
am 15.6.10  
in Bad  
Lauchstädt

der Leitung von Susanne Scholz, welche von ihrer Position an der ersten Geige aus führte. Abgerundet wurde das Ganze durch historische Tänze (Choreografie und Tanz Jutta Voß), wobei die Tänzer auch als Statisten agierten.

Den Vorstellungen voran ging eine recht turbulente und arbeitsintensive Endprobenzeit, da die gemeinsamen Proben mit allen Beteiligten und vor allem die Probenzeit auf der eigentlichen Bühne beschränkt waren. Diese Bühne befindet sich im Goetheater des Kurorts Bad Lauchstädt und hat seit seiner Zeit die Räumlichkeiten und die Bühnenmaschinerie erhalten! Wozu Sprechanlagen oder Lautsprecher in den Garderoben im ersten Stock logischerweise nicht gehören, durch Menschenhand bewegte Seilwinden und Beleuchtungssäulen jedoch schon. Es erforderte dann doch noch einen Inspizienten, der alle Abläufe und Bühnenverwandlungen koordinierte.

Sigrid T'Hooft (Lehrbeauftragte Barocke Gestik), die sich für die Inszenierung verantwortlich zeigte, hatte

allerdings im Rahmen ihres Gestikunterrichts mit den Sängerinnen und Sängern intensiv vorgearbeitet, so dass diese mit der ungewohnten barocken Körpersprache vertraut waren. Zusammen mit den farbenprächtigen, meist ausladenden Kostümen und dem schlichten Bühnenbild von Stephan Dietrich ergab sich so ein für das Auge der meisten Besucher zunächst ungewohntes Bild. Mit der Zeit merkte man aber, dass viele der Gesten auch heute noch verständlich sind, diese den Text visualisieren und bestimmte Stellen besonders unterstreichen.

Die Aufführungsdauer von fast fünf Stunden (da das Stück in Originallänge ohne einen einzigen Strich gespielt wurde) strapazierte wohl auch die Sitzmuskeln hartgesottener Opernfans, wengleich die Zuschauer durch die abwechslungsreiche, affektgeladene Musik entschädigt wurden.

Alles in allem ein erfolgreiches Projekt, das auch in regionalen und überregionalen Medien mit guter Kritik bedacht wurde. Vorab erschien ein Artikel über Frau T'Hoofts Arbeit mit den Sängern in der SÜDDEUTSCHEN

ZEITUNG unter dem Titel „Der erhobene Zeigefinger einer nach innen gewölbten Hand“.

Die LVZ schrieb „Sehenswert ist diese Neuzeit-Erstaufführung allemal [...]“, und auch die Studierenden sowohl der vokalen als auch der instrumentalen Kunst wurden mit viel Lob bedacht. Und der neue MERKER lobte: „Chapeau! Und die Anregung, diese gelungene Aufführung auch anderenorts zu zeigen.“

Eine gute Woche nach den Bad Lauchstädter Aufführungen gab es die Amazonengeschichte ein drittes Mal zu sehen. Diesmal im Programm des ALTE MUSIK FESTES im Zimeliensaal des Museums für Musikinstrumente der Universität Leipzig im GRASSI. Hierfür hatten die beteiligten Dramaturgiestudierenden eine Kurzfassung erstellt und die Oper für den kleinen Rahmen eingerichtet. Trotz fehlender Barockkostüme ergab sich ein sehr stimmiges Bild, das klanglich verzauberte. Bisher war das leider die letzte Aufführung.

Svenja Tillenburg,  
Studentin FR Dramaturgie

## Schweigen und Stöhnen zwischen den Fachrichtungen Dramaturgie und Schauspiel

### Das Hörspiel Dein Schweigen beim Hörspielsommer Leipzig

**D**ies ist die O2-Mailbox von Felix Renard. Ihr Anruf kann zur Zeit leider nicht entgegengenommen werden. Sie haben aber die Möglichkeit nach dem Signalton eine Nachricht zu hinterlassen ..... Felix! Geh ans Telefon! Du musst dich unbedingt – gaaanz dringend – bei uns melden! Ruf zurück! ..... Der gewünschte Gesprächspartner ist zur Zeit nicht erreichbar, wird aber per SMS über ihren Anruf informiert ..... Mensch, Gordon! Das kann nicht sein, dass du jetzt nicht erreichbar bist! Meld dich! ..... Hi, hier ist Felix Kubin. Ich bin grad nicht erreichbar, hinterlasst mir doch eine Nachricht ..... Felix! Du bist bestimmt grad im Urlaub oder so, aber wir müssen dir das einfach sagen: Wir haben beim Hörspielsommer gewonnen! Danke nochmal für alles! Ohne dich hätten wir das nicht so hinbekommen!

anregte, loszuziehen und mit Digi-Recorder, Diktiergerät, Handy oder dem My-First-Sony-Kassettenrecorder des kleinen Bruders aufzunehmen, was uns Interessantes zu Ohren kam.

Nachdem wir uns als Trio Infernale formiert hatten, war uns bald klar: Wir wollen ein Hörspiel produzieren, das sich konkret mit dem Medium Radio und Hörspiel auseinandersetzt und nicht ohne weiteres als Theaterszene oder Kurzfilm funktionieren kann. Auch wenn man sich nicht mit Hörspielen beschäftigt, ist man im täglichen Leben häufig mit Anrufbeantwortern oder Mailboxen konfrontiert. Maschinen, die unsere Stimmen aufnehmen.

Unter spontanen Bedingungen muss man sein Anliegen kurz und knapp formulieren, ohne die direkte Reaktion eines Gegenübers. Eine Einbahnstraßen-Kommunikation, hinter der sich interessante Machtverhältnisse verbergen. Auf der Handlungsebene zeigt die Stalker-Thematik genau diese Machtverhältnisse und ihre Umkehrung auf.

Ein Glücksfall war für uns die Zusammenarbeit mit den Schauspielstudierenden. Endlich bot sich die Möglichkeit, fachrichtungsübergreifend an einem Projekt zu arbeiten. Mal wieder ein Beweis dafür, dass eine Zusammenarbeit der Fachrichtungen durchaus befruchtend und erfolgreich sein kann: *Dein Schweigen* ist bislang beim RESONANZEN FESTIVAL, beim HÖRSPIELSOMMER LEIPZIG und beim HÖRSPIEL-KAMIN in Jena präsentiert worden. Im Radio wurde es bei MEPHISTO 97.6 und MDR FIGARO ausgestrahlt.

PS: Leider lassen sich Projekte zwischen den Studiengängen Dramaturgie und Schauspiel immer nur durch Eigeninitiative seitens der Studierenden realisieren. Eine seltsame Tradition der Nicht-Kooperation, die sich zu hinterfragen lohnt!

Katja Fischer und Rebecca Schuster,  
Studentinnen Fachrichtung Dramaturgie

Harry Rowohlt  
(l.) und Nicole  
Standtke  
(2. v.l.) von  
der Wettbe-  
werbsjury mit  
Moderator  
Daniel Voß  
(m.) und den  
Gewinnern  
des Hörspiel-  
sommer-Wett-  
bewerbs 2010,  
v.l. Rebecca  
Schuster,  
Katja Fischer,  
Jan Frederik  
Vogt, Andreas  
Kubitza



FOTO: REGINA KATZELVIZ ONLINE

Wie hätte es auch anders sein können? Nach der Bekanntgabe der Preisträger am 25. Juli 2010 erreichten wir erstmal niemanden. Das war nur konsequent! Uns erging es nicht anders als den Figuren in unserem gerade ausgezeichneten Hörspiel *Dein Schweigen*.

„Das ist der Anrufbeantworter von Tina Elbmann.“ Tina ist nicht zu erreichen. Freunde, Kollegen, ihr Chef, ihr Therapeut rufen sie an und sprechen auf das Band. Hört sie die Nachrichten ab? Tinas Leben erschließt sich dem Zuhörer nur durch diese Nach-

richten, die aber durch die begrenzten, weil immer indirekten Kommunikationsmöglichkeiten des Anrufbeantworters mehr Fragen aufwerfen, als sie beantworten. Besonders häufig meldet sich Andreas, ihre Affäre. Langsam beschleicht den Zuhörer eine Ahnung, warum Tina sich nicht mehr meldet. Ein Spiel, das ständig zwischen ängstlicher Beklemmung und groteskem Humor changiert, beginnt.

Angefangen hatte alles mit einem Seminar bei dem Komponisten und Hörspielmacher Felix Kubin, der uns

## DEIN SCHWEIGEN

Ein Hörspiel von  
Katja Fischer, Rebecca Schuster  
und Felix Renard

Mit: Nils Buchholz, Juliane Hendes, Gordon Kämmerer, Annett Krause, Christian Mahlow, Jan Sabo und Lena Vix.

**Begründung der Jury anlässlich der  
Preisverleihung zum Hörspielsommer**

**E**gal, was wir sagen, wie wir es meinen, das verraten unsere Augen, unsere Mimik, unser ganzer Körper. Doch all das fällt im Hörspiel weg. Weshalb wir im Hörspiel auf gute Sprecher angewiesen sind. Auf Sprecher, die mit ihrer Stimme lebendige Figuren entwerfen. Figuren, die etwas wollen. Die schmeicheln, drohen und schwindeln, um ihr Ziel zu erreichen. Die leiden und lachen – und manchmal liegen die gegensätzlichsten Gefühle so dicht beieinander, dass ein Sprecher sie in einem einzigen Wort aufeinanderprallen lassen muss. Damit wir ihm die Lebendigkeit seiner Figur abnehmen. Und damit sich eine spannungsreiche Geschichte entfaltet, die nicht explizit ausgesprochen werden muss. Genau das ist Katja Fischer, Rebecca Schuster und Felix Renard in ihrem Hörspiel *Dein Schweigen* gelungen. Einerseits, weil ihr Hörspiel, das lediglich aus Texten besteht, die verschiedene Personen auf Tinas Anrufbeantworter sprechen, schon rein formal geschickt gebaut ist. Andererseits aber eben, weil sie mit Sprechern arbeiten, die dieses Hörspiel tragen und deren Leistung die Jury beeindruckt hat. Insbesondere Gordon Kämmerer vermag seiner Figur des Andreas eine derartige Tief- und Abgründigkeit zu verleihen, dass es dem Hörer immer wieder kalt den Rücken runter läuft. Und deshalb verleiht die Jury dem Hörspiel *Dein Schweigen* den diesjährigen Preis in der Kategorie „Beste Sprecher“.



LEIPZIG

## Vorgestellt: Der LIVECLUB TELEGRAPH

**D**ie Institution LIVECLUB TELEGRAPH ist ein einzigartiges Projekt in der Clubszene in Deutschland. Beinahe alle „Parteien“ (der Jazzclub Leipzig e.V., der die meisten Konzerte veranstaltet, die HMT Leipzig sowie LeipJazzig), die sich in Leipzig für Jazz engagieren, ihn fördern, veranstalten und ausbilden, setzten sich unter der Initiative von den Anfang 20-jährigen HMT-Studenten Sascha Stiehler, Antonio Lucaci, Robert Lucaci und vielen anderen „Jungspornen“ an einen Tisch um sich den Traum, einen eigenen Jazzclub in Leipzig zu haben, zu erfüllen.

Natürlich ist es ein langer Weg, ehe aus einer solchen Vision Wirklichkeit wird.

Im April 2010 war es dann soweit.

An zwei Abenden wurde der LIVECLUB TELEGRAPH im Ditttrichring 18-20 eröffnet. Seitdem fanden über 70 Konzerte im Club statt. Es spielte beinahe die komplette Leipziger Jazzszene (Bands wie Change Request, Mr. Eder, Donauwell Septett, Simone Weißenfels, Thomas Moritz, Musikschulbigband, Spielvereinigung Süd), große Teile der deutschen Jazzszene (Pablo Held Trio, Johannes Enders, Heinrich Köbberling, Werner Neumann, Hyperaktive Kid, Martin Auer Quintett) als auch internationale Stars wie der Grammy Gewinner und Miles-Davis-Gefährte Wallace Roney, der New Yorker Saxofonist Chris Cheek mit seiner Band Rudder, Richie Beirach, Don Friedman. Sowohl dienstags (Stage Night/Session) als auch donnerstags und freitags finden Konzerte im LIVECLUB statt, und die Zuschauerzahlen steigen deutlich. Immer mehr Leipziger – egal ob jung oder alt – finden den Weg in den TELEGRAPH, der ein Garant für gute, lebendige und neue Musik geworden ist.

An dieser Stelle sei ein großer Dank an unseren Rektor Prof. Robert Ehrlich ausgesprochen, ohne den dieses Projekt nicht realisierbar gewesen wäre.

*Sascha Stiehler, Student Jazzklavier FR Jazz/Populärmusik (instrumental)*



FOTOS: STEFAN HEILIG

## Die Schwedenreise des Kirchenmusikalischen Instituts vom 20. bis 27. September 2010

v.l. Guido Mattausch, Georg Mogwitz, Malte Klevenow, Christine Heydenreich, Christin Wantzen, Christian Otto, Klara Rücker – ein Teil der Reisegruppe am ersten Abend



Aufsicht: Prof. Roland Börger und Prof. Christoph Krummacher

Aufenthaltsorte: Göteborg und Stockholm

Wir möchten uns ausdrücklich dafür bedanken, dass diese Studienreise durch den DAAD gefördert und von Prof. Christian Fischer und Matthias Maierhofer organisiert wurde.

Ziel und Sinn der Reise: Schwedische Kirchen und Orgeln besichtigen, Chorhospitationen, Zimtschnecken essen und geselliges Beisammensein praktizieren.

Durchführung: Abflug von LEJ über FRA nach GOT. Unser Reiseplan sah nur zwei Tage für diese Stadt vor – in der Erinnerung der Reiseberichtsverfasser sind diverse Kirchen, eine intensive und lehrreiche Chorprobe mit dem warmherzigen Gunnar Eriksson, eine nasse Nacht und ein Wechselgeldautomat hängengeblieben.

Transfer mit dem Zug X2 430 von Göteborg nach Stockholm: Brechreiz bei einigen der Mitreisenden.

Stockholm: Faszinierend schöne und entspannte Stadt mit viel Wasser. Church-hopping.

Eindrückliche Erlebnisse: Sehr unterschiedliche Chorproben mit Gary Graden, Gustav Sjökvist (mit dem GUSTAV-SJÖKVIST-

KAMMERKOR) und Bo Johansson (mit dem Mädchenchor der ADOLF FREDRIKS SCHULE). Besonders beeindruckend war bei Eriksson die Arbeit mit Chorimprovisation in Verbindung mit schwedischer Folklore, während der GUSTAV-SJÖKVIST-KAMMERKOR mit guter Interpretation moderner schwedischer Chorliteratur überzeugte. Am meisten Spaß beim Zuhören hatten wir jedoch beim Mädchenchor, der ein überlegendes Beispiel dafür lieferte, dass man trotz Spaß und Motivation ein beachtliches Maß an Kompetenz erreichen kann.

Orgeln: Insgesamt über 75 000 Pfeifen besucht.



Eine persönliche Führung der Organisatin und des Pfarrers durch die Schlosskirche und zur dazugehörigen Orgel. Imposanter Ort und große Herzlichkeit!

Besuch des GÖTEBORG ORGAN ART CENTERS. Dort befindet sich eines der wichtigsten Forschungszentren Europas, die sich mit Orgelrestauration und -nachbau beschäftigen. Ein wichtiges Projekt war der Nachbau einer deutsch-barocken Arpschnitger-Orgel, dessen Ergebnis wir auch haut- und trommelfellnah erleben durften.

In der deutschen Kirche konnten wir mit eigener Kraft die Orgel zum Klingen bringen, indem wir die Bälger traten.

Außerdem beeindruckend: Eine der ältesten Orgeln der Welt im historischen Museum, die – bis auf den verschollenen Motor und die fehlenden Pfeifen – noch vollkommen erhalten ist, und zwar bis zur letzten Lederpultete.

Außerfachliche Ereignisse: Fahrt in die königliche Residenz Drottningholm. Besuch des dortigen Barock-Theaters inklusive höchstmotivierter, nicht leise zu stellender, leicht anstrengender Führungskraft.

Einige der Studienreisenden besuchten den GEHRMANS-MUSIKFÖRLAG, um ihr Notenarsenal gehörig zu vergrößern, andere tauchten in die Vergangenheit ein und besahen sich das 1628 auf seiner Jungfernfahrt gesunkene und 1961 gehobene Kriegsschiff *Vasa* oder suchten (und fanden) Elche im Freilichtmuseum Skansen. Unterbringung in Stockholm war das ehemalige Gefängnis Långholmen. Eine knisternde Atmosphäre ...

Fazit: Es hat sich gelohnt! Das entspannte Reisen hat die KI-internen Strukturen entschlackt und gestärkt und für einige fachliche Anregungen gesorgt. Außerdem ist uns wieder einmal bewusst geworden, dass eine positive Motivation gegenüber übertriebenem Leistungsdruck die besseren Ergebnisse bringt.

*Studierende des Kirchenmusikalischen Instituts (KI)*

Klara Rücker und Christian Otto an einer der zwei Orgeln in der deutschen Kirche in Stockholm

FOTOS: LILIAN HERMES

## Mit Glöckchen hinten dran

### Ein Signal für die EURO-SCENE Leipzig

Im Januar 2010, am Ende eines Unterrichts, erwähnte Herr Prof. Starke, es gäbe eine Anfrage der Leiterin des Theater- und Tanzfestivals EURO-SCENE, Ann-Elisabeth Wolff: Das Festival wird 20, sie wünscht sich ein Signal. Ein Identifikation stiftendes, akustisches Wiedererkennungszeichen. Ob ich nicht Lust hätte, das zu übernehmen? Das Jubiläum stünde Anfang November 2010 an ...

Ein Signal erfinden. Zunächst völlig überzeugt, dass es mir schnell von der Hand gehen würde, fiel es mir in den darauf folgenden Tagen doch schwerer, mich auf eine Stimmung, eine Idee und vor allem eine so kurze Zeit zu konzentrieren. Das erste Telefonat mit Frau Wolff half dagegen noch nicht viel, sie wünschte sich „etwas Französisches“, schwärmte währenddessen eindrucksvoll von Fanfaren aus Avignon, etwas dergestalt schwebte ihr vor.

Fanfaren. In Leipzig.

Ich überlegte mir, ihr bis zum ersten Treffen drei potentielle Anwärter zu präsentieren, tendenziell allesamt zu lang und ausreichend unterschiedlich, damit genügend zur Auswahl stünde. Mein persönlicher Favorit, Nummer 3 (Posaunenspielzeugduett), war ihr zu aufdringlich, ihr gefiel Nummer 2 (Avantgardehollywood), allerdings mochte sie die Klingel von Nummer 3, das Tempo von Nummer 1 (Truffauts Kassettenrekorder), ob ich das nicht in Nummer 2 einarbeiten könnte. Und kürzer. Freilich.

Treffen Nummer zwei: Schon besser, kürzer und prägnanter, was klingt da so gequetscht, und wo ist denn jetzt das Glöckchen (gemeint ist die Klingel von Nr. 3), und dann vielleicht noch etwas weniger avantgardistisch, aber das Gezuppel in der Mitte hat was.

Aha. Gut. Entferne ich die Avantgarde wieder. Es klingt im Übrigen



FOTO: ROLF ARNOLD, LEIPZIG

ganz und gar nicht nach Hollywood, lediglich bei Sekunde 25 von 27 gäbe es eine kurzweilige Reminiszenz an den ein oder anderen größeren Filmvorspann. Immerhin wird das Festival 20. Und wir sind ja auch nicht in Altenburg.

Treffen Nummer drei: Da das Signal dreimal vor jeder Vorstellung laufen sollte, schlugen Herr Prof. Starke und ich ihr eine Dreiteilung vor, zweimal unterschiedlich instrumentiert und noch kürzer. Warum nicht. Aber wo ist das Glöckchen?

Das Glöckchen war da, nur angepasst, damit ging es wohl unter.

Treffen Nummer vier: Dreigeteilt, Glöckchen hinten dran, alle zufrieden.

Ich hätte nicht vermutet, dass ich mich über vier Monate hinreichend häufig mit 27 Sekunden beschäftigen könnte. Glücklicherweise stand mir Herr Prof. Starke ausdauernd zur Seite und ermutigte mich, gerade aufgrund dieser Maßgaben – eine kurze Sequenz und das judikative Ohr einer Festivalchefin – dahinein Zeit zu investieren. Auch verstand er es, mich auf immer wieder neue Möglichkeiten

und umgehbare Hörgewohnheiten hinzuweisen, um mich entsprechend bei Laune zu halten ...

Für die Komposition habe ich mir sowohl meinen persönlichen Eindruck der vergangenen Jahre zur EURO-SCENE Leipzig als auch den etwaigen Charakter eines Signals vergegenwärtigt, wodurch ich sowohl eine starke Orientierung als auch eine ausreichend transparente, klangliche Vorstellung bekam. Beiträge und Stimmungen des Festivals erweckten in mir trotz ihrer Vielfalt eine gebündelte Identität durch die stete Präsenz von Fragilität, Experiment, Individualität und Inhomogenität. Daher ging es mir um eine Musik, die eher durch ihr Wesen als tatsächlich durch ihre Melodie erkennbar wird und in ihrer Wiederkehr präsent, aber nicht aufdringlich ist.

Mit Glöckchen hinten dran.

*Friederike Bernhardt, Studentin  
Komposition (Klasse Prof. Ipke Starke)*

*Friederike Bernhardt  
(Mitte)  
und Prof.  
Ipke Starke  
bei der  
öffentlichen  
Vorstellung  
des Festival-  
signals in-  
nerhalb der  
EURO-SCENE  
Leipzig,  
Moderation:  
Dr. Martina  
Bako (li.),  
Universität  
Leipzig*

## AlteMusik-JamSession



FOTO: CHRISTOPH SCHMIDT

*AlteMusik  
in grooviger  
Atmosphäre  
AlteMusik-  
JamSession am  
11.11.2008*

**A**us purer Spielfreude und um der ungeheuren Lebendigkeit spontanen Improvisierens in der Musik der Renaissance und des Barock nachzuspüren, hatten Annegret Fischer und ich bereits 2005 in Weimar mit den AlteMusik-JamSessions eine Plattform geschaffen.

Bei der letzten Session in Leipzig am 21.11.2010 im MAGA PON (Gottschedstraße) sprang der Funke der Begeisterung auf gut ein Dutzend jammende Musiker (viele davon HMT-Studierende der Fachrichtung Alte Musik)

und zahlreiche Zuhörer über. Barockgeigen und Blockflöten, Gambe und Gesang, Virginal, Violone und Perkussion lieferten sich teils schlagfertige Dialoge, teils ausgedehnte Soloeinlagen. Allen Improvisationen über Osti-

natobässen, Tanzmelodien, Renaissance-Schlagern und barocken Evergreens war eines gemeinsam: Sie atmeten eine Frische und Lebendigkeit, die den Gedanken vom Staub der Jahrhunderte gar nicht erst aufkommen ließen.

Deshalb: Die nächste AlteMusik-JamSession im MAGA PON kommt bald!

*Martin Erhardt, Lehrbeauftragter für  
historische Improvisation FR Alte Musik*

## Monster, Mythen, Mutationen – Dramaturgiestudierende am Limit

**W**enn es passiert, dass man im Fahrstuhl im Dittrichring aus Versehen einmal die Vier drückt, dann kommt man ganz oben unter dem Dach heraus und fragt sich, was eigentlich auf diesem Flur passiert, wer dort wohnt, wer dort studiert. Dort oben sitzen Dramaturgiestudierende. Und was machen die gerade so?

Seit Beginn des Wintersemesters pendeln sie. Sie pendeln zwischen hier und Berlin. Was erst mal nichts Ungewöhnliches ist. Ungewöhnlich oder

vielmehr neu ist, dass sie in Berlin dann mit Dozentin Sandra Umathum in die Hochschule für Schauspielkunst ERNST BUSCH Berlin fahren und sich

dort mit Regiestudierenden und Regisseurin Claudia Bauer treffen. Sie treffen sich und plötzlich fragt jemand: Was ist Trash? Denn das zu erforschen, ist der Grund, warum sie sich überhaupt treffen.

Am Anfang stehen ein Seminar, eine große Ratlosigkeit, ein Definitionsversuch und ein Flüchten in einen Berg voll Videos der Trashmaster der letzten Jahrzehnte. Und dann werden Grüppchen gebildet. Immer ein Regiestudierender findet sich mit bis zu drei Dramaturgiestudierenden zusammen. Ein sicher nie wiederkehrender Luxus!

Nur damit kein falsches Bild entsteht! Nun gibt es also fünf Teams. Die wieder sitzen und weiter grübeln, ratlos sind, was das denn nun ist, das mit dem Trash? Ob man da überhaupt drüber nachdenken kann, ob man das überhaupt planen oder konzipieren kann, so Trash? Sie denken an Hulk und an Flash Gordon, an grelle Farben und spritzende Flüssigkeiten in noch grelleren Farben. Sie denken an Warhol, Schlingensiefel und ans Scheitern, oder wenigstens an theoretische Scheitersysteme. Und als sie beginnen wollen über die tiefere Bedeutung von Plastikstühlen auf der Bühne nachzudenken, werden Forschung und Theorie die Rücken zugekehrt, und es geht an den Experimental-Teil. Pendelnd zwischen Leipzig und Berlin werden Konzepte entwickelt, wird in Bibliotheken gewählt und an Tischen gebrütet. Doch zum Glück sitzen Regiestudierende entgegen den meisten Dramaturgiestudierenden nicht allzu gerne allzu lange an Tischen und reden, sondern wollen probieren.

Die Probebühne wiederum ist in Halle am NEUEN THEATER. Und auch wenn es in der Tat trashig wäre, wenn Regisseure und Dramaturgen ihre eigenen Ideen vorturnen, wollen sie sich nicht auf diesen ungewollten Trash-Faktor verlassen und überlassen besser dem Studioclub Halle das finale Performen und Spielen. Der Studioclub Halle, das sind neun Leipziger Schauspielstudierende auf der Zielgeraden ihrer Ausbildung. Die Spannung steigt, und ab hier beginnt ein logistischer Irrsinn, der sich nicht anders als in Aufzählungen ausdrücken lässt. Jetzt sollen also in zehn Tagen die fünf konzeptionell vorgefertigten und mitgebrachten Projekte geprobt werden. Die neun Schauspieler sind mindestens zweimal, oft sogar dreimal besetzt, von morgens bis abends machen sie jede Textorgie, jeden Strip-tease mit und schlagen dazu noch eine Plastestuhlakrobatik vor. Alles im Dienste des Experiments und einer unbezwingbaren Spielwut, die Herzen in die Augen der Konzeptions-teams zaubert. Der Mythos besagt, dass die Schauspielstudierenden nachts

auch noch durch die Republik gereist sind und an Theatern für ihre anstehende Zukunft vorgesprochen haben, was bedeuten würde, dass sie schon Hulks sind und der „Time Warp“ nicht mehr geprobt werden muss!

Schließlich gibt es einen Abend aus fünf zwanzigminütigen unterschiedlichsten Projekten. Der Abend ist einmalig, weil nur einmal aufgeführt, und obendrein ausverkauft. Trash Hü oder Hott, zugegeben, der Wille zur Definition ist aller Begeisterung am wilden Ausprobieren gewichen.

Am Ende bleiben Monster, Mythen und Mutationen. Im Konkreten wird der tote Robert Enke vom selbsternannten Torwart des Jahrtausends, Oliver Kahn, nach dem selbstverfassten Erfolgsprinzip „Ich-Erfolg kommt von innen“ geheilt und erleuchtet; Kapitän Ahab teast mit seiner Crew den Moby Dick an, der eigentlich eine 20-teilige Theaterserie ist; ein Papst, ein Richter und eine Ärztin wollen in Ralphs Talkshow das Opfer richten, richten und richten, aber es ist und bleibt ein Freak; eine Folge „Familie im Brennpunkt“, Scripted Reality im Nachmit-

Zuschauerraum in Nebel und Angst versinkt.

Und dann ist es geschafft! Kein Scheitern, kein Chaos, kein Untergang. Alles gut!

Mit extra viel Pathos und Inbrunst muss an dieser Stelle gesagt werden, dass die ganze Sache unglaublich war.

Unglaubliches Zusammenspiel der Hochschulen. Unglaubliches Schauspielstudio. Unglaubliches kann auch das Theater Halle. Unglaublich gute Idee, dieses Projekt, was eigentlich Seminar war. Unglaublich wichtig wäre mehr davon!

Das alles geschah, bis es Dezember 2010 wurde im Dittrichring und der vierte Stock nun wieder besiedelt ist. Jetzt sitzen sie da, die Dramaturgiestudierenden, und gehen diesem und jenem<sup>1</sup> nach und hoffen und liebäugeln, denn vielleicht ziehen sie bald noch einmal aus, mit King Kong, Kahn und Freunden und sehen, wie „Monster, Mythen und Mutationen“ in Berlin auskommen.

Anna Wille,  
Studentin FR Dramaturgie

1  
Benedikt  
Crisand in so  
fucking special

2  
vorn links: Alois  
Steinmacher,  
hinten links:  
Georg Strohbach, vorne  
rechts: Cornelia  
Gröschel, hinten  
rechts: Jeremias  
Koschorz, als  
King Kong:  
Johanna Steinhäuser in Seid  
auf der Hut,  
Mädels, viele  
finden euch erst  
als Leichen sexy



tagsprogramm, wird im Brechtschen Sinne für die Bühne verfremdet, und schließlich unterzieht sich King Kong, auf dem Empire State Building unter Beschuss stehend, einer dreiteiligen Prüfung, um eine perfekte Frau zu werden. Dazu trumpft die elfköpfige, das Thema über alle Maße erfüllende Band PANZERQUARTETT auf, dass der

1) Achtung! Dramaturgiestudierende sind jetzt auch musikalisch unterwegs! U.a. *Die Geschichte vom Soldaten* (Igor Strawinski) und *Das Lied von der Erde* (Gustav Mahler) am 14. und 15. Januar 2011 (Konzert des Hochschulinfonieorchesters, Großer Saal, Grassistraße 8), sowie im Juni 2011 im Opernprojekt *Albert Herring* von Benjamin Britten (ebenda).

LEIPZIG

## Leipziger Jazznachwuchspreis der MARION ERMER STIFTUNG wieder an HMT-Studierende vergeben

Kulturbürgermeister Michael Faber (l.) und Dietrich von Berg (Vorstand MARION ERMER STIFTUNG, 2. v. l.) verleihen den Leipziger Jazznachwuchspreis an das Felix Franzke Trio



FOTO: BH

Am 22. Juni 2010 wurde im Leipziger „Spizz“ der Leipziger Jazznachwuchspreis 2010 der MARION ERMER STIFTUNG von Kulturbürgermeister Michael Faber und Dietrich von Berg vom Vorstand der Stiftung an das Felix Franzke Trio übergeben. Die Jury, der 2010 die renommierten Musiker Elisabeth Tuchmann (Berlin, Nürnberg) und Prof. Werner Neumann (Leipzig) sowie der Leipziger Publizist Dr. Bert Noglik als ständiges Jurymitglied angehörten, entschied sich unter acht Bewerbungen für die drei 23- und 24-jährigen HMT-Studenten Felix Franzke, Hendrik Krause und Friedemann Pruß. Das Felix Franzke Trio begeisterte an diesem Abend das Publikum mit seinem Auftritt ebenso wie die Vorjahressieger Sascha Stiehler und Antonio Lucaciu.

NANJING

## Konzert und Workshop an der JIANGSU DRAMA SCHOOL Nanjing

Im Rahmen der bewährten Städtepartnerschaftsbeziehungen ermöglichte mir die Stadt Leipzig im Oktober 2010 zum wiederholten Male eine Reise nach Nanjing. Schon 2008 nahm ich dort mit TAPSHOT! am JAZZ AND WORLDMUSIC FESTIVAL NANJING teil, und auch diesmal konnte ich in der aufstrebenden und quirligen Millionenstadt ein paar neue perkussionistische Spuren hinterlassen.

Wie geplant war ich unmittelbar in das Nanjinger Ensemble JINLING DRAGON integriert, und unter Leitung von Prof.

Dong war unsere Darbietung der erste Programmpunkt des Eröffnungskonzerts am 22. Oktober 2010. Der Jetlag steckte mir noch in den Knochen, aber da ich die meisten Kompositionen schon von unserer gemeinsamen Deutschlandtour im vergangenen Jahr kannte, bereitete mir das Spiel keinerlei Probleme. Unser Beitrag wurde von den über tausend geladenen Besuchern in der Konzerthalle des NANJING ART INSTITUTE begeistert gefeiert.

Der wichtigste Teil meiner Arbeit erwartete mich jedoch am 25. Oktober 2010. Gleich nach meiner Ankunft hatte ich erfahren, dass ich diesmal neben den Konzerten auch einen Unterrichtstermin zu gestalten hätte. Darü-

ber freute ich mich, denn ich war schon gespannt darauf, wie sich einheimische Musiker auf meine Konzepte einstellen würden. Doch zunächst saß ich einem akustischen Irrtum auf: Ich hatte verstanden, dass ich in einer „Drummer School“ unterrichten sollte, denn im Englischen klingt das fast so wie „Drama School“! Im Hotelzimmer sichtete ich dementsprechend noch einmal in aller Ruhe das mitgebrachte Material und wählte für den Workshop sowohl Konzepte für Drumset als auch für Rhythmus-training aus.

Am Montagnachmittag wurde ich in der JIANGSU DRAMA SCHOOL von Direktor Wang und Mrs. Zhou herzlich

willkommen geheißen. Als ich hier vor Ort merkte, dass ich in der Schauspielerschule gelandet war, bekam ich natürlich erst einmal einen ziemlichen Schreck, doch mit dem mitgebrachten Teil meines Rhythmuskonzepts ließ sich auch hier etwas machen!

Nach einer ausgiebigen Besichtigung der ausgedehnten Räumlichkei-

menalen Aufstiegstempos dieser Region erhalten könnte.

Dieses gemeinsame Konzert verlief auf sehr hohem energetischen Niveau, und unsere Darbietungen wurden vom größtenteils studentischen Publikum freudig aufgenommen. Auch die anwesenden Lehrkräfte der Schule spendeten fleißig Applaus und rezipierten

Beim anschließenden gemeinsamen Abendessen unterhielt ich mich sehr angeregt mit Direktor Wang. Der bei seinen Studenten hoch angesehene Prinzipal hatte schon einige Gegenden unseres Planeten kennengelernt, und unser angeregtes Gespräch kam schließlich auch zum Thema Philosophie. Hier verwies mein Gastgeber auf



FOTOS: PRIVAT

ten, bei welcher ich auch staunend einer Probe der tradierten Pekingoper beiwohnen konnte, begann ich mit der Leitung der Vorbereitungen zum abendlichen Konzert. Hier wie auch auf anderen Stationen meiner Reise bemerkte ich den höchst bemerkenswerten Umgang der Chinesen mit den erhalten gebliebenen Teilen ihrer reichen kulturellen Tradition, welche oft auf für uns Europäer ungewöhnliche Weise direkt zwischen den Errungenschaften des 21. Jahrhunderts platziert werden.

Der Auftritt wurde gemeinsam von Schülern und Lehrern des Instituts sowie in Nanjing ansässigen Musikerkollegen gestaltet. Nachdem wir das chinesische Repertoire (mittlerweile schon recht routiniert) abgearbeitet hatten, war ich sehr überrascht von der Geschwindigkeit und Qualität, mit denen die Nanjinger Musiker mein doch einigermaßen vertracktes Arrangement des deutschen Liedes *Waldestlust* meisterten! Auch hierbei war wieder die immense Energie zu spüren, die möglicherweise zur Erklärung des phäno-

unseren stilistischen Mix mit großer Aufmerksamkeit.

Zum Abschluss führte ich mit den Anwesenden noch einen recht ausgedehnten Rhythmus-Workshop durch, bei welchem in bewährter Weise das Zusammenwirken von Füßen, Händen und Stimme bei der Ausführung mehr oder weniger komplexer Patterns im Vordergrund stand. Nun kann man dieses Stoffgebiet, an welchem ich mit den Studenten an der Leipziger

den bedeutenden Einfluss deutscher Denker auf die abendländische Philosophie. Sein persönlicher Favorit in dieser Hinsicht sei Karl Marx, dessen Thesen er auch heute noch eine große Aktualität abgewinnen könne. Daraufhin berichtete ich ihm von meiner Vorliebe für die erhaltenen Schriften des chinesischen Autors Laozi. Erfreut konnte ich feststellen, dass sich damit auf recht kuriose Weise ein Kreis schloss!

## 南京国际爵士·世界音乐节 (省戏校之夜)

HMT mindestens semesterweise arbeite, nicht vollständig im Schnelldurchlauf abhandeln, doch die Begeisterung und freudvolle Grundspannung der Teilnehmer führten auch während dieses Teils des Abends zu außergewöhnlich guten Ergebnissen! Vielen Dank hierbei an unsere Dolmetscherin Jane, die die restlichen Verständigungsschwierigkeiten souverän aus dem Weg räumte.

Wir kamen abschließend überein, dass es bei meinem nächsten Aufenthalt in der Partnerstadt die Möglichkeit einer ausgedehnteren Unterrichtstätigkeit an der JIANGSU DRAMA SCHOOL geben wird. Ich nahm dieses Angebot gern zur Kenntnis und freue mich schon auf die nächste spannende Reise ins „Reich der Mitte“.

*Wolfram Dix, Lehrauftrag für Rhythmus, Improvisation und Schlagzeug*

## Aus dem Freundeskreis

**W**enn auch nicht so spektakulär wie die beiden Mitgliederversammlungen des Jahres 2009 (Gründung der HMT-Stiftung!), war die Mitgliederversammlung am 16. Juni 2010 dennoch alles andere als eine Routineveranstaltung:

Der Vorstand konnte berichten, dass sich die sehr erfreuliche Entwicklung der letzten Jahre, dass Förderer zur Finanzierung von Stipendien gewonnen werden konnten, fortgesetzt hat. Zur Auszahlung kamen im Geschäftsjahr 2009 53 600 Euro Stipendien der AD INFINITUM FOUNDATION Lübeck, 24 000 Euro Stipendien des Leipziger Mäzens Dr. Ackermann und 1 500 Euro

aus einer Spende der Sparkasse Leipzig. Die überlassenen Mittel erlaubten die begleitende Unterstützung Studierender in einem ganz neuen Umfang.

Anschließend konnte das wichtige Amt des Schatzmeisters nach längerer Zitterpartie, einen Nachfolger für Frau Ingrid Kröger zu finden, wieder besetzt werden. Frau Kröger war glücklicherweise bereit, ihren Abschied hinauszuzögern, wofür ihr herzlich gedankt wurde. Neuer Schatzmeister ist Dr. Georg Donat, Direktor der SEB Bank mit reicher Erfahrung u. a. aus dem Förderverein der Musikalischen Komödie Leipzig.

Zu längerer Diskussion, trotzdem einem fast einstimmigen Beschluss mit diesem Inhalt führte der Vorschlag des Vorstands, den lange Jahre stabil gebliebenen Mitgliedsbeitrag auf 50 Euro pro Jahr zu erhöhen. Hingewie-

sen wurde darauf, dass es einerseits möglich sei, freiwillig einen höheren Beitrag zu leisten, andererseits nach der Satzung des Freundeskreises aber auch beim Vorstand die Ermäßigung oder den Erlass des Mitgliedsbeitrags zu beantragen – vorausgesetzt, das Mitglied ist zur Zahlung des vollen Beitrags nicht in der Lage.

Unter „Verschiedenes“ nutzte ein Mitglied die Gelegenheit, zu Recht eine „Baustelle“ anzusprechen, nämlich die Darstellung des Freundeskreises auf der Homepage der HMT. Leider verfügt der Vorstand zurzeit nicht über die personellen Ressourcen, um diese Präsentation zu verbessern. Freiwillige vor!

*Wolfgang Korneli,  
Schriftführer des Freundeskreises*

ANZEIGE



**MEINE LGEIGEN**  
 Atelier für Streichinstrumentenbau  
**Anna Karoline Meinel**  
 Geigenbaumeisterin und Diplom-Musikinstrumentenbauerin

Neubau moderner und historischer Streichinstrumente  
 Reparatur - Restaurierung - Rekonstruktion umgebauter Instrumente  
 Fachliche Beratung - Zubehör

Öffnungszeiten: Di. - Fr.: 13 - 17 Uhr und selbstverständlich jederzeit nach Vereinbarung  
 Elfenweg 4 - 04277 Leipzig - Tel.: 0341 2604922 - Mobil: 0176 84062550  
 E-Mail: atelier@meinelgeigen.de - Website: www.meinelgeigen.de

+++ mitteilungen +++ notizen +++ mitteilungen +++ notizen +++ mitteilungen +++

**Jakob Stepp** (Cello, Nachwuchsförderklasse Prof. Peter Bruns) hat beim Bundeswettbewerb JUGEND MUSIZIERT im Mai 2010 in Lübeck einen 1. Preis mit der Höchstpunktzahl von 25 Punkten erhalten.

**Merhaban Gillett** (Kontrabass, ehemaliger Student der Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner) hat die Solokontrabassstelle am Orchester der Königlich Dänischen Oper in Kopenhagen bekommen.

**Da Sol Kim** (Klavier, Klasse Prof. Gerald Fauth) hat Ende Mai 2010 in Brüssel beim KÖNIGIN-ELISABETH-WETTBEWERB, der als einer der härtesten und anstrengendsten Instrumentalwettbewerbe gilt, unter 80 nach einem weltweiten Auswahlverfahren eingeladenen Pianisten den 6. Preis gewonnen.

**Simon Klingner** und **Michael Neumann** (Kontrabass, Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner) haben am Internationalen SPERGER WETTBEWERB 2010 auf Burg Namedy teilgenommen.

Prof. Dr. **Martina Sichardt** (Institut für Musikwissenschaft) wurde im Sommer 2010 zum Mitglied des ADVISORY BOARD des vom britischen ARTS & HUMANITIES RESEARCH COUNCIL geförderten Forschungsprojekts *19th-Century Annotated Editions Project* berufen (wissenschaftliche Leitung: Prof. Clive Brown, Prof. Robin Stowell: <http://stringeditions.leeds.ac.uk/index.html>); dem ADVISORY BOARD gehören u. a. Sir Roger Norrington, Christopher Hogwood, Prof. Nicholas Cook und Prof. William Drabkin an.

**Martin Häbler** (Gesang, Klasse Prof. Jürgen Kurth) war bis Ende des Sommersemesters 2010 Student unserer Hochschule, wechselte dann an die GUILDHALL SCHOOL nach London. Bei den Aufführungen von Schumanns *Genoveva* an der HMT im Dezember 2010 sang er die Partie des Siegfried. Beim 39. BUNDESWETTBEWERB GESANG

BERLIN 2010 (Juniorwettbewerb) konnte er den 1. Platz belegen. Beim großen englischen Begleiterwettbewerb GERALD MOORE AWARD in London im November 2010 ersang er sich den BEST SINGER'S AWARD, den Preis des besten Sängers des Wettbewerbs.

Die ersten ILM-Festspiele wurden unter der Leitung der Professoren **Gernot Süßmuth**, **Erich Krüger** und **Frithjof Martin Grabner** am 10.9.2010 in Weimar eröffnet.

Prof. **Johanna Metz** (Elementare Musikpädagogik) und Prof. Dr. em. **Regina Pauls** wurden als Hauptreferentinnen zum Symposium *Der musikalische Kompetenzerwerb des jüngeren Kindes* im Oktober 2010 in die Pädagogische Hochschule Rorschach/Schweiz eingeladen.

**Paula Rummel** (Sopran, Klasse KS Prof. Regina Werner-Dietrich) sang im November 2010 an der Deutschen Staatsoper Berlin die Prinzessin in *Der gestiefelte Kater* von César Cui.

Prof. **Frithjof Martin Grabner** saß in der Jury des X. INTERNATIONAL DOUBLEBASS COMPETITION in Brno/Tschechische Republik. Für die Teilnahme am X. INTERNATIONAL DOUBLEBASS COMPETITION in Brno vom 20.–26.9.2010 hatten sich **Michael Neumann** und **Thomas Lenders** (Kontrabass, Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner) qualifiziert.

**An Hoon Song** (Meisterklasse Dirigieren, Klasse Prof. Ulrich Windfuhr) wurde in die zweite Runde des Dirigentenforums aufgenommen.

Die am 6. November 2010 erfolgreich statt gefundene 17. Festliche Operngala der DEUTSCHEN AIDS STIFTUNG an der Deutschen Oper Berlin wurde im November im Fernsehen des RBB und MDR und wird am 12. Februar 2011 um 20.15 Uhr auf 3SAT ausgestrahlt. Es wirkten mit: Joce DiDonato, Matti

Salminen, Andreas Scholl, Simon O'Neill, Saimir Pirgu, Pretty Yende, Max Raabe, Donald Runnicles u. v. a. Die künstlerische Leitung lag bei Dr. Alard von Rohr, Uwe Arsand und Prof. **Jasmin Solfaghari**.

Das *Konzert für Klavier und Kammerorchester* op. 170 von **Stephan König** wurde im November 2010 bei drei Konzerten des IMPULS-FESTIVALS 2010 (Festival für Neue Musik Sachsen-Anhalt) aufgeführt, Dirigent: Hans Rotman, Klavier: Stephan König.

**Fabian Enders** (Hauptfach Dirigieren, Klasse Prof. Georg Christoph Biller) wirkte 2010 als Korrepetitor mit Dirigiervpflichtung am Theater Annaberg und als Orchesterpianist der Erzgebirgischen Philharmonie Aue. Er erhielt die Einladung, als Gastdirigent ein Konzert und eine Vorstellung mit der Erzgebirgischen Philharmonie zu dirigieren.

Prof. **Frithjof Martin Grabner** (Kontrabass) hat zum Jahreswechsel 2010/11 Konzerte in Beijing (China) gespielt.

**An Hoon Song** (Meisterklasse Dirigieren, Klasse Prof. Ulrich Windfuhr) war Halbfinalist des GEORG SOLT WETTBEWERBS unter knapp 600 Teilnehmern.

**Maria Loos** (Blockflöte, ehemals Klasse Prof. Robert Ehrlich) gewann den PASTICCIOPREIS des Österreichischen Rundfunks für ihre CD *Piazzolla Vivaldi*.

**Gisèle Blondeau** (Kontrabass, ehemalige Studentin der Klasse von Prof. Frithjof Martin Grabner) ist als stellvertretende Solo-Kontrabassistin beim WDR Rundfunkorchester engagiert worden.

Einen gemeinsamen Meisterkurs gaben Prof. Dr. **Jeanette Favaro-Reuter** und Prof. **Jasmin Solfaghari** auf Einladung der Europäischen Akademie für Musik und darstellende Kunst im Palazzo Ricci in Montepulciano Italien. Der Kurs fand vom 16. bis 21.8.2010 statt, die jungen

notizen +++ mitteilungen +++ notizen +++ mitteilungen +++ notizen +++ notizen

Opernsänger kamen aus Israel, Brasilien, Deutschland und der Schweiz.

**Michael Neumann** (Kontrabass, Klasse Prof. Frithjof Martin Grabner) hat einen Platz in der Orchesterakademie des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks München bekommen.

Meldungen aus der Pauken-/Schlagzeugklasse von Marek Stefula/Andreas Haase:

**Sebastian Hahn** ist Stipendiat der

Orchester-Akademie bei der Staatskapelle Berlin e.V. (Spielzeiten 2010/11 und 2011/12). Er löst somit **Frank Babe** ab, der nach seinem zweijährigen Stipendium sein Studium in Leipzig fortsetzen möchte. Frank Babe ist seit der Spielzeit 2010/11 Substitut der Musikalischen Komödie der Oper Leipzig.

**Robin Meneses** hat einen Zeitvertrag als Solo-Pauker der MUSIKALISCHEN KOMÖDIE der Oper Leipzig (Spielzeit 2010/11).

**Matthias Suter** ist in dieser Spielzeit

(2010/11) Substitut des Gewandhausorchesters Leipzig. Er konnte sein Ergebnis aus dem Vorjahr bestätigen.

**Harald Persicke** hat für den Zeitraum von Oktober 2010 bis Januar 2011 die Elternzeitvertretung als Solo-Pauker an der Rheinischen Philharmonie Koblenz übernommen. Außerdem hat er das Probespiel bei der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz in Ludwigs-hafen gewonnen. Er erhält dort, im Anschluss an seinen Vertrag in Koblenz, einen Jahresvertrag als Solo-Pauker.

**Roland Schneider** war 2010 – wie schon im Vorjahr – Orchesterwart und Bühnenmusiker der BAYREUTHER FESTSPIELE.

Eine erfolgreiche Konzertreise führte die Pauken-/Schlagzeugklasse vom 22. bis 24.10.2010 nach Gardelegen, Osterburg und Wolmirstedt. Zum großen Teil erklang das Programm des Konzertes im Großen Saal der HMT vom 19.11.2010. Die Studenten **Matthias Suter, Harald Persicke, Wolfgang Fischer** und **Simon Lessing** spielten im September 2010 mit dem Kinderchor Gütersloh den *Struwelpeter* von Tilo Medek auf CD ein.

**Friederike Bernhardt** (Zusatzstudium Komposition, Klasse Prof. Ipke Starke) hat für das Festival zeitgenössischen Theaters EURO-SCENE Leipzig das ab 2010 erklingende Festivalsignal komponiert. Am 5. und 6.11.2010 gab es dazu auch je ein Gespräch während des Festivals EURO-SCENE (moderiert von Claas Danielson, dem Leiter der Dokumentarfilmwoche, bzw. von Frau Dr. Martina Bako, Theaterwissenschaftlerin an der Uni Leipzig), während dessen das Signal der Öffentlichkeit offiziell vorgestellt wurde. Im Funk, im Telefon und zu den Veranstaltungen lief das Signal bereits seit Beginn des diesjährigen Festivals, das vom 2. bis 7.11.2010 in Leipzig stattfand.

Im Oktober 2010 erhielt **Peter A. Bauer** (Lehrauftrag Percussion FR Jazz/Populärmusik instrumental) gemeinsam mit der LAUTTEN COMPAGNEY Berlin einen KLASSIK ECHO für die CD-Produktion *Timeless*

## PREISREGEN

**G**rund zur Freude über große Erfolge ihrer Studierenden hatten im letzten Jahr die Lehrenden der Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater.

So errangen folgende Studierende bzw. kürzliche Absolventen Preise bei großen Wettbewerben:

**Manuela Fraikin** wurde Preisträgerin der Kammeroper Schloss Rheinsberg und gewann den 1. Preis beim EUREGIO VOCALISTENCONCOURS in Terburg (Niederlande).

**Mandy Fredrich** errang den 2. Preis beim ERNST HAEFLIGER-Wettbewerb (Schweiz) und den 1. Preis beim internationalen COMPETIZIONE DELL'OPERA-Wettbewerb.

**Nicoló Paudler** wurde Sieger des 10. Internationalen DUSCHEK-Wettbewerbes in Prag.

**Paula Rummel** erhielt den Preis der Stadt Baden beim J:OPERA-Gesangswettbewerb der 20. Internationalen Sommerakademie Prag/Wien/Budapest, den Sonderpreis des Jennersdorfer Festivalsommers und den Preis für den besten Vortrag einer zeitgenössischen Komposition beim Bundeswettbewerb Gesang in Berlin.

**Anli Sasaki** und **Ji-Su Park** wurden Stipendiaten der OTTILIE SELBACH-REDSLOB-STIFTUNG Berlin.

**Lena Belkina** wurde Preisträgerin des YOUNG SINGERS PROJECTS der Salzburger Festspiele und der Kammeroper Schloss Rheinsberg.

**Martin Häbler** errang den 1. Preis beim Junior-Bundeswettbewerb Gesang und den GERALD MOORE-AWARD in London.

**Fritz Feilhaber, Christoph Heinrich, Marie-Luise Dreßen** sowie **Christina Bock** waren Preisträger der Kammeroper Schloss Rheinsberg.

Für viele der Genannten ergaben sich daraus Engagements für Solopartien an großen Opernhäusern bzw. Konzerte mit namhaften Orchestern.

Weiterhin sind Studierende und Absolventen des letzten Jahrganges bereits in Festengagements und für Gastpartien an Opernhäusern wie Altenburg/Gera, Theater Bremen, Oper Düsseldorf, Landesbühnen Sachsen, Oper Leipzig, Staatsoper Berlin und Semper-Oper Dresden und Opernstudio Zürich engagiert bzw. Mitglied dortiger junger Ensembles.

Abgesehen von den großen persönlichen Erfolgen für unsere Sängerinnen und Sänger tragen die Preise, Stipendien und Engagements vielfach dazu bei, die Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig in den Fokus des nationalen und internationalen Interesses zu rücken.

+++ mitteilungen +++ notizen +++ mitteilungen +++ notizen +++ mitteilungen +++

(SONY), auf der er als Marimbaphonspieler und Percussionist mitwirkte. Auf der CD werden Kompositionen von Philip Glass und dem frühbarocken Hofkomponisten Tarquinio Merula gegenübergestellt.

Prof. **Peter Hörr** (Violoncello) hat 2010 einen ECHO KLASSIK bekommen. Seine Aufnahme mit den *Violoncellokonzerten 4 – 6* von J. L. Duport gemeinsam mit der neugegründeten Hofkapelle Weimar (Weltersteinspielung, erschienen beim DABRINGHAUS & GRIMM) wurde mit dem KLASSIK ECHO in der Kategorie „Konzerteinspielung des Jahres“ ausgezeichnet.

Prof. **Phillip Moll** (FR Dirigieren/Korrepetition) hat am 20. Oktober 2010 in der NEW ENGLAND CONSERVATORY in Boston (USA) eine Klasse für Kammermusik und instrumentale Korrepetition gegeben.

Als Beitrag zum Franz Liszt-Jahr 2011 (200. Geburtstag) erhielt **Hannes Pohlitz** (Absolvent Komposition Klasse Prof. Reinhard Pfundt und Lehrbeauftragter in der FR Komposition/Tonsatz) vom Landestheater Rudolstadt/Thüringer Symphoniker Saalfeld-Rudolstadt (Musikdirektor: Oliver Weder) den Kompositionsauftrag für eine freie Orchesterbearbeitung dreier Klavierwerke von Franz Liszt. Die Uraufführung des Werkes mit dem Titel *La Chapelle de François Liszt* findet im 4. Sinfoniekonzert der Thüringer Symphoniker im Januar 2011 statt.

Neuigkeiten aus der Fagottklasse von Prof. Jörg Michael Thomé:

**Fabian Kunkel** hat im November 2010 das Probespiel um die Solo-Fagottstelle an der Musikalischen Komödie gewonnen und wird daher voraussichtlich zur nächsten Spielzeit von seiner derzeitigen Stelle als Solo-Fagottist der NEUE ELBLAND PHILHARMONIE in Riesa zum Orchester der Musikalischen Komödie in Leipzig wechseln.

Die Masterstudentin **Josephine Chen** hat Anfang 2010 eine Substitutenstelle im Orchester der Landesbühne Sachsen

in Radebeul bekommen sowie im November 2010 das Fagottprobespiel bei der JUNGEN DEUTSCHEN PHILHARMONIE in Frankfurt am Main gewonnen. Der Student **Phillip Löschau** hat ein Stipendium der BUCHMANN-MEHTA SCHOOL OF MUSIC erhalten und darf ein ganzes akademisches Jahr an der TEL AVIV UNIVERSITY in Kooperation mit dem ISRAEL PHILHARMONIC ORCHESTRA studieren.

**Stefan Beyer** (Aufbaustudent Komposition, Klasse Prof. Dr. Mahnkopf) wurde im Mai 2010 mit dem FRANZ-LISZT-FÖRDERPREIS der Musikhochschule in Weimar ausgezeichnet, womit ein Kompositionsauftrag für den Oboisten Christian Hommel einhergeht. Des weiteren erhielt seine Komposition *Göta* für großes Blasorchester (2006, rev. 2010) im November 2010 beim Internationalen Kompositionswettbewerb der Stadt Harelbeke (Belgien) den 1. Preis. Stefan Beyer wurde zudem für die Teilnahme am Kompositionsseminar 2011 des ENSEMBLE MODERN (Frankfurt/Main) ausgewählt.

Beim 29. Internationalen Violinwettbewerb M. ABBADO in Mailand gewann **Deniz Tahberer** (Violine, Klasse Prof. Mariana Sirbu) den 1. Preis.

Am 13. und 23.11.2010 gaben Teilnehmer des Kurses „Liedliteratur des 20. und 21. Jahrhunderts“ mit großem Erfolg zwei Konzerte im Schumann-Haus und im Lyzeum für Klavier. Die Reaktionen des Publikums waren durchweg positiv. Der Kurs wurde geleitet von Prof. **Hendrik Bräunlich** (FR Dirigieren/Korrepetition), der auch die Moderation der Konzerte übernahm. In den nächsten Jahren wird dieser Kurs weitere Konzerte und Workshops anbieten, um das Interesse an neuer Vokalmusik zu mehren und Berührungsgängste zu verringern.

**Lena Belkina** (Gesang, Klasse Prof. Roland Schubert) hat ab der Spielzeit 2012/13 einen Festvertrag an der

Wiener Staatsoper erhalten und wird als erste Partie den Cherubin in *Figaros Hochzeit* singen.

Zum MUSIKFEST JUNGE MUSIKER VON DEN KANARISCHEN INSELN in Las Palmas de Gran Canaria wurden **Vanesa Gherman Abacioaie** (Violine, Klasse Prof. Mariana Sirbu), **Abel Pérez Armas** (Horn, Klasse Prof. Thomas Hauschild) und **Ying Chu Su** (Klavier, Klasse Prof. Gunhild Brandt) eingeladen. Das Konzert mit Kammermusikwerken fand am 15.12.2010 im AUDITORIO ALFREDO KRAUS statt und gehörte in die Aktivitäten für die Bewerbung der Stadt Las Palmas um den Titel EUROPÄISCHE KULTURHAUPTSTADT.

**Nicolas Bajorat** (EST Instrumentale Korrepetition/Kammermusik) wird ab Februar 2011 für ein Semester an der Musikhochschule Trento (Italien) als Solorepetitor im instrumentalen Bereich tätig sein. Dieses berufsbezogene Praktikum wurde ermöglicht durch das ERASMUS-SOKRATES-PROGRAMM „Austausch internationaler Korrepetitoren“.

**Ying Chu Su** (Meisterklasse Klavierkammermusik bei Prof. Gunhild Brandt) nahm im September 2010 mit ihrer Partnerin Shih-Wan Hung (Violine, Hochschule für Musik HANNS EISLER Berlin) mit Erfolg am 4. Internationalen Wettbewerb „Verfemte Musik“ – veranstaltet von JEUNESSES MUSICALES Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e.V. – teil. Außerdem musizierten beide Studentinnen bei „Musikwelten“ in der Mendelssohn-Remise am Gendarmenmarkt Berlin am 27.11.2010 und wurden zu weiteren Konzerten dieser integrativen Konzertreihe eingeladen.

Anfang März 2011 wird **Peter A. Bauer** (Lehrauftrag Percussion FR Jazz/Populärmusik instrumental) einen Workshop leiten zum Thema historische Percussion an der Universität Auckland (Neuseeland) im Rahmen des AUCKLAND ARTS FESTIVAL 2011.

## Neu an der HMT



FOTO: PRIVAT

### Prof. Carola Guber

**D**ie Mezzosopranistin Carola Guber wurde in Braunschweig geboren. Sie absolvierte zunächst ein Studium zur Diplom-Instrumentallehrerin, bevor sie an der Hochschule für Musik und Theater Hannover ihr Gesangsstudium bei Carol Richardson-Smith anschloss.

Sie ist Preisträgerin zahlreicher Wettbewerbe, wie etwa des SYLVIA-GESZTY-Koloraturgesangswettbewerbes Luxembourg.

Von 1993–2001 gehörte sie dem Ensemble der Niedersächsischen Staatsoper Hannover an, von 2001–2004 war sie Ensemblemitglied an den Vereinigten Städtischen Bühnen Krefeld/Mönchengladbach. Von 2004–2009 gehörte sie dem Ensemble des Theaters Erfurt an.

Zudem führten Opern- und Konzertengagements sie u.a. nach Köln, Kassel, Leipzig, Karlsruhe, Schwerin, Wiesbaden, Nürnberg, Dortmund, Düsseldorf, Weimar, Darmstadt, Bonn, Stuttgart, Helsinki, an die Alte Oper Frankfurt, nach Italien, Frankreich, Portugal, die Niederlande und in die USA, zu den Ludwigsburger Schlossfestspielen, dem Menuhin-Festival Gstaad, dem Rheingau Musikfestival, den Göttinger Händel-Festspielen, den Brühler Schlosskonzerten und an die ACCADEMIA DI SANTA CECILIA in Rom.

Von den Dirigenten, mit denen sie zusammenarbeitete, seien Pierre Boulez, Adam Fischer, Wolfgang Gönnerwein, Ruben Gazarian, Christoph Prick, Frans Brüggen und Andreas Spering und John Eliot Gardiner (2. Dame in *Die Zauberflöte* CD und DVD DEUTSCHE GRAMMOPHON), genannt. Sie arbeitete mit Regisseuren wie Philipp Himmelmann, Mario del Monaco, Gregor Horres, Thomas Krupa und Alexander Schulin zusammen.

Seit 2004 ist Carola Guber regelmäßiger Gast bei den Bayreuther Festspielen, zunächst als Blumenmädchen in der Regie von Christoph Schlingensiefel, seit 2007 auch als Magdalene in *Die Meistersinger von Nürnberg* in der Inszenierung von Katharina Wagner unter der Leitung von Sebastian Weigle, seit 2008 Blumenmädchen im Parsifal, Regie Stefan Herheim, musikalische Leitung Daniele Gatti.

Seit dem Wintersemester 2010/11 ist Carola Guber Professorin für Gesang an der HMT Leipzig.

### Prof. Balázs Máté

**B**alázs Máté, geboren 1965 in Budapest, begann seine Violoncellostudien mit acht Jahren und setzte diese am BÉLA BARTÓK MUSIKGYMNASIUM in Budapest bei László Szilvásy – dem Schüler des legendären spanischen Cellovirtuosen, Gaspar Cassadó – fort. Bis 1988 studierte er an der FRANZ LISZT MUSIKAKADEMIE Budapest bei Prof. Tamás Koó (Violoncello), Prof. Ferenc Rados und Prof. György Kurtág (Kammermusik). Das Diplom legte er mit Auszeichnung ab.

1985 bis 1992 war Mitglied des Ungarischen Nationalphilharmonischen Orchesters und später als Kammermusikprofessor am LEO WEINER MUSIKGYMNASIUM Budapest tätig.

1990 bis 1992 studierte er Barockcello am Königlich Holländischen Konservatorium Den Haag bei Jaap ter Linden und erwarb hier sein Künstlerdiplom im Fach Barockcello.



FOTO: ROSA FRANK, HAMBURG

Balázs Máté ist Gründungsmitglied des ungarischen Barockorchesters CONCERTO ARMONICO, des TRIO CRISTOFORI und des Ensembles THE RARE FRUITS COUNCIL. 1996 gründete er das Barockensemble AURA MUSICALE, dessen Leiter er ist. Der CD-Einspielung *Giuseppe Valentini 7 Bizzarrie, Op. 2* wurde die renommierte Vivaldi-Auszeichnung der FONDAZIONE CINI VENEDIG verliehen.

2002 gründet er gemeinsam mit László Paulik, Erzsébet Rác und Éva Posvanez das Streichquartett QUARTETTO LUIGI TOMASINI.

Seit den 1990er Jahren ist er international tätig und wurde Solocellist in renommierten Barockorchestern, wie LE CONCERT DES NATIONS, Wiener Akademie, LES MUSICIENS DU LOUVRE, HARMONIE UNIVERSSELLE, Akademie für Alte Musik Berlin u.a. Außerdem wirkte bei mehreren Konzerten des AMSTERDAM BAROQUE ORCHESTRA, der NEDERLANDSE BACHVEREENIGING, LYRIARTE und CAFÉ ZIMMERMANN mit.

Zur Weitergabe seines Wissens gibt Balázs Máté regelmäßig Kurse in Österreich (AUSTRIA BAROQUE ACADEMY) und Ungarn (TAGE ALTER MUSIK SOPRON) und ist seit 2004 der Violoncelloprofessor des EUROPEAN UNION BAROQUE ORCHESTRA.

Seit dem Sommersemester 2010 ist Balázs Máté Professor für Barockvioloncello an der HMT Leipzig.



FOTOS: PRIVAT



### Prof. Nick Shay Deutsch

**N**ick Shay Deutsch wurde 1972 in Israel geboren. Bereits mit 13 Jahren begann er sein Vollstudium am SYDNEY CONSERVATORIUM OF MUSIC (Australien), später am VICTORIAN COLLEGE OF THE ARTS in Melbourne bei Anne Gilby, wo er seinen Abschluss machte und mit dem GWEN NISBET-Preis für den hervorragendsten Studenten 1993 ausgezeichnet wurde. Ein Stipendium ermöglichte ihm weitere Studien bei Prof. Diethelm Jonas an der Staatlichen Hochschule für Musik in Trossingen.

Als Solo-Oboist arbeitete er mit den größten Orchestern und Ensembles wie z. B. CHAMBER ORCHESTRA OF EUROPE, Münchner Philharmoniker, den Radio-Symphonieorchestern Frankfurt, Köln, Stuttgart, Berlin und München und den Opern in München, Berlin, Hamburg, Köln, Mannheim, Karlsruhe und Stuttgart unter weltberühmten Dirigenten wie Zubin Mehta, James Levine, Kurt Masur, Lorin Maazel, Gustavo Dudamel, Ivan Fischer und vielen anderen. Er tritt regelmäßig als Solo-Oboist mit dem ISRAEL PHILHARMONIC ORCHESTRA auf und ist ein Mitglied des BUDAPEST FESTIVAL ORCHESTRA.

Als beehrter Kammermusikpartner ist er Gründungsmitglied des HINDEMITH QUINTETT (Frankfurt) und tritt mit dem ENSEM-

BLE MODERN und dem Andras Schiff-Ensemble CAPELLA ANDREA BARCA auf. Er ist regelmäßig Gast der größten internationalen Festivals.

Seit 2003 ist Nick Deutsch Solo-Oboist des Frankfurter Opern und Museumsorchesters. Von 2004–2010 war er Professor für Oboe an der Hochschule für Musik Mainz, und ab 2010 wurde Nick Deutsch zum Professor für Oboe an der Hochschule für Musik in Leipzig berufen.

### Dr. Ann-Christine Mecke

**A**nn-Christine Mecke studierte Philosophie, Musikwissenschaft und Physik in Hamburg und Heidelberg und promovierte im Fach Musikwissenschaft mit einer Arbeit über Johann Sebastian Bachs Chorpraxis. Ein Stipendium der DFG ermöglichte ihr anschließend ein Postdoc-Jahr an der Königlich-Technischen Hochschule Stockholm, in dem sie den Klang von Jungen- und Mädchenstimmen erforschte.

Seit 2003 arbeitet Ann-Christine Mecke als freie Dramaturgin für Oper und Konzert, von 2005 bis 2007 war sie Stipendiatin der Akademie Musiktheater Heute. Sie schreibt regelmäßig für die BERLINER ZEITUNG und fürs GEWANDHAUSMAGAZIN; in der Spielzeit 2008/09 war sie als

Konzertdramaturgin beim Philharmonischen Orchester Heidelberg engagiert. Seit September 2010 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin des Fachbereichs Dramaturgie der HMT Leipzig.

### Carmen Maria Thiel

**E**ine ganz besondere Aufgabe hat sich die seit dem 1. September 2010 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an unserer Hochschule angestellte Carmen Maria Thiel vorgenommen.

Das von ihr an unserer Hochschule als Koordinatorin geführte MENTOSA-Projekt soll Studentinnen und Studenten ermuntern und befähigen, über Mentoring einen gezielten und sicheren Weg beim Übergang vom Studienabschluss in die Arbeitswelt zu finden.

Ihr klingvoller Name rührt übrigens von der italienischen Großmutter her, die wohl um ein Haar Opernsängerin geworden wäre. In Südafrika geboren, führte eine Odyssee Carmen Maria Thiel über Italien und Hamburg, wo sie eine dreijährige Ausbildung als Medienkauffrau abschloss, im Jahre 2000 nach Leipzig.

Hier folgte der Magister im Fach Kulturwissenschaften. Ihr erstes Kind bekam Carmen Maria Thiel 2004 noch während ihres Studiums und 2008 das zweite. Ihre

## Neu an der HMT



begonnene Promotionsarbeit kam u.a. daher nicht zum Abschluss.

Für ihre Zukunft wünscht sich Carmen Maria Thiel weitere Mentoring-Projekte, bei denen sie mit Hilfe geeigneter Mentoren den Studierenden den Weg in die berufliche Realität aufzeigen und sie moralisch unterstützen kann.

*Martina Föhrig*

### Holm Querner

#### Hier also der Neue ...

**F**rischen Wind bzw. mehr Licht in die Technik bringt Holm Querner! Mit 33 Jahren noch als Lehrling anzufangen und überhaupt genommen zu werden, ist ja schon recht ungewöhnlich. In der Branche ist er schon seit zwölf Jahren tätig, und nun will er sich das auch via Ausbildung zum Veranstaltungstechniker offiziell bestätigen lassen.

Doch der Reihe nach ...

Ende der 90er fing Holm Querner mit dem Kulissenbau für diverse *Tatorte* und andere Produktionen des MDR an, hat danach zum Bühnen- und Tribünenbau gewechselt. Hieraus ergab sich in der Konsequenz das Studium des Bauingenieurwesens an der HTWK zu Leipzig. Kurz danach wechselte er in den Bereich der

Veranstaltungstechnik und spezialisierte sich auf den Bereich Licht. Über die Jahre haben sich so einige hundert Konzerte auf der Liste angesammelt sowie verschiedene Theater-, Opern- und Operettenproduktionen. Die bisher größte Bühne unter seiner Regie war die Bühne 1 beim Theaterspektakel *Marquise de Sade* im alten Kohlekraftwerk Vockerode. Sie war an einem alten Hochofen installiert und wurde auf sechs Ebenen bespielt.

Bei Konzerten und Aufführungen in der Moritzbastei zu Leipzig lag in den letzten Jahren ein Schwerpunkt seiner Tätigkeit.

Anzumerken ist auch die Mitarbeit im Beleuchtungsteam im Rahmen des Theatertreffens deutschsprachiger Schauspielstudierender im Juni 2010 hier im Hause.

Im November 2010 hatte die Arbeit in der *BLACKBOX* im Haus am Dittrichring 21, den *Gestiefelten Kater* betreffend, absoluten Vorrang.

Über [querner@hmt-leipzig.de](mailto:querner@hmt-leipzig.de) hat er stets ein offenes Ohr für Anregungen, Kritiken, Beschwerden, Absprachen und Ähnliches für Freunde der Kunst und der kreativen Produktionen.

Holm Querners Ziele und Visionen: Vielseitige Arbeiten und vor allem die Meisterschule als Beleuchtungsmeister abzuschließen!

*Martina Föhrig*



### Jens Herrmann

**I**n der Grassistraße 8 ist er längst kein Unbekannter mehr: Jens Herrmann hat die Nachfolge von Frau Wüstner angetreten und wacht seit dem 1. Mai 2010 über alle Schlüssel und Türen in der Grassistraße 8. Damit ist er dem Referat Innerer Dienst unterstellt und arbeitet – ganz offiziell – im Pfortendienst/Empfang.

Jens Herrmann wurde am 19. Januar 1964 in Markranstädt geboren.

Nach seinem Abitur studierte er von 1985 bis 1989 Wirtschaftsrecht. Von 1989 bis 1990 war er Justitiar in der Deutschen Auktions- und Handelsgesellschaft für tierische Rohstoffe, danach in derselben Position bei der Kreis-Handwerkerschaft Leipzig bis zur Aufnahme seiner Tätigkeit an der HMT Leipzig.

Jens Herrmann hat eine erwachsene Tochter. Er treibt viel Sport, reist und liest gern und viel und hört Musik aller Genres.

## Rektor und Prorektoren an der HMT Leipzig gewählt



1 Der wieder-  
gewählte  
Rektor Prof.  
Robert Ehrlich

2 v.l. Prof.  
Robert Ehrlich,  
Prof. Martin  
Kürschner, Prof.  
Hanns-Martin  
Schreiber, Prof.  
Dirk Vondran,  
Oliver Grimm

**D**er Erweiterte Senat der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (HMT) Leipzig hat auf seiner Sitzung am 15. Juni 2010 Herrn Prof. Robert Ehrlich zum Rektor für eine zweite Amtszeit von fünf Jahren bis 2015 gewählt.

Prof. Ehrlich wurde daraufhin am 28. Juni 2010 von der Sächsischen Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Frau Prof. Dr. Dr. Sabine von Schorlemer, zum Rektor bestellt.

Auf seiner Sitzung am 29. Juni 2010 wählte der Senat für die gleiche Amtsperiode Herrn Prof. Martin Kürschner zum Prorektor für Lehre und Studium sowie Herrn Prof. Hanns-Martin Schreiber zum Prorektor für Künstlerische Praxis.

Prof. Schreiber war seit 2006 Prorektor für Lehre und Studium an der HMT Leipzig und löst nun den bisherigen Prorektor für Künstlerische Praxis Herrn Prof. Dirk Vondran, der nach zwei Amtsperioden nicht mehr kandidieren darf, ab. Prof. Kürschner war seit 2006 Dekan der Fakultät III und Bolognabeauftragter an der HMT Leipzig.

## Neue Professuren



Am 13. September 2010 wurde **Carola Guber** zur Professorin für Gesang berufen.



Am 15. September 2010 wurde **Nick Shay Deutsch** zum Professor für Oboe berufen.

1 v.l. Oliver  
Grimm (Kanzler),  
Prof. Carola  
Guber, Prof.  
Martin Kürschner  
(Prorektor  
für Lehre und  
Studium)

2 v.l. Oliver  
Grimm, Prof.  
Nick Shay  
Deutsch, Prof.  
Martin Kürschner

## Verabschiedet ...



FOTO: ALEXANDER MEINEL

### VERABSCHIEDUNG VON BERIT WALES

**D**ieses Foto entstand am 2. Dezember 2009. An diesem Tag verabschiedeten die Gleichstellungsbeauftragten Frau **Berit Wales** (rechts im Bild) aus dem Amt der Frauenbeauftragten der HMT.

Seit dem Herbst 2002, als ihre Amtsvorgängerin Ines Schmied in die Baby-pause ging, engagierte sich Berit Wales als Frauenbeauftragte. Sieben Jahre lang war sie stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte der Hochschule und unterstützte so verlässlich die jeweils amtierenden Kolleginnen Prof. Dr. Ilse-dore Reinsberg, Constanze Smettan und Elisabeth Sasso-Fruth. Sie begleitete in dieser Zeit zahlreiche Einstellungsverfahren im Bereich der Verwaltung. Gern erinnert sie sich an die gute Zusammenarbeit. Ihr Rat wurde gehört und so konnte sie für die Belange der Frauen manches bewirken.

Seit dem Ausscheiden aus ihrem Amt können wir Berit Wales weiterhin bei ihrer Arbeit in der Bibliothek begegnen. Ihre Kollegin Anke Hofmann ist seit 2010 die neue Frauenbeauftragte der HMT.

*Susanne Schau-Fiukowski,  
stellvertretende Gleichstellungs-  
beauftragte Fakultät II*



FOTO: BH

### ABSCHIED VON SILVIA ERNDT

Dienerin dreier Herren

**N**ach 30 Jahren hatte am 31. August 2010 Frau **Silvia Erndt** ihren letzten Arbeitstag. Zunächst war sie in der Verwaltung der Schauspielschule HANS OTTO tätig gewesen und kam nach dem Zusammenschluss mit der Musikhochschule ins gemeinsame Mendelssohn-Haus. Während der letzten 10 Jahre leitete sie als Dekanatsrätin das Dekanat der drei Fakultäten, musste folglich den Spagat meistern, stets drei gleichberechtigten Chefs gleichzeitig zur Verfügung zu stehen! Unzählige Sitzungen der Fakultätsräte bereitete sie vor und begleitete nahezu alle Berufungsverfahren der HMT. Ihre ruhige, ausgleichende Art – auch wenn die Wogen einmal hoch schlugen – schaffte eine menschliche Atmosphäre, in der Studierende wie Lehrende Gehör fanden und man die anstehenden Probleme gelassen anpacken konnte: Ich war gerne unter Ihnen Dekan, liebe Frau Erndt!

*Prof. Martin Kürschner,  
bis zu seiner Wahl zum  
Prorektor für Lehre und Studium  
Dekan der Fakultät III*



FOTO: PRIVAT

### ABSCHIED NACH ÜBER 30 DIENSTJAHREN AN DER HMT!

**W**er kennt sie nicht – egal ob man Bleistift, Laptop, Flügel oder irgendetwas anderes benötigt, es ging kein Weg an **Ursula Kynast** in den letzten 30 Jahren vorbei. Auch jede Dienstreise musste korrekt beantragt und ausgefüllt werden. Während dieser Zeit konnte sie mit sieben Rektoren, vier Kanzlern und fünf Referatsleitern gemeinsam arbeiten.

Wir möchten uns ganz herzlich für das überaus angenehme, kollegiale und freundschaftliche Miteinander in den vergangenen Jahren bedanken. Natürlich ist nach so vielen Jahren der „Abschied“ mit vielen verschiedenen Gefühlen verbunden. Aber alles hat seine Zeit, und nun beginnt ein neuer, schöner Zeitabschnitt, wofür wir Dir, liebe Ursel, alles Gute wünschen!

30 Jahre an der Hochschule! Was kann man da alles erzählen und ausplaudern? Es gibt nicht mehr viele Kollegen, die noch länger an der Hochschule sind. Du warst so lieb und hast uns in einer gemütlichen Runde kleine Episoden aus vergangenen Zeiten erzählt. Jeder, der dies liest und schon länger am Haus ist, wird an verschiedenen Stellen einen „Genausowar es“-Spruch bringen und gleichzeitig werden diesem oder jenem sofort weitere Geschichten einfallen.

*Kornelia Pfau, Leiterin Referat Finanzen/  
Haushalt/Personal, im Namen aller Kolle-  
ginnen und Kollegen*

# Mein Arbeitsleben in der Hochschule von 1979 bis 2010

## **Erinnerungen von Ursula Kynast**

**A**m 3. Oktober 1979 begann meine Dienstzeit in der Hochschule. Mein erster Arbeitsplatz war im Büro von Herrn Hoffsky (Uropa von Roland Bier), damals für die Technik im Haus zuständig. Heute befindet sich hier die Herrentoilette. Rektor war zu dieser Zeit Prof. Gustav Schmahl und die Prorektoren Prof. Herbert Sahling und Gerhard Wappler. Nach einigen Wochen Einarbeitung konnte ich im Keller einen Raum, der Lager und Büro wurde, beziehen. In der Nachbarschaft waren Kohlen- und Heizungskeller sowie die Schlagzeuger der TUM-Abteilung (heute Jazz/Populärmusik). Heute ist hier das Studio der FR Komposition/Tonsatz.

**D**as Haus war damals etwas anders als heute: Das Dachgeschoss war nicht vollständig ausgebaut. Es gab im Nordflügel Übkabinen. Die waren in Leichtbauweise wie kleine Käfige im Dachboden eingebaut, ohne Fenster und mit wenig Belüftung. Allerdings waren dadurch zusätzliche Möglichkeiten für die Studierenden geschaffen. Später wurde noch ein „Sportboden“ eingerichtet. In der Bibliothek gab es keine Wendeltreppe und somit keine obere Etage. Den Konzertsaal gab es nicht. An seiner Stelle waren der Kohleplatz und ein kleiner Rosengarten. Die Büroräume Kanzlerat und Referat Studienangelegenheiten waren Unterrichtsräume der FR Tonsatz und der Streicher. Das KBB befand sich im 1. Obergeschoss, wo jetzt der Zugang zum Konzertsaal ist. Etwa an der heutigen Konzertsaalkasse war das Personalbüro.

### Abteilung Beschaffung

**D**ie Beschaffung und die Grundmittelverwaltung waren meine Aufgaben. Dazu kamen die Inventuren. Das Inventar der Hochschule wurde in allen Gebäuden erfasst. Damals waren dies die Häuser Grassstraße 1 und 8, das Studienheim in Neudorf, die Gästewohnung in der Ferdinand-Lassalle-Straße 18, die Spezialschule in Halle und die Außenstelle der Hochschule in Magdeburg.

Außerdem gab es noch ca. 30 Wohnungen, die als Studentenunterkünfte dienten und mit Mobiliar der Hochschule ausgestattet waren. Ich erinnere mich an die Arndtstraße, Kantstraße, Teichstraße, Ernestistraße, Georg-Schumann-Straße, Dantestraße, Sebastian-Bach-Straße, Kohlenstraße, Shakespearestraße usw. Meist waren es Wohnungen, die der Bevölkerung nicht mehr zugemutet werden konnten, weil sie baufällig oder im Hinterhaus gelegen waren.

Die Beschaffung von Kohle für die Hochschulheizung war eine meiner Aufgaben. Das war im Winter, wenn es Versorgungsprobleme gab, nicht einfach. Einmal wurde mir vorgeschlagen, zum Kohlenhof am Bayerischen Bahnhof zu fahren und ein Kohlentransportfahrzeug zu „kapern“ und in die Hochschule zu leiten. Ein Erlebnis wird mir immer in Erinnerung bleiben: Der Heizer hatte ein Alkoholproblem und kam morgens nicht aus dem Bett. Der verantwortliche Prorektor hatte ihm zwar einen Wecker geschenkt, doch den hatte er gegen Hochprozentiges eingetauscht. Daraufhin stellten sich die Prorektoren selbst vor den Heizkessel und schippten Kohle, damit es in der Hochschule warm wurde und der Unterricht stattfinden konnte.

Auch das Rohrholz für die Holzbläser musste ich beschaffen. Da dies nur im „Nichtsozialistischen Ausland“ zu bekommen war, musste ein Importan-

trag gestellt werden. Der Fachrichtungsleiter, damals Prof. W. Seltmann, musste Begründungen schreiben. Ein Versuch, diese Hölzer im Süden der Sowjetunion am Schwarzen Meer anzubauen, war fehlgeschlagen. Die Qualität konnte nicht erreicht werden. Damals wurde nur Holz aus Südfrankreich und Spanien importiert. Die Kollegen bekamen beim Holzhandel in Berlin das wichtige Holz zugeteilt.

Beschaffung hieß meist betteln beim Großhandel. 1988 erhielt die Hochschule ein Internat in der Chopinstraße 18 und im Jahr 1989 eines in der Idastraße 36. Möbel und Ausstattungen wurden mit sogenannten Zuweisungsscheinen durch das Ministerium für Kultur beim Hersteller bereitgestellt. Im Einzelhandel durfte nicht gekauft werden.

Die Beschaffung von Tasteninstrumenten wurde beim Ministerium für Kultur geplant. Die Freigaben kamen dann für BLÜTHNER- oder FÖRSTER-Flügel, die im Werk durch die Professoren der Hochschule ausgewählt werden konnten. Wenn im Ausland gekauft wurde, dann ging das über den Außenhandelsbetrieb der DDR. Ich erinnere mich, dass beim Kauf von zwei IBACH-Flügeln auch Professoren in den „Westen“ fahren durften. Ein neuer STEINWAY-Flügel wurde über das Ministerium in Berlin zugeteilt. Die Rechnung kam vom Musikhandel in Klingenthal und betrug eine halbe Million Mark.



Abschied von  
Ursula Kynast  
am 15. Dezember  
2010 im  
Großen Saal  
der HMT

Wende gut ...

Ab 1990 wurde alles anders. Die Hochschule hatte Westgeld, und die Beschaffung machte richtig Spaß. Es gab einen riesigen Nachholbedarf, vor allem bei der Bürotechnik. Fast täglich kamen Vertreter, die ihre Produkte anpriesen. Es dauerte nicht lange, und man konnte die „Guten“ von den „Bösen“ unterscheiden. Für die deutschen Klavierbauer im Westteil des Landes und im europäischen Ausland war die Hochschule interessant. Gerade noch „Bettler“ beim Großhandel und bei den Herstellern, waren wir jetzt umworbene Verbraucher. Jetzt war es nicht ganz einfach, das Richtige zum günstigsten Preis zu erwerben.

In der Zeit von 1980 bis jetzt sind etwa 260 Tasteninstrumente (Klaviere, Flügel, Cembali) neu gekauft worden. Einige davon wurden bereits wieder verschrottet bzw. verkauft.

Die Hochschullandschaft wandelte sich. Meine Arbeit auch. Es wurden mehr Unterrichtsräume benötigt. Das Kirchenmusikalische Institut (KI) wurde wiedererweckt und die Fachrichtung Alte Musik aus der Taufe gehoben. Das Haus Mozartstraße 19 beherbergte dann das KI, die Fachrichtung Alte Musik und die Fachrichtung Musikwissenschaft/Musikpädagogik. Bevor das möglich war, wurden Ausweichräume im damaligen HAUS DER DSF am Dittrichring 21 bereitgestellt. Diese waren zum Teil in einem bedauernden Zustand. Aber mit etwas

Farbe, vielen Wandvorhängen zum Schallschutz und neuen Möbeln hatten die Lehrer und Studierenden recht gute Arbeitsbedingungen. Eine schöne Aufgabe für mich.

Über den damaligen Zustand des Gebäudes sind mir heute noch zwei Dinge in besonderer Erinnerung. Zum einen, dass in der vierten Etage die Heizungsrohre – kaum isoliert – ca. zehn Meter durchs Freie verliefen. Obwohl die Zerstörung des Hauses im Krieg etwa 45 Jahre zurücklag, hatten es die Nutzer nicht geschafft, diese Etage zu reparieren. Und zum zweiten der große Tresorraum im Keller. In diesem Tresor lagerte das Westgeld für die Bevölkerung von Leipzig und Umgebung zur Währungsreform im Juli 1990.

Bis zur Fertigstellung von zwei Ballettsälen und weiteren Übräumen lagerten nun in diesem Raum Ballettstangen, Flügel, Klaviere und Möbel. Heute befindet sich hier die BLACK-BOX. Im Kellergang ist die Tresortür noch zu sehen. Die Schlüssel waren ca. 22 cm lang. Einen hatte ich und einen der Hausmeister (damals noch Musikschule JOHANN SEBASTIAN BACH).

Wegen Warenanlieferungen im Dittrichring 21 habe ich so manche Stunden vor dem Haus gestanden und auf die Fahrzeuge gewartet. Dabei habe ich mir die Langeweile durch Verkehrszählungen vertrieben. Ich kann jetzt sagen, dass bei einer grünen Ampelschaltung zwischen 20 und 22 Fahrzeuge passieren.

Vereinigung von Musikhochschule und Theaterhochschule

Diese „Eheschließung“ ging auch an mir nicht ganz spurlos vorüber. Es gab zwei Verwaltungen mit entsprechendem Personal. Die Stellenpläne wurden überarbeitet. Da kam für mich der „Blaue Brief“! Die Kündigung wurde allerdings mit einer sogenannten „KW“-Stelle etwas abgefedert, so dass es bis zu meinem Ausscheiden aus der Hochschule noch drei Jahre und sechs Monate dauern sollte. Glücklicherweise kam alles anders. Das habe ich besonders Frau Zimmermann (Referatsleiterin) und Frau Thomasius (damals im Personalrat) zu verdanken.

1996 stand eine neue Herausforderung an. Die Verwaltung musste in die Karl-Tauchnitz-Straße 4 umziehen. Unser Referat bezog die Räume unterm Dach. Wir hatten eine wunderbare Aussicht in Richtung Bundesverwaltungsgericht. Unser Aufenthalt dauerte ca. ein Jahr, dann ging es zurück in die Grassistraße 8, die in der Zwischenzeit rekonstruiert war.

Studienheim in Neudorf

Das Studienheim in Neudorf birgt für mich viele Erinnerungen. An einem Novembertag im Jahre 1979 lernte ich das Objekt kennen. Das Wetter war kalt, und Raureif ließ die Natur märchenhaft wirken. Der Aufenthalt in Neudorf bot für die Studierenden und ihre Professoren eine schöne Abwechslung zum Hochschulalltag und die Möglichkeit einer intensiven Arbeit. Es gab auch die Möglichkeit, dass die Kinder der Professoren und Hochschullehrer sowie die der Verwaltungsangestellten in den Winterferien im Februar ein paar Tage Wintersporturlaub erleben durften. Als Betreuerin dieser „Rasselbande“ konnte ich mit dabei sein. Eine schöne, aber auch anstrengende Woche.

In den Sommermonaten Juli und August konnten die Mitarbeiter der Hochschule das Studienheim als Ferienunterkunft nutzen. Drei Wochen mit Vollverpflegung: Meine Familie und ich haben diesen Service gern und oft

genutzt, zumal die Preise sehr erschwinglich waren (in meiner Erinnerung ca. 300 Mark). Auf Komfort mussten wir allerdings verzichten. Die Zimmer waren spartanisch ausgestattet. Waschbecken mit Kaltwasser, Gemeinschaftstoiletten, und nach dem Abendessen musste das Geschirr abgewaschen werden. Mit Duschen war nichts, da gab es den Birnbaumteich in etwa 2 km Entfernung mitten im Wald.

1984 wurde das Studienheim Eigentum der Hochschule. Nun konnten auch wichtige und notwendige Reparaturen am Gebäude (Dach, Fenster, Heizung, Sanitär und Küche) durchgeführt werden. Anschließend wurden die Zimmer renoviert und mit neuen Klavieren und Möbeln ausgestattet. Auch ein Farbfernseher wurde angeschafft.

Nach 1990 hatten die Studierenden die Möglichkeit, international zu lernen, sich die große weite Welt anzuschauen. Damit war das Studienheim nicht mehr so ausgelastet. Die Wirtschaftlichkeit war ein großes Problem. Es wurde von Seiten des Freistaates entschieden, das Studienheim zu verkaufen (es gab nun das Unterrichtsgebäude Dittrichring 21). Ein bisschen Wehmut war schon dabei, als das Haus 2003 ausgeräumt und alle noch brauchbaren Dinge (z.B. die Tasteninstrumente) verladen und nach Leipzig transportiert wurden.

### Café Cappuccino

Für den Neubau des Konzertsaals hatte sich der Freundeskreis der Hochschule zur Aufgabe gemacht, eine Million DM beizusteuern. Es wurde eine ganze Reihe von Veranstaltungen organisiert, um die benötigten finanziellen Mittel zu beschaffen. Unter anderem die Idee mit „Café Cappuccino“: Im ersten Obergeschoss der Grassistraße 8 vor dem Kammermusiksaal wurden Tische und Stühle aufgestellt. Albrecht Winter spielte mit seinem SALON-ORCHESTER CAPPUCCINO an drei Tagen – von Freitag bis Sonntag – ohne Gage. Musik nach Wiener Caféhaus-Tradition. Viele Mitarbeiter der Hochschule spendeten

Kuchen und Torten. Einige Kolleginnen der Verwaltung übernahmen den Service (Küchendienst und Bedienung), sogar Professoren bewirtschafteten die „Bar“. Die Gäste kamen nicht nur aus dem Hochschulbereich, sondern auch aus dem Wohngebiet. Das erste „Café Cappuccino“ war ein voller Erfolg, deshalb wurde diese Veranstaltung mehrfach wiederholt. Die Geburtsstunde des heutigen Hochschul-Balls.

### Dienst in der Pforte vor 1990

Die Pforte musste stets besetzt sein. Wenn der Pförtner nicht da war, wurden die Mitarbeiter der Verwaltung und der Bibliothek „dienstverpflichtet“. Die Bedienung des Telefons mit anschließender Vermittlung der Gespräche an die jeweiligen Nebentellen innerhalb des Hauses und die Schlüsselausgabe gehörten zu den Aufgaben. Eine Einwahl zu den Apparaten am Schreibtisch war erst später möglich. Vor der Wende – genau ist mir der Zeitraum nicht mehr in Erinnerung – mussten alle Personen, die in die Hochschule kamen, den Dienst- bzw. Studentenausweis vorzeigen. Fremden war es dadurch nicht möglich, unser Haus zu besuchen. Der sogenannte „Glaskasten“ war in eine Pendelglastür eingebaut, so dass nur ein schmaler Zugang bestand.

### Internationaler Frauentag

An diesem Tag gab es für die Kolleginnen eine Feierstunde. In der Mensa im Keller des Bläserhauses war von den männlichen Mitarbeitern der Verwaltung zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Es war Anlass zu Auszeichnungen für besondere Leistungen. Die Blumen, was ein großes Problem darstellte, waren langfristig mit entsprechenden Beziehungen vorbestellt. Der Hausmeister und Heizer im Bläserhaus sollte sie abholen. Als die Zeit ran war, kam ein Anruf aus der „Husch-halle“ am Waldplatz (eine Kneipe – Anm. d. Red.): Der Kollege sollte dort abgeholt werden, da er nicht mehr allein laufen konnte. Das Blumengeld war weg!

### Umzug der FR Schulmusik

Im Jahre 1999 kam die Fachrichtung Schulmusik mit ihrem damaligen Leiter Prof. Dr. Herberger von der Universität Leipzig zur Hochschule. Dafür wurden Unterrichtsräume in einer ehemaligen Schule am Nordplatz 11 hergerichtet. Die Beschaffung der Ausstattung (Erstausrüstung) war wiederum meine Aufgabe.

### Neubezug Dittrichring 21

Im Sommer 2002 konnte das Unterrichtsgebäude im Dittrichring bezogen werden. Die Neuausstattung der Räume war langfristig vorbereitet. Mehrere Ausschreibungen waren dazu notwendig. Zum Beispiel wurde das Videostudio ganz neu eingerichtet. Gleichzeitig entstand eine neue Tischlerei. Auch die Fachrichtungen Schauspiel, Jazz/Populärmusik und die klassischen Schlagzeuger nahmen außer den Instrumenten keine alten Möbel mit ins neue Domizil. Der Umzug im Sommer – eine Riesenaufgabe!

### Kollegen

Als ich vor mehr als 31 Jahren an der Hochschule begann, war ich unter den Kolleginnen der Verwaltung das „Nesthäkchen“. Die meisten hätten meine Mutter sein können. Ich bekam alle Unterstützung, um mich in mein Aufgabengebiet (Beschaffung und Vermögensverwaltung) einzuarbeiten. Auch in den Finanzbereich hat man mich eingewiesen. Da konnte ich meinen persönlichen Horizont erweitern und in der studienfreien Zeit im Sommer auch mal die eine oder andere Kollegin im Urlaub vertreten.

In den Jahren 1988 bis 1990 gab es einen Generationswechsel im Haushalt. Gleich vier Kolleginnen gingen in den Ruhestand. Neue Kolleginnen kamen, und ein neues Team entstand. Wieder gab es neue Aufgaben und Neues zu lernen: Reisekosten, Trennungsgeld, Umzugskosten, HIS-Programme – gemeinsam haben wir es stets geschafft. Und vor allem – mir hat es immer Spaß gemacht ...

## Zum 70. Geburtstag von Prof. Hans-Joachim Beyer

**A**m 17. August 2010 beging unser langjähriger Kollege Prof. Hans-Joachim Beyer seinen 70. Geburtstag.

Mit dem sehr guten Konzertexamen seiner Studentin Julia Sophie Wagner im Sommersemester 2010 beendete er seine aktive Lehrtätigkeit an der Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater.

Hans-Joachim Beyer ist einer unserer erfolgreichsten Kollegen, der sich unermüdlich für seine Studierenden eingesetzt hat und im Kollegium hoch geschätzt ist. Seine Absolventen

belegen seine Erfolge. Matthias Goerne, die Brüder Stephan und Christoph Genz und Martin und Wolfram Lattke seien stellvertretend genannt.

Auch nach seiner Emeritierung mit dem 65. Lebensjahr arbeitete Hans-Joachim Beyer an unserem Hause im Lehrauftrag, übernahm parallel dazu einen Lehrauftrag für Gesang an der Musikhochschule Nürnberg-Augsburg und an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT in Weimar.



FOTO: PRIVAT

In dieser Zeit krönten zwei erste Preise von Audun Iversen beim KÖNIGIN-SONJA-WETTBEWERB in Oslo und von Sabdez Brickner beim KÖNIGIN-ELISABETH-WETTBEWERB in Brüssel seine Tätigkeit.

Unserer Hochschule bleibt er weiterhin verbunden durch seine Mitgliedschaft im Förderkreis. Wir wünschen ihm von Herzen für die Zukunft Gesundheit und viel Glück.

*Prof. Christina Wartenberg,  
FR Gesang/Musiktheater*

## Nachruf auf Dr. Peter Zahn

**A**m 27. Juni 2010 verstarb unerwartet und viel zu früh Herr Dr. rer. nat. Peter Zahn, der langjährige Leiter des Rechenzentrums unserer Hochschule.

Dr. Zahn wurde im September 1987 als wissenschaftlicher Mitarbeiter für Informatik an der damaligen Theaterhochschule HANS OTTO Leipzig eingestellt. Seine Arbeitsaufgaben bestanden im Aufbau der Informationstechnik der Hochschule, in der Bedienung der Technik und der Anleitung von Mitarbeitern und Studierenden.

Es waren zu Beginn seiner Arbeit sehr bescheidene Anfänge der Einführung von Computertechnik an einer Kunsthochschule. „PC“ waren noch nahezu unbekannt. In der Verwaltung war gerade die Arbeit mit Lochstreifen begonnen worden.

Schon fünf Jahre später, dann bereits an der vereinten Hochschule für Musik

und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig, waren viele Büros zumindest in der Verwaltung mit Personalcomputern ausgerüstet.

Bis hin zum heutigen Stand hatte Dr. Zahn an der Einrichtung und Entwicklung der gesamten Computertechnik und des elektronischen Kommunikationsnetzes unserer Hochschule einen ganz entscheidenden Anteil.

Mit großer Vehemenz setzte er sich immer wieder für ein Umdenken hin zur möglichst vielfältigen Nutzung von Computern nicht nur in der Verwaltung, sondern auch in der Lehre und selbst durch Künstler ein, die sich anfangs sehr schwer damit taten.

Er wirkte ständig auf Neuerungen und den kontinuierlichen Ausbau unseres gesamten Kommunikationsnetzes hin. Die vielen Jahre seiner Tätigkeit waren geprägt von einem gewaltigen Fortschritt der Informationstechnik und auch des Umgangs mit dieser Technik. Dr. Zahn stellte sich im Interesse

unserer Hochschule immer wieder gern und mit großem Einsatz den neuen Anforderungen der nie abreißenden, rasanten technischen Entwicklung.

Neben seiner Arbeit im Rechenzentrum wirkte Dr. Zahn über die Dauer ihres Bestehens in der Personalkommission der Hochschule mit. Erwähnt werden sollte auch seine zeitweilige Tätigkeit für den Personalrat.

Für die Zeit nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst ab August 2009 hatte er eigentlich noch viele Pläne, um auch anderen Interessen nachzugehen. Doch eine Krankheitsdiagnose stoppte dieses Vorhaben sehr unerwartet.

Mit Geduld und Hoffnung ertrug er alle medizinischen Behandlungen, die ihm dann doch nicht helfen konnten.

Wir gedenken seiner mit Achtung und großem Dank für die von ihm geleistete Arbeit.

*Dr. Steffi Jopke, Personalbüro, Referat  
Finanzen/Haushalt/Personal*



FOTO: BH

## NEUE AUSGABE ERSCHIENEN:

### ZEITSCHRIFT ÄSTHETISCHE BILDUNG

JG. 2 | 2010 | NR. 1

ISSN 1868-5099  
www.zaeb.net

Leibliches Lernen –  
Präsentative Symbolik  
Gundel Mattenklott &  
Constanze Rora (Hg.)

**M**it diesem Thema wendet sich die ZÄB einem Problembereich zu, der nicht nur die ästhetischen Fächer betrifft. Es geht um die Frage nach Lernprozessen, die im nonverbalen Bereich liegen und je nach Fokus auch als implizites, begriffloses oder mimetisches Lernen bezeichnet werden können. Der Begriff des leiblichen Lernens wird von der anthropologisch orientierten Pädagogik verwendet und unterscheidet zwischen den verschiedenen Bereichen Wahrnehmung, körperliches Handeln, Selbstwahrnehmung, Symbolisierung und Beziehungsaufnahme / Kommunikation.

Welche Rolle spielen Lernprozesse dieser Art in und außerhalb von Unterricht, wie werden sie pädagogisch begleitet, wie lassen sie sich beobachten und dokumentieren? Die Beiträge berücksichtigen folgende Bereiche:

- Situationen leiblicher Bildung im Elementarbereich
- Didaktische Perspektiven auf die Leiblichkeit von Erfahrung und Lernen
- Biografische Dimensionen leiblicher Bildung
- Implizites Lernen in der Benachteiligtenförderung

**Kostenlos abrufbar unter  
www.zaeb.net**

So ziemlich alle in der HMT wussten Bescheid, nur Prof. Vondran nicht: Das mit dem offiziellen Titel „Akademistenkonzert“ in der Veranstaltungsplanung der Hochschule „getarnte“ Konzert war nichts Geringeres als ein Abschlusskonzert für Prof. Dirk Vondran – angesetzt für Mittwoch, den 30. Juni 2010, den letzten Tag der Dienstzeit des Prorektors für Künstlerische Praxis und gleichzeitig dessen Geburtstag.

Prof. Vondran durfte nach zwei Amtszeiten als Prorektor nicht erneut kandidieren und schied deshalb nach sieben Jahren aus dem Amt. In der HMT bleibt er freilich aktiv: Nach zwei Freistellungsemestern wird Dirk Vondran zum Wintersemester 2011/12 als Professor für Musik/Liedgestaltung an das Schauspielinstitut HANS OTTO zurückkehren.

Frau Dr. Vondran war rechtzeitig in die Pläne eingeweiht worden (schließlich musste sie dafür sorgen, dass ihr Mann an diesem Abend nichts anderes plante!), und der damalige Prorektor für Lehre und Studium, Prof. Hanns-Martin-Schreiber, übernahm die Konzeption, Organisation und alle anderen Heimlichkeiten.

Irgendwie ahnte Prof. Vondran dann einige Tage vorher doch etwas – aber er kam. Dass er letztendlich doch sichtlich berührt und überwältigt war, lag zum einen an dem mit einem Augenzwinkern betitelten Programm „Vom Scharmützel zum Kochtopf – Ein bunter Strauß zum Abschluss“, welches das Klavierquartett von Richard Strauss, *Scaramouche* von Darius Milhaud sowie *La revue de cuisine (Die Küchenrevue)* von Bohuslav Martinů vereinte. Zum Anderen überraschten auch die „programmatisch“ und hochkarätig ausgewählten Mitwirkenden, die gemeinsam „ihrem“ Prorektor Dank sagen wollten: Studierende (Daniel Wachsmuth, Sabino Gabriele Monterisi, Edgar Heßke, Lukas Wiegert) und Absolventen (Kana Akasaka, Rodrigo Bauza), der Lehrbeauftragte (Lukas Beno, Gewandhausorchester) wie der Professorenkollege (Prof. Wolf-Dietrich Rammler), der Nachwuchsförderklassenschüler (Jakob Stepp) wie die Meisterklassenstudentin (Tomoko Takeshita), der Gast (Friedemann Hecker) und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KBB.

Dankesreden, Blumensträuße, Umarmungen und/oder Abschiedsgeschenke gab es natürlich auch: vom Rektor Prof. Robert Ehrlich, dem Prorektorenkollegen Prof. Hanns-Martin Schreiber, der Leiterin des Schauspielinstituts HANS OTTO Prof. Sylvia Zygouris und vielen anderen mehr!

BH

# NEUERSCHEINUNGEN

Neue CDs von Lehrenden und Studierenden der FR Jazz/ Populärmusik (instrumental)

## EINE AUSWAHL

Daniel Barke mit Black Coffee : *Diggin The Funk* : auf Transport Music

Fiete Wachholtz mit Stadtmusikantin & Sterntaler : *The Traveler and the King*

Moritz Sembritzki, Jan Grepling, Evgeny Ring mit Moritz und das große alte Problem : *Neonbraun* : auf Egolaut

Diego Piñera mit Katja Rieman : *Die Vögel* : und mit Jose Reinoso : *Tango Jam*

Felix Franzke Trio : *Bin ich sensibel?!*

Dominique Ehlert mit The.Unfadin. : *Beauty-City Lights* : auf Fastball/Inter-groove

Marcus Horndt mit Julianes Wilde Bande : *die Grüne* : auf Kick the flame

Martin Auer mit Martin Auer Quintett : *Reflections* : auf C.A.R.E. musicgroup

Heinrich Köbberling mit Heinrich Köbberling Quartett : *Sonnenschirm*

Heinrich Köbberling mit Lyambiko : *Something like Reality*

Heinrich Köbberling mit Ernie Watts Quartett : *Four plus Four*

Heinrich Köbberling mit Berns-Köbberling-Weiss : *Resolve* : auf Jazzhausmusik

Heinrich Köbberling mit W. Neumann Trio : *This way here* : auf Type G Records

Pepe Berns mit PepeBernsNetwork : *No Rush* : auf Jazzhausmusik

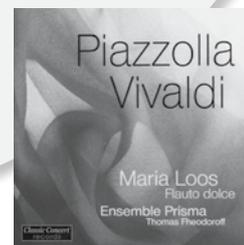
Pepe Berns mit Berns-Köbberling-Weiss : *Resolve* : auf Jazzhausmusik

Pepe Berns mit Werner Neumann Trio : *This way here* : auf Type G Records

Johannes Enders mit Jazz Baltica Ensemble : auf Enja

Johannes Enders mit Johannes Enders Quartett : *Live in NY* : auf Ammerton

Johannes Enders mit Enders Room : *Zen Tauri* : auf Material Records



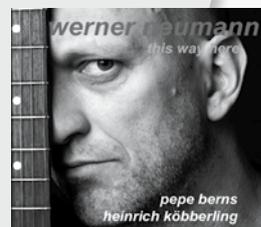
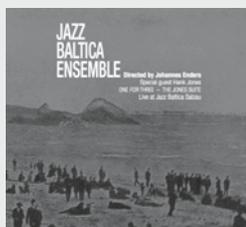
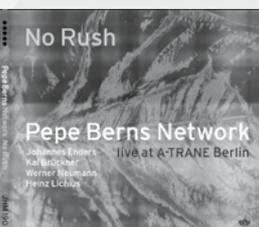
## Piazzolla Vivaldi

Die Einspielung der vier *Concerti C-Dur* RV 443, g-Moll RV 439, D-dur *Del Gardellino* RV 90 und c-Moll RV 441 von Antonio Vivaldi sowie der *Histoire du Tango* von Astor Piazzolla (Arrangement: José Carli) mit Maria Loos (Blockflöte, ehemalige Studentin Klasse Prof. Robert Ehrlich), erschienen beim Label CLASSIC CONCERT RECORDS, gewannen den PASTICCIOPREIS des ORF.



Robert Schumann/Robert Volkmann *Cellokonzerte a-Moll* Peter Bruns (Cello), Mendelssohn Kammerorchester Leipzig, Leitung: Jürgen Bruns erschienen bei HÄNSSLER CLASSIC

Gerhard Anders schrieb zu dieser Aufnahme in DAS ORCHESTER 10/2010: „Im Dunkeln zu stehen hat Volkmann keineswegs verdient. Zumal, wenn seine Musik so hinreißend, klangerschön und in blitzblanker Perfektion dargeboten wird wie vom Leipziger Cellisten und Hochschulprofessor Peter Bruns [...] und dem von Bruder Jürgen Bruns dirigierten Mendelssohn Kammerorchester Leipzig [...]. Ganz nebenbei enthält diese CD eine spektakulär gelungene (Livemitschnitt-)Neuaufnahme des berühmten Schumann-Konzerts. Was soll man mehr rühmen: Bruns' wunderbar sehnigen Ton, seine perfekte Technik oder das kammermusikalische Zusammenspiel zwischen Solist und Orchester?“



Martin Auer mit Gary Fuhrmann Quintet : *L'existencialiste* : auf Konnex records

Simon Schorndanner und Johannes Sens mit Gankino Circus : *Das Potpourri des Herrn Baron von Gunzenhausen* : auf Beste!Unterhaltung

Ferenc Mehl mit FuMMQ : *Baden Verboten!* : auf Neuklang

Johannes Enders mit Carl Oesterheld/ Johannes Enders : *Divertimento für Tenorsaxophon und kleines Ensemble* : auf Alien Transistor Records

Werner Neumann mit PepeBernsNetwork : *No Rush* : auf Jazzhausmusik

Werner Neumann mit Werner Neumann Trio : *This way here* : auf Type G Records

## VORSCHAU\_1

**Cafeteria-Klatsch**

Workshop  
mit Nora  
Carneiro  
(vorne links)

**!!!! YOU CAN'T STOP THE BEAT !!!!**

## ◀ Hochschulprojekt der FR Gesang Populärmusik-Jazz/Musical ▶

**W**er einen Sitzplatz in der Cafeteria im Dittrichring hat, der ist in der Regel sehr gut im Bilde, was so in der Regel an der Hochschule passiert. Denn fast jeder geht mehrmals am Tag durch einen der Gänge, die um den Lichthof herum führen.

So fragt sich bisweilen manch einer, weshalb regelmäßig Männer in Strumpfhosen oder Frauen mit roten Lippen und falschen Wimpern zum Tanzsaal marschieren. Dieses Mysterium wird im April 2011 aufgeklärt:

YOU CAN'T STOP THE BEAT – das aktuelle Hochschulprojekt der Fachrichtung Gesang Populärmusik-Jazz/Musical.

Studierende der gesamten Fachrichtung präsentieren sich in verschiedenen

Stilrichtungen des Musicals sowie Jazz, Rock und Pop. Von a cappella und Orchesterklang über traditionelle Jazzbesetzung bis zum Big Band Sound ist alles vertreten.

Die Bigband der Hochschule spielt unter Leitung von Rolf von Nordenskjöld. Regie führt Professor Lynnda Curry.

Die Show interpretiert den Titel YOU CAN'T STOP THE BEAT mit Songs und Tanznummern, die das immerwährende Pulsieren des Lebens in seiner Einzigartigkeit und seinem Facettenreichtum widerspiegeln.

Die Vorbereitungen für die Show laufen bereits auf Hochtouren. Seit September 2010 finden Workshops statt, die zusätzlich zum regulären Unterricht in den Bereichen Gesang, Schauspiel und Tanz angeboten werden.

Da wäre zum einen der Workshop mit dem erfolgreichen US-amerikanischen Regisseur und Darsteller Craig Simmons. Mit ihm erprobten wir neue Ideen zur Liedinterpretation, wobei auch das aus der Filmbranche bekannte Method Acting zur Sprache kam.

Beim Workshop mit der aus Köln stammenden Wahlbrasilianerin Nora Carneiro erlernten wir Tanztechniken der Begründerin des modernen Tanzes, Martha Graham.

Von der US-Amerikanerin Marisa D. Teresa erfuhren wir, wie ein professionelles Bühnen-Make-Up auszusehen hat. Nach einer Testvorführung versuchte sich jeder selbst am idealen Bühnengesicht. Von der etwas missglückten Solariumbräune bis hin zu aufgemalten Schlauchbootlippen à la Pamela Anderson war

jede Nuance vertreten. Glücklicherweise wusste Marisa solcherlei Missgeschicke zu beheben.

Ein Jazz-Workshop mit Marianne Racine (Zürich) ergänzte das Angebot. Die sympathische Sängerin und ihre Band gaben anschließend ein wunderbares Konzert in der Moritzbastei. Zuvor brillierten die Pop-Jazz Vokalisten in *Voices unplugged III* auf der Bühne – auch ein wenig als Vorbereitung auf die große Show im Frühjahr.

Für Intensivproben sind die März-Wochen 2011 reserviert. Ein Teil der Semesterferien ist deshalb für uns passé.

Am 6. April 2011 um 19.30 Uhr können Sie dann endlich den „Pulsschlag“ hören.

Wo? Im Großen Saal in der Grassistraße. Vom 7. bis zum 10. April 2011 wird es dort vier weitere Shows geben.

Freuen Sie sich auf eine Collage musikalischer Richtungen von Pop, Rock, Hip Hop, Jazz und Musical-Klassikern.

So, und jetzt brauchen wir erst mal eine große Portion Wiener Schnitzel zur Stärkung. Also ab zurück in die Cafeteria. Diesmal aber ohne Strumpfhosen und falsche Wimpern :-)

Mahlzeit!

*Henriette Schreiner & Fabian Bothe,  
Studierende FR Gesang Populärmusik-Jazz/  
Musical*

## VORSCHAU\_2

### DRESDNER REQUIEM von Rudolf Mauersberger

Am 12. Februar 2011 führen der GewandhausChor, das Vocalconsort und das Ensemble Concerto Sacrodas unter der Leitung von Gregor Meyer das *Dresdner Requiem* von Rudolf Mauersberger im Großen Saal des Gewandhauses zu Leipzig auf. Davor erklingt die Trauermotette *Wie liegt die Stadt so wüst*. Das Konzert findet genau 66 Jahre nach der Zerstörung Dresdens und 40 Jahre nach dem Tod Mauersbergers statt. Zwischen der Motette und dem *Dresdner Requiem*



wird Axel Thielmann den Erlebnisbericht von Rudolf Mauersberger rezitieren. Die Nichte von Rudolf Mauersberger wird das Konzert besuchen ebenso wie Prof. Dr. Matthias Herrmann, der etliche Publikationen zu Mauersberger herausgegeben hat.

Rudolf Mauersberger studierte vom 11.4.1912 bis 26.6.1914 am Konservatorium in Leipzig bei Karl Straube (Orgel), Stephan Krehl (Theorie) und Robert Teichmüller (Klavier) und vom 18.2. bis 5.7.1919 nochmals Orgel bei Karl Straube.



FOTO: ARCHIV DES DRESDNER KREUZCHORES